

Universitätsbibliothek Wuppertal

Neutestamentliche Grammatik

Radermacher, Ludwig

Tübingen, 1925

XIX. Modi

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5555)

Haupt- und Nebensatz. Oft hat der Aorist im Nebensatz den Sinn der Vergangenheit mit Rücksicht auf die Handlung des Hauptsatzes, also absolut Sinn der Vorvergangenheit: Act 16 14 f. καὶ τις γυνή — ἤκουεν, ἧς ὁ κύριος διήνοιξεν τὴν καρδίαν d. h. 'geöffnet hatte' — ὡς δὲ ἐβαπτίσθη (nachdem sie getauft war) —, παρεκάλεσεν (vgl. Stahl, Syntax 140, 1). So besonders im Temporalsatz: Lc 7 1 ἐπειδὴ ἐπλήρωσεν πάντα τὰ ῥήματα —, εἰσῆλθεν εἰς Καφαρναούμ. Vereinzelt bezeichnet auch das Imperfekt relativ eine Handlung vor der des Hauptsatzes: Act 13 25 ὡς δὲ ἐπλήρου Ἰωάννης τὸν δρόμον, ἔλεγεν. In der indirekten Rede erscheinen die Tempora der direkten: Jo 6 24 εἶδεν ὁ ὄχλος ὅτι Ἰησοῦς οὐκ ἐστὶν ἐκεῖ. Hier gewinnen also Imperfekt, Aorist, Perfekt, vom Berichterstatter aus, den Sinn der Vorvergangenheit: Act 16 3 ᾗδεισαν τὸν πατέρα αὐτοῦ (der nicht mehr am Leben), ὅτι Ἑλλήν ὑπῆρχεν. Mc 12 12 ἐγνωσαν, ὅτι τὴν παραβολὴν εἶπεν, Act 8 14 ἀκούσαντες —, ὅτι δέδεκται ἡ Σαμαρία τὸν λόγον τοῦ θεοῦ, ἀπέστειλαν. Auch bei den Modi gilt Relativität: so kann der Konjunktiv des Aorists Vorzeitigkeit gegenüber einem Konjunktiv des Präsens bedeuten: Act 8 19 ἵνα, ᾧ ἂν ἐπιθῶ τὰς χεῖρας, λαμβάνῃ πνεῦμα ἅγιον. I Cor 16 2 ἵνα μή, ὅταν ἔλθω, τότε λογίαι γίνωνται. Ueber Relativität des aoristischen Partizips s. S. 155. Ein Infinitiv des Perfekts relativ Act 8 11 προσεῖχον δὲ αὐτῷ διὰ τὸ ἰκανῶ χρόνῳ ταῖς μαγείαις ἐξεστρέφειν αὐτούς (d. h. vom absoluten Standpunkt 'weil er sie außer sich gebracht hatte'). Seltener ist die relative Beziehung allein im Hauptsatz. Act 22 22 (die Menge ruft) αἶρε ἀπὸ τῆς γῆς τὸν τοιοῦτον· οὐ γὰρ καθῆκεν αὐτὸν ζῆν 'er hat, indem er sprach, das Leben verwirkt'. Eph 5 4 ἃ οὐκ ἀνήκεν (nämlich 'als ihr solches noch tatet'), besonders deutlich das ἀληθὴ ἦν Jo 10 41, aber auch Mt 26 24 καλὸν ἦν αὐτῷ, εἰ οὐκ ἐγεννήθη vom Standpunkt des Verräters: für ihn war es, als er geboren wurde, empfehlenswert, nicht geboren zu werden; er ist aber doch geboren worden, also (absolut genommen) »es wäre schön gewesen«. Eine Reihe von irrealen Ausdrücken (s. u.) hat sich so im Griechischen entwickelt. Relativität im Briefstil bei ἐπεμψα Act 23 30, Pls; ἔγραψα I Petr 5 12; οὐκ ἐβουλήθη II Jo 12; πολλὰ εἶχον γραῖναι σοι III Jo 13.

XIX. MODI

BLASS-DEBRUNNER⁶ § 357 ff. ROBERTSON S. 911 ff. MOULTON, Einleitung S. 257 ff. FRSLTTY in Forschungen zur griech. und lat. Grammatik, hsgb. von PKRETSCHMER und WKROLL 3. Heft, 1915. Für die klassische Zeit STAHL, Syntax des griechischen Verbuns, Heidelberg 1907.

Für die Entwicklung der Modi in der Koine ist der Rückgang des Optativs vor allem bestimmend. Andererseits hat der Konjunktiv sein Gebiet erheblich erweitert, zumal er auch imstande ist, das Futurum zu ersetzen. Infinitiv und Partizip gewinnen und verlieren. Nebenher gehen starke Veränderungen im Gebrauch der Partikeln und Konjunktionen. Wir sind heute wohl schon in der Lage, die Erscheinungen im rohen Umriß zu zeichnen, dagegen wird es noch einer Fülle von Kleinarbeit bedürfen, bis wir wissen, wann und wo die einzelnen Veränderungen einsetzen und in welchem Umfange sie durchgedrungen sind. Auch in diesem Falle bleibt Altes neben dem Neuen. Die Attizisten scheiden

selbstverständlich aus der Betrachtung aus, weil sie sich bemühen, den Regeln der altattischen Sprache sklavisch zu folgen. Aber auch die Schriftsteller, die man keineswegs als Anhänger des Attizismus bezeichnen darf, bieten viel Gelerntes und erwecken außerdem gelegentlich den Eindruck, daß sie da, wo sie von der hergebrachten Regel abweichen, nicht die Volkssprache wiedergeben, sondern fehlerhaft schreiben, weil sie die Sprache nicht genügend beherrschen. Die Inschriften lassen uns vielfach im Stich, weil diejenigen, die in der Sprache des Volks gefaßt sind, wie die Grabinschriften, meist sehr kurz sind und sich in typischen Formeln bewegen; wir würden daher aus ihnen gar nicht lernen können, ob es z. B. noch einen Potential gab, und ebenso wenig erteilen sie uns über die Modi in abhängigen Sätzen eine wirkliche Belehrung, weil Satzperioden selten vorzukommen pflegen. Auch auf amtlichen Dekreten ist der Ausdruck der Modalität keineswegs reich, abgesehen davon, daß die Amtssprache stets eine gewisse Altertümlichkeit wahrt. Die Sprache der Papyri ist in diesem Falle die wichtigste Unterlage zur Erkenntnis dessen, was das Volk geredet hat. Im allgemeinen bewährt sich auch hier der Satz, daß das Neue Testament nicht in einer besonderen Abart des Griechischen verfaßt worden ist.

Der Gebrauch der Modi bei nachchristlichen Schriftstellern, die nicht gelehrt sind, erweckt zunächst den Eindruck der größten Regellosigkeit. Aber je mehr man in die Dinge eindringt, desto deutlicher erkennt man, daß dieser Zustand nur ein scheinbarer ist, vor allem, daß es sich auch hier um eine fortschreitende Bewegung handelt, die auf eine Vereinfachung der kunstvoll ausgebildeten, alten Syntax hinzielt. In einzelnen Fällen ist diese Vereinfachung tatsächlich erreicht, in anderen das Bild nur deshalb ein bunteres, weil die alte Konstruktion neben der neuen noch in Uebung geblieben ist.

A. INDIKATIV

Der Indikativ ist im abhängigen und unabhängigen Satz Modus der Wirklichkeit. Für die Nichtwirklichkeit gibt es im Griechischen keine besondere Verbalform, und es ist charakteristisch für die reale Denkweise der alten Hellenen, daß sie in vielen Fällen, wo wir uns eines irrealen Ausdrucks bedienen, den Modus der Wirklichkeit anwenden. *εἴθε ἐποίησα* entspricht unsrem Wunsche »hätte ich es doch getan«, *ἔδει τοῦτο γενέσθαι* bedeutet nicht allein »dies mußte geschehen«, sondern auch »dies hätte geschehen müssen« oder »dies müßte geschehen«, ebenso *καλὸν ἦν* »es wäre schön«, *αἰσχρὸν ἦν* »es wäre schimpflich«. Dinge, die im Bereich des Sollens, Wollens, Müssens nicht wirklich sind, werden also der Realität dadurch entkleidet, daß man sie in die Vergangenheit rückt. Irreal ist Epiktet II 21, 14 *ἤθελον πῶς ποτε πάντα μαθὼν ἐπαελθεῖν, ἀλλὰ πολλοῦ πόνου χάρις κτλ.* Man hat dann in unabhängigen Aussagen das die Bestimm-

heit mindernde ἄν hinzugesetzt, um die Nichtwirklichkeit deutlicher zu kennzeichnen, ἄν zum Imperfekt für die Gegenwart, ἄν zum Aorist für die Vergangenheit. Ein schönes Beispiel im Brief der Metrodora (ca. 250 v. Chr.), Witkowski Ep. pr. g.² 6, 3: ἐφιλοτιμοῦ με παραγενέ-
[σθαι . . . καὶ] ἦλθον ἄν πάντα παραλιποῦσα, νυνὶ [δὲ ἐν φόβῳ εἰμι] οὐ μετρίῳ.
Die Koine ist von der Regel insofern abgewichen, als sie einesteils auf den Zusatz von ἄν verzichten kann: Epiktet I 16, 7 καίτοι ἐν τῶν γεγόντων ἀπέρκει πρὸς τὸ αἰσθέσθαι τῆς προνοίας. Andernteils läßt sie neben dem Aorist auch Perfekt¹ und Plusquamperfekt² zu, wenn sie Irrealität der Vergangenheit zum Ausdruck bringen will. Der irrealer Fall erscheint gewöhnlich in die Form einer Bedingung gekleidet; wir verzeichnen einige, von der attischen Regel abweichende Beispiele: Diodor I 40, 3 εἰ ὁ Νεῖλος ἀνέβαινε, δῆλον ὑπῆρχεν. Berl. Gr. Urk. III 845, 10 (2. Jahrhundert n. Chr.) εἰ γὰρ σοι ἔμελε περὶ ἐμοῦ, ἔμελλές μοι γράφειν. Theophilus ad Autolyceum I 8 εἰ γὰρ ὁ πατήρ σου οὐκ ἦν, πολὺ μᾶλλον οὐδὲ σὺ ἦς. Epiktet I 29, 51 εἰ δὲ περὶ συνημμένον τινὸς ἐπικεκρίκει καὶ ἐδεδώκει ἀπόφανσιν τὸ 'εἰ ἡμέρα ἐστί, φῶς ἐστίν, κρῖνω ψεύδος εἶναι', τί ἐγγενέει τῷ συνημμένῳ; Epiktet I 16, 20 εἰ γοῦν ἀηδὼν ἤμην, ἐποίουν τὰ τῆς ἀηδόνος. P. Hibeh I 73, 15 ff. (243 v. Chr.) εἰ οὐκ μὴ ἠρρωσθήσαμεν . . ., εἰλήφειν ἄν παρ' αὐτοῦ. Clemens Alex. Protr. 71, 3 (S. 54 St.) Ξενοφῶν δὲ ὁ Ἀθηναῖος διαρρήδην ἄν . . . ἐγγράφει, εἰ μὴ τὸ Σωκράτους ἐδεδίει φάρμακον. Vettius Valens S. 289, 22 ἀναμφιλέκτως οὐκ τὸ τοιοῦτο ἐγγενέει ἄν, εἰ μὴ Ἀρης καθυπερτερῶν κεχηματίκει. P. Oxyrh. 939, 21 εἰ μὴ ἐπινόσως ἐσχέκει τὸ σωματίον . . ., αὐτὸν ἄν ἀπέστειλα. Acta Thomae 23 εἴ τις ἤτησέν σε τὸ ἡμῖν τῆς βασιλείας σου, δέδωκας ἄν ὑπὲρ ἐμοῦ. Im allgemeinen bleibt wohl der Zusatz von ἄν die Regel. Wenn es fehlt, muß der Zusammenhang lehren, ob wir es mit Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit zu tun haben.

Für die Unsicherheit, die namentlich seit dem 2. bis 3. Jahrhundert n. Chr. im Gebrauch der Partikel einriß, zeugt, daß ἄν in einem irrealen Nebensatz erscheinen kann: Johannes Philop. de aeternitate 430, 24 ff. εἰ τοίνυν — εἰς πᾶν μέγεθος μεταβάλλειν ἡδύνατο ἄν, οὐ μεταβάλλει δέ, οὐδ' ἄρα ἀσώματός ἐστι. Allerdings ist dies eine Ausnahme, entschuldigt durch die Länge der Satzperiode, und nicht minder selten begegnet ἄν im irrealen Wunschsatz: Acta Thomae 100 εἶθε θάνατον μᾶλλον ταύτης ἄν εἶδον³. Im allgemeinen ändert sich im Wunschsatz nur die einführende Partikel, indem an Stelle von altem εἶθε oder εἰ γάρ ein erstarrtes Verbum ὄφελον (auch ὄφελος oder ὄφελον) tritt⁴: Epiktet diss. II 22, 12 ὄφελον

¹) Hierzu Schmid, Atticismus I 95.

²) In vereinzelten Beispielen alt!

³) Die zweite Rezension der Acta hat εἶθε ἄν mit dem Plusquamperfektum. ⁴) Vgl. Sophokles in seinem Lexikon, voce ὄφελω. Attisch heißt es εἶθ' ὄφελος Κύρος ζῆν und die Schreiberin des Briefs P. Giss. 17 (Zeit Hadrians) kennt noch diese Ausdrucksweise: ὄφελον, εἰ ἐδυνάμεθα, πέτασθαι καὶ ἐλθεῖν καὶ προσκυνῆσαι σε. ὄφελον wurde von Wackernagel als Partizipialbildung erkannt. Uebrigens αἶθε (sic) γάρ μοι τις ἐδεδότο δύναμις Vita Tychonis p. 2, 28.

ἐγὼ μᾶλλον ἐπύρεσσον, Hippocr. Ep. 17, 51 ὄφελον δύναμις ἐπῆρχεν, Achilles Tatius II 24, 3 ὄφελον ἐμεινας, Kallimachos epigr. 17 ὄφελε μὴδ' ἐγέγοντο θαοὶ νέες, wie etwa I Cor 4 s ὄφελον ἐβασιλεύσατε.

Eigentümlich ist, daß der Indikativ des Imperfekts und Aorists im Hauptsatz, mit ἄν verbunden, von klassischen Schriftstellern auch verwendet wird, um die mehrmalige Wiederholung einer vergangenen Handlung auszudrücken. καὶ τοῦτ' ἐποίησαν ἄν καθ' ἐκάστην ἡμέραν heißt soviel wie »sie pflegten das zu tun«. Diese syntaktische Erscheinung muß ursprünglich anderswo ausgebildet worden sein, als irrales ἄν, denn sonst wäre das Zusammentreffen unerträglich. Die Volkssprache nimmt von ihr keine Notiz, dafür stellt sich ein Iterativpräteritum mit ἄν im Nebensatz ein¹. Der Indikativ des Imperfekts ist endlich in einem bestimmten Falle bei Schriftstellern der Koine an die Stelle eines potentialen Optativs getreten (ἤθελον für θέλωμι ἄν usw. s. u.).

Ausdruck der Wirklichkeit ist der Indikativ auch in abhängigen Frage-sätzen; von ihnen aus greift er über auf Sätze, die nach einem Ausdruck des Fürchtens oder Sorgens doch eine Art Frage darstellen, wie Witkowski Ep. pr. gr.² 38, 31 ἀγωνιῶ, μήποτε ἀρρωστεῖ τὸ παιδάριόν (mehr bei Moulton S. 304). Eigentlich ist das ein Nebeneinander zweier selbstständigen Gedanken: ich bin bange; das Kind ist doch nicht etwa krank?

Mt 18 33 οὐκ ἔδει καὶ σὲ ἐλεῆσαι τὸν σύνδουλόν σου, ὡς καὶ γὰρ σὲ ἠλέησα; 25 27 folgt irrales ἄν: ἔδει σε οὖν βαλεῖν . . . καὶ ἐλθὼν ἐγὼ ἐκομισάμην ἄν. Vgl. 23 23 Lc 11 42. 13 16. 15 32. Act 24 19. 27 21. II Cor 2 3. καλὸν ἦν Mt 26 24, κρείττον ἦν II Petr 2 21, ἤθελον Gal 4 20, ἡδύνατο Jo 9 33, Act 26 32, ὄφελον II Cor 12 11. Die Entscheidung, ob bei solchen Wendungen einfach eine Tatsache der Vergangenheit oder Ausdruck der Nichtwirklichkeit oder gar der möglichen Erfüllung vorliegt, ist nicht immer leicht; s. o. S. 156. Mt 26 9. Rm 9 3. Phm 13. II Cor 1 15. ἠθέλησαμεν I Thess 2 18, ferner den folgenden Abschnitt. Außerhalb der Begriffe Wollen, Können, Müssen, Sollen (dies Sollen ist auch durch καλὸν ἦν u. ähnl. angedeutet) herrscht im Neuen Testament ἄν beim Irreal, das Tempus ist Aorist oder Imperfekt: einmal (I Jo 2 19) Plusquamperfekt im Hauptsatz, anderswo (Mt 12 7. Act 26 32) im Nebensatz. Die irrales Ausdrucksweise ist geläufig bei Mt, Lc, Jo, Pls, Hebr. Aber Mc hat überhaupt nur einen Fall (13 20), die Acta nur einen Fall von ἄν (18 14). Jo kann ἄν auch fortlassen, wo die anderen es regelrecht gesetzt hätten (8 39, 15 22. 24, 19 11); s. außerdem Rm 7 7.

Einleitung eines irrealen Wunschsatzes mit ὄφελον (ὄφελον) ist paulinisch; außerdem Apc 3 15 ὄφελον ψυχρὸς ᾔς.

Im Nebensatz bedeutet ἄν mit einem Praeteritum eine wiederholte Handlung Mc 6 56 (bis), Act 2 45, 4 35. I Cor 12 2 (?), s. u. S. 201. Indikativ des Aorists in frei angehängter Befürchtung I Th 3 5, vgl. Gal 2 2. Der Indikativ des Futurums ist anders zu beurteilen; s. u. S. 173.

B. OPTATIV

HARSING, De optativi in chartis Aegyptiis usu, Bonn 1910, und die dort S. 7 f. angeführte Literatur. Für Magnesia, Pergamon und die ägäischen Inseln standen mir Statistiken von Dr. phil. FBENICZEK in Wien zur Verfügung.

¹) Debrunner, Glotta XI 1 ff.

I. Einen Optativ der unabhängigen Rede als Ausdruck eines erfüllbaren Wunsches behält die Volkssprache vornehmlich in erstarrten Formeln, wie *μη γένοιτο*. Der Konjunktiv, der den Optativ allenthalben verdrängt, tritt auch als Wunschmodus auf (s. u. S. 166), den Kampf der Modi veranschaulicht sehr gut eine Fluchtafel bei Audollent 4 a, wo man in der vierten Zeile *μη τύχη εὐιλάτων* liest, dagegen in der achten *μη τύχοι*. Die Acta Thomae 129 liefern dazu eine Parallele mit *συντημηθείσαν καὶ γένονται*. Dieser Konjunktiv wird selbständig mit *ἵνα* eingeleitet (s. u. S. 170), während *εἴθε* als Einführung eines Wunsches abzukommen scheint. Als Ersatz des Optativs treten weiterhin Imperativ und Futurum auf, gern wird jetzt solch ein Wunschsatz von *ἡξίουν*, *ἡθελον*, *ἐβουλόμην* abhängig gemacht, die ein altes *ἀξιοῖν* *ἄν*, *θέλωμι* *ἄν*, *βουλόμην* *ἄν* vertreten. Dies geschieht auch in der guten Literatursprache: Dionys de Dem. 1087 R *ἐβουλόμην ἔτι πλεῖον παρασχέσθαι παραδείγματα* genau wie Act 25²² Agrippa zu Festus den (auf der Stelle erfüllten) Wunsch ausspricht: *ἐβουλόμην καὶ αὐτὸς τοῦ ἀνθρώπου ἀκοῦσαι*. Epiktet hat besonders viele Beispiele¹. Der Ausdruck der Möglichkeit und der Irrealität fällt in dieser Phrase vollkommen zusammen; denn bei Dionys de Dem. 1043 R handelt es sich um ein unerfüllbares Verlangen: *ἐγὼ δ' ἡξίουν πάντα γενναῖα εἶναι*² und ebenso Gal 4²⁰ *ἡθελον παρεῖναι πρὸς ὑμᾶς*.

Wo der alte Potential, nämlich der Optativ mit *ἄν* auftritt, darf er wohl als Zeichen einer gewissen Bildung gelten, sofern er nicht rein formelhaft erhalten ist (*καλῶς ἄν ἔχοι* oder *εἴη ἄν*, *ὥς ἐγὼ θέλω* in der Einleitung von Briefen). Von den Schriftstellern des Neuen Testaments kennen ihn nur Lukas und die Acta in vereinzelt Fällen, am liebsten in der Frage. Gebildete Schriftsteller außerhalb des neutestamentlichen Kreises haben ihn zwar öfter, doch scheinen einzelne nicht immer sicher, ob sie *ἄν* zufügen sollen. Statt des *ἄν* sind auch andere Partikeln wie *ἵσως* und *δήπουθεν* in Gebrauch: Joh. Philoponus de aet. 421, 16 *ἵσως δὲ πάλιν καὶ τοῦτο ἀπορήσειεν*, 565, 12 *οὐδὲ Πλάτωνα δῆπουθεν ἀναγκάσειεν*. Man darf natürlich nicht immer und ohne weiteres von einer Auslassung des *ἄν* reden, wenn es einmal in der handschriftlichen Ueberlieferung fehlt, denn das kann einfache Verderbnis sein³. Vielmehr muß man sich vorerst darüber zu unterrichten versuchen, ein wie viel oder wie wenig von sprachlicher Sorgfalt und Bildung man der Persönlichkeit, um die es sich handelt, zutrauen darf.

¹) Melcher S. 75 ff. Vgl. Anthol. XI 58.

²) Vgl. Stahl, Syntax S. 306, 5 ff.

³) Die Beispiele, die Jannaris für fehlendes *ἄν* beim potentialen Optativ beibringt, sind jedenfalls genau zu revidieren! In den Fällen, die Reinhold (de graecitate patrum ap. S. 110) anführt, um das Eintreten des Optativs für das Futurum zu beweisen, fasse ich den Modus vielmehr als Potential ohne *ἄν*, der mit dem Futurum wechselt (s. u. S. 216). Vgl. im übrigen W. Schmid, Atticismus I 244; IV 89 Anm. 40. Auf Papyri pfllegt *ἄν* beim Potential nicht zu fehlen (Harsing).

In Wettbewerb zum Potential scheint bei Literaten das Futurum mit *ἄν* zu treten, dessen Gebrauch ziemlich weit verbreitet ist¹. Bemerkenswert ist, daß Epiktet in einem Falle Optativ und Futurum unmittelbar nebeneinander stellt: II 23, 1 *βιβλῶν πᾶς ἄν ἥδιον ἀναγνῶη καὶ ῥᾶον τὸ ἐδσημοτέροις γραμμασι γεγραμμένον. οὐκοῦν καὶ λόγους πᾶς ἄν τις ῥᾶον ἀκούσει τοὺς ἐδσχήμοσιν ἅμα καὶ ἐνπρεπέσιν ὀνόμασι σεσημασμένους*. Es liegt kein Grund vor, diese Worte zu ändern, weil Epiktet auch sonst *ἄν* mit dem Futurum verbindet (Melcher S. 77) und andererseits solch ein Moduswechsel einer bestimmten Vorliebe der Koine entspricht (s. das Schlußkapitel). Weil übrigens der Konjunktiv des Aorists dem Futurum gleichwertig wird, so kann auch er mit *ἄν* verbunden den Dienst des Potential übernehmen²; das ist freilich erst spät geschehen, und die Beispiele sind genau zu prüfen. Eine feinere Form des Ersatzes ist die durch *μήποτε* mit dem Konjunktiv (s. unten S. 171); sie kommt einem *ἴσως ἄν* cum optativo sehr nahe.

II. Finalsätze und Bedingungssätze lehren, daß der Optativ aus dem Nebensatz mit noch größerer Entschiedenheit verdrängt ist als aus dem Hauptsatz. So steht auf attischen Inschriften der hellenistischen Zeit im Finalsatz nach *ἵνα* immer der Konjunktiv, nach *ὅπως* sehr selten einmal der Optativ. Schon in der Königszeit zeigen die pergamenischen Inschriften nur den Konjunktiv im Absichtssatz; denn das metrische Orakel 324 (21) kann natürlich nicht in Frage kommen, zumal Dichtersprache am Alten hängt. Auch haben die Inschriften von Pergamon nirgends einen potentialen Fall des Bedingungssatzes, in dem nach alter Regel der Optativ eintritt. Gewöhnlich ist auf ihnen *ἐάν* cum Coniunctivo im Vordersatz, im Nachsatz das Futurum. Einmal erscheint ein Optativ nach *εἰ* auf einer pergamenischen Inschrift der Diadochenzeit (13), doch nur, weil die Annahme rein gedacht ist: *ἐξώλης εἴην, εἰ κτλ.* In den ägyptischen Papyri herrscht der Konjunktiv im finalen Satze seit rund 250 v. Chr., der Geschichtsschreiber Diodor, ein Hauptvertreter der literarischen Koine, hat nur noch acht Fälle des Optativs gegen 179 des Konjunktivs³. Epiktet hat immerhin noch rund vierzigmal den Optativ als Potential im Haupt- und Nebensatz, aber nur mehr einmal im Finalsatz⁴. Verhältnismäßig häufiger hat er und auch Diodor⁵ nach *εἰ* einen Optativ zugelassen, wenn eine Bedingung als möglich gesetzt wird. In welchem Zusammenhang diese Erscheinung steht, wird unten klar werden.

Der Optativ nach einem historischen Tempus des regierenden Satzes war seit klassischer Zeit Modus der indirekten Rede. Nie war der Grieche gezwungen, ihn anzuwenden; er konnte sich auch im abhängigen Satz

¹) Radermacher, ad Demetrium S. 67 ff. Schmidt, de Jos. el. 414 ff. ²) Reinhold, de graec. patrum ap. S. 111. ³) Kapff, Der Gebrauch des Optativs bei Diodorus Siculus. Diss. Tübingen 1903 S. 65 ff. Vgl. S. 69. ⁴) Melcher S. 87 ff. ⁵) Kapff S. 88 f.

unter allen Umständen der direkten Rede bedienen. Die Koine hat keine Vorliebe für kunstvolle Periodisierung, für straffe und innerliche Verknüpfung der Gedanken (s. das letzte Kapitel); ihr kann also die Form der indirekten Rede, die nun einmal zur Periode führt, unmöglich genehm gewesen sein. Und so sehen wir denn in den erhaltenen Büchern des Diodor 29mal den obliquen Optativ für den Indikativ eintreten, dagegen in 475 Fällen die direkte Rede gewahrt¹. Diese Verhältniszahlen führen eine Sprache, die deutlich genug ist. Wie wenig beliebt die oratio obliqua selbst bei Attizisten war, lehren auffallende Beispiele ihrer Vermeidung bei Dionys von Halikarnaß, so de Dinarcho p. 658 R: *δεομένων τοὺς Αἰτωλοὺς αὐτοῖς βοηθεῖν, ἐπεὶ καὶ ὁ Κάσσανδρος αὐτοῖς ἐλευθέρους οὖσιν ἐπεχείρει* (statt *ἐπιχειροῖη*, denn es ist Begründung der Bitte), de Isocrate 548 R: *τοῖς μὴ ταῦτα ὑπειληφόσιν ἐπιτιμῶν, οἳ τὴν μὲν ἀδικίαν κερδαλέαν ἡγοῦντο*, wo sich im Attischen *ἡγοῦντο* nicht hätte umgehen lassen, besonders merkwürdig ad Ammaeum I p. 725 R in der Inhaltsangabe einer Demosthenesrede: *ἐὰν μὴ παρασκευάσονται τὴν ναυτικὴν δύναμιν, ἐν ᾗ πλείστην ἐῖχον ἰσχύν*. Nach alledem dürfen wir mit Grund behaupten, daß indirekte Rede der Volkssprache fernegelegen hat.

In klassischer Zeit trat nach einem historischen Tempus im Nebensatz gewöhnlich der Optativ ein, um eine Wiederholung auszudrücken: *διελέγοντο ἀλλήλοις, ὅποτε (oder εἰ) συνέλθοιεν*. Diese Satzkonstruktion scheint in der Umgangssprache gänzlich beseitigt worden zu sein. Die Inschriften von Pergamon z. B. haben nicht einen einzigen derartigen Fall. Epiktet hat immerhin noch einen: III 1, 3. Einzelne Gebildete kennen die Konstruktion, z. B. Cleomedes cycl. theor. II 5 S. 196, 4 Ziegler: *ὅποτε μὲν οὖν σύνοδος εἴη, πεφώτισται αὐτῆς τὸ πρὸς τὸν οὐρανὸν τετραμμένον ἡμισφαίριον*. Bezeichnend ist aber, daß Philo, bei dem sich im übrigen der Optativ unter gelehrtem Einfluß in starkem Vordringen befindet, kein Beispiel bietet; das einzige nämlich, das für uns in Betracht kommen könnte, zeigt den Optativ wahrscheinlich unter dem Einfluß indirekter Rede, wie Reik richtig erkannte². Wo er auftritt, muß er demnach als ein Beweis der Kunstsprache gelten. Früh hat man ihn mit dem Potential verwechselt und daher *ἂν* zugesetzt, auch ein Zeichen, daß der Modus eigentlich ganz unbekannt war: Aristeas 59 S. 19, 6 *τὴν διάθεσιν εἶχεν ὥστε, καθ' ὃ ἂν μέρος στρέφοιτο, τὴν πρόσοψιν εἶναι τὴν αὐτήν*. Semos bei Athenaeus 622 d *εἴτα προστρέχοντες ἐτώθαζον, οὓς ἂν προέλουντο*³. Die Volkssprache begnügt sich in der Regel auch

¹) Vgl. die Tabelle bei Kapff S. 63. ²) Reik, Der Optativ bei Polybios und Philo von Alexandrien (Leipzig 1907) S. 34 ff. und S. 159 ff. ³) Vgl. [Aristoteles] Oecon. B 2. 1350 a 9, Parthenius S. 159, 10 Westerm., Hermogenes de ideis S. 322, 15. 408, 10 Sp., Lucian Lucius 21. 37, Traktat *περὶ τῆς κωμῳδίας* S. 13, 23 Kaibel (der *ἂν* tilgt), Crates Ep. 19; bei Lucian Philops. 3 ist *οἷοιτο* für *οἶηται* einzusetzen, Aeschines Ep. X 8 *ἐξέλοι* richtig. S. auch Philologus LXXV 475 und S. 202 Anm. 5.

da, wo eine wiederholte Handlung der Vergangenheit in Betracht kommt, mit dem Indikativ einer historischen Zeitform, und dieselbe Konstruktion findet sich bei den Kunstschriftstellern der Koine an vielen Stellen¹. Ein Beispiel Diodor XIII 45, 9 *ὅποτε ἐπεφέροντο* oder Philo quod det. pot. 63 p. 203 M *καὶ οὐδ' ἅπασιν ἐξεγένετο τοῖς ἐκείναις γενέσθαι φύλαξιν ἱερῶν, ἀλλ' εἴ τινες ἀριθμὸν πεντηκοστὸν ἔλαχον*. Doch werden solche Sätze gern mit einer Konjunktion von indefinitem Sinne eingeleitet (s. unten S. 201); zuweilen tritt *ἂν* hinzu (o. S. 159).

Der Widerstreit gegen die Volkssprache, die den Optativ aufgibt, hat die Literaten dazu geführt, ihn unter ihren besonderen Schutz zu stellen. In erster Linie tun das die Attizisten, aber sie tun es durchaus nicht allein. Die Schrift *περὶ ἐρμηνείας*, die wahrscheinlich dem 1. Jahrhundert n. Chr. angehört und keineswegs von einem Attizisten herrührt, wendet als typische Form eines Bedingungssatzes *εἰ* mit dem Optativ im Vordersatz und das Futurum im Nachsatz an. Genau so Pastor Hermae Sim. IX 12, 4 *οὐδεὶς εἰσελεύσεται, εἰ μὴ λάβοι*, Theophilus ad Autolycum I 6 *εἰ γὰρ λάβοι τὴν κατεξουσίαν ἢ ἀστραπή, ἐκκαύσει τὴν γῆν*. Bei Philo überschreitet der Gebrauch des Optativs im Vordersatz einer Bedingung gleichfalls die attische Regel². Der Einfluß des Attizismus hat in diesem Punkte wohl weit über den engeren Kreis hinaus gewirkt.

Bezeichnend ist, daß die Attizisten auch im Finalsatz nach einem Haupttempus den Optativ gern zugelassen haben, wo die klassische Regel den Konjunktiv forderte, und daß vulgäre Autoren ihnen darin folgen, von denen freilich keiner älter ist, als das 2. Jahrhundert n. Chr. So Vettius Valens S. 315, 10 *ὅπως ἀκαταγόρητος ἢ σύνταξις ἡμῶν διαμένει, ἐπάνμην ἐπ' αὐτόν*. P. Oxyrh. I S. 184 n. 118, 37 *μή ποτε αὐτῶν χρεῖα γένοιτο, εὐθέως αὐτοὺς ἐξέλασον*. P. Oxyrh. VI 891, 15 *καὶ ἵνα τοῦτο εἰδέναι ἔχοις, ἐπιστέλλεται σοι*. Clemens Alex. Paedag. II 7 S. 190, 4 St. *νέοι καὶ νεάνιδες ἀπεχέσθων εὐνοχῶν, ὥς μὴ σφάλλουντο*. Schol. Luciani S. 230, 20 R. *τὸ μὲν οὖν τὸν ῥήτορα ὠφελήσει, ἵν' εὐμενῶς δέξοιντο οἱ ἀκροαταὶ τοὺς λόγους αὐτοῦ*. Schol. Aristoph. Lysistr. 1083 *φαίνονται δὲ οἱ ἀσκοῦντες παῖδες, ὥς μὴ παρατρίβουντο* —, *ἀφιστάναι τὰ ἱμάτια ἐαυτῶν*. Pelagonius Hippiatr. S. 145, 8 *ὅπερ ἵνα μὴ τοῖς ἵπποις ἐπισυμβαίῃ, παραφυλάξομεν*³. Plutarch, der kein Attizist aber ein gebildeter Mann ist, schreibt im zweiten Kapitel seiner Demosthenesvita *χρὴ ὑπάρχειν καὶ μάλιστα τὴν πόλιν εὐδόκιμον, ὥς — μὴ πολλῶν μὴδ' ἀναγκαίων ἐνδεὲς ἀποδιδόη τὸ ἔργον*. Auch die apokryphen Apostelakten haben einige Beispiele⁴. Parallel geht ein Optativ im Relativsatz, der finalen Sinn hat: Hippiatr. S. 137, 8 *ἀνέλκον ἐμβαλε, δι' οὗ ὁ ἰχώρ διαφορηθείη*, es scheint aber, daß der Modus im Relativsatz auch eine Beschaffenheit ausdrücken konnte⁵, wie bei Dionys von Hali-

¹) Vgl. Schmid, Atticismus III 83 Anm. 58.²) Reik S. 159.³) Anderes

Glotta VII 26.

⁴) Reinhold, S. 112.⁵) Beispiele Radermacher, ad De-

metrium de elocutione S. 98 f.

karnaß de Demosth. 1056 R οὐθεις ἔστιν, ὅς οὐχ ὁμολογήσειεν, bei Diodor III 6, 2 καὶ ἑτέρονος δ' ἐπιφθέγγονται λόγους, οἷους ἀπλῆ διανοία προσδέξαιτο φύσις ἀρχαία συνηθεία συντετραμμένη¹, entsprechend in den Acta Thomae 129 cod. P πᾶν, ὃ τι προστάξιας, ποιεῖ. Endlich findet man Optative nach einem Präsens als Ausdruck indirekter Rede: Alciphron IV 7, 5 τὰς νεφέλας ὁπόθεν εἶεν καὶ τὰς ἀτόμους ὅποια ἀγνοοῦμεν. Alle diese Arten der Anwendung sind dem Neuen Testament fremd und jedenfalls das Zeichen einer Schriftstellerei, die gelehrt sein will. Etwas anders ist (wenn richtig gelesen) Witkowski Ep.² 46, 8 εὐλαβοῦμαι τὸν ἐνδίκτην . . . μὴ ἐπιγέ[οι]το, hier gestaltet sich das Letzte sozusagen selbständig als Wunsch; daher der Optativ! Den Gipfel der Verwirrung sehen wir erreicht, wenn ἄν zu solch einem Optativ tritt, wie bei Johannes Philoponus de aet. S. 86, 13 εἰ οὐκ ἄν ὑπάρξοι θεῶ ἢ τελειότης —, πλέον — ἀντιλήφεται. Im angeführten Falle handelt es sich zweifellos um einen Schnitzer. Wichtig ist aber Harsings Feststellung, daß der Optativ seit dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. auch in der Volkssprache der Papyri neu auflebt. Wenn die Schriftsteller des Neuen Testaments, von dem gebildeten Lukas abgesehen, vom Optativ so gut wie keinen Gebrauch machen, so liegt darin ein Zeichen, daß ihre Werke älter sind als das 2. nachchristliche Jahrhundert.

III. Uebersicht über den Gebrauch des Optativs in der Koine. Im allgemeinen: der Optativ geht stark zurück, trotz einer gelehrten Reaktion, die allerdings dazu führt, daß seit ca. 2. Jahrhundert n. Chr. Optative auch in vulgären Texten wieder häufiger werden.

Im besonderen: a) Der Optativ im Hauptsatz kann zum Ausdruck eines erfüllbaren Wunsches dienen, meist in formelhafter Rede. Mit ἄν verbunden, bei Ungebildeten aber auch ohne diese Partikel, gibt er eine Behauptung in milderer Form (Potentialis). Sowohl im Wunschsatz als im Potentialsatz wird er jedoch vielfach, in der eigentlichen Volkssprache wohl durchgehends, durch andere Ausdrucksformen abgelöst.

b) Die Anwendung des Optativs im untergeordneten Satz ist bezeichnend für papierenes Griechisch, sowohl in der indirekten Rede, als im Finalsatz und Bedingungssatz. Beinahe fremd der Volkssprache, äußerst selten auch in literarischen Texten ist der Modus zur Bezeichnung einer wiederholten Handlung in historischer Erzählung. Ueber seinen Ersatz s. auch u. S. 201.

Der Optativ hat noch einige Bedeutung für die Syntax von Act, Lc, Pls, Petr, der Verfasser der Acta steht in seiner Handhabung allen voran, bei Pls ist der Gebrauch zwar verhältnismäßig noch häufig, doch wesentlich auf Wunsch und formelhafte Rede beschränkt (vgl. die Statistik o. S. 82 f.). Im unab-

¹) Damit fällt von den zwei Beispielen, in denen Diodor nach Kapff S. 31 das ἄν beim Potential ausläßt, das eine weg. Beim zweiten XIII 32, 5 οὐ γὰρ ἐγὼ γε πιστεύσαιμι ist ἄν nach γὰρ einzuschieben.

hängigen Satz ist der Opt. am verbreitetsten als Ausdruck eines Wunsches; so vereinzelt auch noch Mc 11 14 *μηκέτι . . . μηδεις καρπὸν φέρει*, stets Aoristformen mit Ausnahme von Act 8 20 (*εἴη*). Rein formelhaft *θεός — δόξη* (Glotta VII 23), *μη γένοιτο* (Pls, einmal Lc 20 16, wie etwa P. Mitteis-Wilcken Chrestom. I 2, 377, 22), auch *χάρις ὑμῖν καὶ εὐοχή πληθυνθείη* (I Petr 1 2, II Petr 1 2, Clemens Ep. I und ähnlich Jud 2, Polycarp. Ep.) wird irgendwie formelhaft überliefert gewesen sein; sicher *μη αὐτοῖς λογισθείη* II Tim 4 16; über *δουλήν* (Phm 20) Moulton 308 f. Ein echter Segensspruch I Th 3 11 f., 5 23. Jud 9 ist *ἐπιτιμήσαι* im Zitat übernommen. — Der *potentiale* Opt. (mit *ἄν*) findet sich im unabhängigen Satz nur Act 26 29 und als Frage 8 31. 17 18. Oefter in abhängiger, mit einem Pronomen eingeleiteter Frage (Lc, Act): vgl. Lc 1 62. 6 11. 9 46. 15 26, Act 5 24. 10 17 (unsicher Act 2 12. 17 20. Die Variante Jo 13 24 darf als attizistische Korrektur gelten). In dieser abhängigen Frage kennen Lc und Act nach historischem Tempus auch den Opt. ohne *ἄν*; vgl. Lc 1 29. 8 9. 18 36. 22 23. Act 21 33. Die Ueberlieferung schwankt öfters zwischen beiden Konstruktionsarten. Parallel haben die Act nach *εἰ* 'ob' den Opt.: 17 27. 25 20. 27 12, davon ist Lc 3 15 nur durch die einführende Konjunktion unterschieden (über II Tim 2 25 s. u.). Optativ im Vordersatz einer Bedingung: *εἰ τύχοι* (I Cor 14 10. 15 37) ist formelhaft (Reik S. 154), desgl. *εἰ θελοι τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ* (I Petr 3 17, s. o. S. 83). Davon abgesehen nur Act 24 19 u. I Petr 3 14. — Act 20 16. 27 39 steht der Opt. nach *εἰ* in echter indirekter Rede (die Auffassung *εἰ* = 'ob' weniger wahrscheinlich). Optativ nach *πρὶν ἢ* in indirekter Rede Act 25 16.

Eph 1 17 erscheint im Finalsatz die Formel *ὁ θεός . . . δόξη* (v. l. *δῶ*), II Tim 2 25 in zweifelnder Frage; vgl. Eph 6 19 v. l. *δοθείη*. Mc 12 2 ist *ἵνα-λάβου* (s) gelehrte Korrektur.

Bemerkenswerter Ersatz des Wunsch-Optativs Gal 5 12 *ὄφελον καὶ ἀποκόψονται οἱ ἀναστατούντες ὑμᾶς*, eine von Lucian Soloec. 554 getadelte Ausdrucksweise.

C. KONJUNKTIV¹

Der Konjunktiv hat seinen Bereich erheblich ausgedehnt. Der Rückgang des Optativs brachte ihm starken Gewinn, ferner der Umstand, daß die Partikel *ἵνα* ihr Gebiet wesentlich erweitert (s. u. S. 190 f.). Endlich ist die Tatsache bedeutsam, daß der Konjunktiv des Aorists in seiner Anwendung mit dem Futurum zusammentrifft, ein Prozeß, der sich seit langem vorbereitet hatte und in Einzelfällen verhältnismäßig früh zur Beobachtung gelangt². Da ferner das Futurum mit dem Imperativ nahe verwandt ist und ihn ersetzen kann³, so entsteht die weitere Folge, daß auch Imperativ und Coniunctivus Aoristi im Gebrauche wechseln können.

I. Hieraus ergeben sich folgende Anwendungen im unabhängigen Satz:

a) nach alter Weise:

1. Der Konjunktiv des Präsens und Aoristes in der ersten Person des Plurals steht bei einer Aufforderung: *ἵωμεν* laßt uns gehen; *λέγωμεν*

¹) Literatur bei Blass-Debrunner⁵ § 363 Anm.
nack, Sitzungsberichte der Berl. Akad. 1911, S. 139 ff.

²) S. o. S. 92, jetzt auch Harnack.
³) S. u. S. 211.

Demetrius de eloc. 35, *κατακόφωμεν* ebd. 281. Klassisch war ein Zusatz von *φέρε ἄγε* nicht ungewöhnlich; die Koine verwendet in gleicher Weise den Imperativ *ἄφες* (*ἄφετε*): Epiktet I 9, 15 *ἄφες δείξωμεν αὐτοῖς*, auch *ἴθι* (Clemens Alex. Protr. 34, 1), *δεῦτε* (Isaias I 18, Henoch VI 2), *δεῦρο* und *ἐλθέ* (Proverb. VII 18).

2. Der Konjunktiv des Aoristes in zweiter Person, gelegentlich auch in der dritten, bezeichnet ein Verbot: II Th 2:3 *μή τις ὑμᾶς ἐξαπατήσῃ κατὰ μηδένα τρόπον*, Xenophon von Ephesus S. 338, 12 *ὑμεῖς δὲ δεῖ βλέπετε ταῦτα καὶ μήτε Ἀβροκόμη ἄλλην δείξετε καλὴν μήτε ἐμοὶ δόξῃ τις ἄλλος εὐμορφος*. Polemon S. 21 (17) Hinck *μὴ λυπήσῃτε Καλλίμαχον μηδὲ ἀτιμότερος παρ' ὑμῖν ὀφθῇ*, Anderson-Cumont-Grég., Pontica III 10 g 15 *μήτε με φάρμακον ἀδικήσῃ*. Möglich ist, daß einzelne Schreiber irrtümlich auch den Konjunktiv des Präsens in gleicher Weise zugelassen haben¹.

3. Der Konjunktiv findet eine Anwendung in zweifelnder, auf Zukünftiges gerichteter Frage; dem klassischen Gebrauch entsprechend in erster Person: *τί ποιῶμεν* »was sollen wir tun?« Ueber seine Einführung durch *θέλεις*, *βούλει βούλεσθε* vgl. u. S. 221, über den Gebrauch in zweiter und dritter Person S. 167 f.

b) Der Konjunktiv in neuer Entwicklung.

1. Er erscheint vulgär im Wunschsatz, in der Regel als Aoristform²: P. Oxyrh. I 128, 9 S. 199 (spät!) *καταξιώσῃ*. Defixion bei Wunsch, Kl. Texte 20 S. 20 (3. Jahrhundert n. Chr.) *ἐπὶ νείκην μὴ ἔλθωσιν*. Inschrift bei Anderson-Cumont-Grégoire, Pontica III 62, 8 *τοιαῦτα πάθῃ*, bei Heberdey-Wilhelm, Reisen in Kilikien 12 *ὅς ἂν τὰ ὧδε ἐνόντα ὁστὰ ἀναβάλῃ, τὰ ἴδια ζῶν ὁστὰ βάλλῃ ἰς ἅλα καὶ πῦρ*. Buch Ruth 1:9 *δόρῃ κύριος ὑμῖν καὶ εὖρητε ἀνάπανσιν*. Hierzu tritt *ἄφες* bei Epiktet I 15, 7 *ἄφες ἀνθήσῃ πρῶτον, εἴτα προβάλλῃ τὸν καρπὸν, εἴτα πεπανθῇ*. Auch *ἵνα* dient als Einleitung (s. u. S. 170)³.

2. Der Konjunktiv des Aorists gibt einen Befehl: Evangelium Nicodemi I A I 6 *ἐκλέξασθε ἄνδρας — καὶ αὐτοὶ κατὰσχωσι τὰ σίγνα*. Mart. Petri 1

¹) *μὴ οὖν ἄλλως ποιῇς* steht Berl. Gr. Urk. III 824, 17 vom Herausgeber ergänzt für das übliche *μὴ οὖν ἄλλως ποιήσῃς*. Haplographie kann bei *μὴ μ' ἐκδικῇς* (LXX) der Fall sein. Witkowski Ep.² 72, 4 scheint mir *μὴ ἀγωνιᾷς* Frage zu sein. *μηδὲν αὐτῶν ἀπειθήσῃς ἧς* bei Theophilus ad Autolyceum war natürlich falsch, *ἀπειθήσῃς* ist selbstverständlich. Die von Jannaris § 1918 a beigebrachten Beispiele sind mit größter Skepsis aufzunehmen. Bei Epiktet II 22, 24 ist der Text jetzt *διὰν ἴθης φίλους, . . . μὴ αὐτόθεν ἀποφῆνῃ περὶ τῆς φιλίας*. Im Briefe des Antiochus (vorchristlich, zitiert bei Athenaeus 547 b) ist *μὴ οὖν ἄλλως γίνηται* überliefert. In der neugr. Umgangssprache ist der Konj. des Präsens im Verbot die Regel (Kretschmer, Glotta IX 235).

²) Jannaris S. 564 f. Viereck, Sermo graecus 19 u. 68. Thumb S. 153. Radermacher, Rhein. Mus. LVI 208. ³) Auf der Fluchtafel aus Cnidus, Audollent 3 a, 9 (1. Jahrh. v. Chr.) ist *ῆ* für *εἰ* geschrieben, d. i. verkürzter Optativ = *εἴη* (Glotta VII 24).

μὴ κοινῶναι — ἀλλὰ πεμφθῇ ἐπ' αὐτὴν τὸ παρ' αὐτῆς. Mart. Pauli 4 μεταβάλλῃσθε καὶ σωθῆτε. Mehr Beispiele gibt Reinhold S. 104; der Gebrauch scheint sich erst in später Zeit entwickelt zu haben. Wahrscheinlich gehört hierhin das *μνησθῇ* der Gemmen (z. B. *μνησθῇ Νέλκη*, Scherling, Hermes LIII 88 ff.), doch wohl 3. Sg. Conj. Aor. Pass. Die Älteren konnten in solchen Sätzen ein vorangeschicktes *ἵνα* nicht entbehren (s. u. S. 170).

3. Der Konjunktiv des Aorists wird gebraucht, wenn ein Sprecher seinen Willen, etwas zu tun, ausdrücken will. Als einleitende Partikeln fungieren formelhaft erstarrtes *ἄγε*, *ἄφες*, *δεῦτε*, *δεῦρο* und *δός*. Epiktet IV 1, 132 *ἄφες σκέψομαι*. Acta Pauli et Theclae 30 *δός ἀπαγάγω*. Doch können die Partikeln in der Folge auch fehlen (Reinhold S. 104 f.).

4. Der Konjunktiv des Aorists ersetzt einfach das Futurum: *δυνήθῳ* z. B. kann demnach heißen »ich werde können«¹. Dies ist schon früher in der Sprache des Epos so gewesen, und der Anfang des homerischen Hymnus auf Apollo *μνήσομαι οὐδὲ λάθωμαι Ἀπόλλωνος ἑκάτοιο* hat mit seinem unvermittelten Nebeneinander von Futurum und Konjunktiv Aoristi in der späteren Vulgärliteratur manche Entsprechungen. Aber zwischendurch reißt der Zusammenhang ab; außerdem muß jetzt im allgemeinen diese Verwendung des Konjunktivs als besonders charakteristisch für vulgäre Sprache gelten², zumal in der älteren Periode der Koine. Sie geht wahrscheinlich von den Verba liquida aus³. Etwa seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. wird die Entwicklung dadurch begünstigt, daß *η* und *ει* lautlich zusammenfallen, so daß es für einen Ungebildeten tatsächlich schwer wurde, etwa zwischen *στήση* und *στήσει* zu unterscheiden. Das Neue Testament zeigt den Gebrauch nur in einem bestimmten und leichtverständlichen Falle. Nämlich bei einer zweifelnden Frage der ersten Person war der Konjunktiv seit alter Zeit Regel. Seltene Beispiele lehren, daß schon die klassische Sprache auch einen dubitativen Konjunktiv der dritten Person kannte; üblich war in diesem Falle das Futurum und desgleichen bei der zweiten Person: hier erscheint nun überall bei den Schriftstellern des Neuen Testaments der Konjunktiv als Regel, charakteristischerweise der des Aorists. Mt 23 33 *πῶς φύγητε* hätte klassisch *πῶς φεύξεσθε* heißen müssen; ähnlich ist Lc 23 31 *ἐν τῷ ξηρῷ τί γένηται* zu beurteilen. Epiktet entspricht durchaus⁴: *διὰ τί μὴ ἀπέλθῃς* (III 24, 44), *πῶς οὖν γένηται τοῦτο* (II 18, 19), wie Mt 26 54 *πῶς*

¹) Ein prospektiver Konj. mit *ἄν*, wie ihn Slotky angenommen hat, ist für die ältere Koine abzulehnen: W. Schmid, Wochenschr. für kl. Phil. XXXIII 115 ff. Fälle wie einzelntes *οὐδὲν ἄν ὑπολάβῃ* bei Dionys v. Halik. beweisen gegenüber den hunderten bei ihm überlieferten Fällen des Optativs gar nichts. Aber *οὐκ ἄν ἐξέλθω* vita Abercii S. 35, 5 N.

²) Vgl. Hercher, Erotici I S. XXIII zu p. 126, 1.

³) S. die Beispiele bei Brink-

mann, Rhein. Mus. LIV 95. ⁴) Beispiele finden sich bei William, Diogenis Oenoandensis Fragmenta S. XLIV.

οὐν πληρωθῶσιν αἱ γραφαί. Es kann kein Wunder nehmen, wenn der Modus sich in diesem Falle eingebürgert hat, da er einesteils für die erste Person längst gebräuchlich war, andererseits Coniunctivus aoristi und Futurum sich in der Vulgärsprache derart angenähert haben, daß die Grenzen der Bedeutung verwischt werden.

g. 227.

Die Folge jener Annäherung mußte sein, daß das Futurum auch auf das Gebiet des Konjunktivs übergriff. Dies ist nun freilich nicht so unbedingt geschehen. Man hat z. B. nicht ohne weiteres statt *μὴ ποιήσης* auch *μὴ ποιήσεις* sagen können. Vielmehr bleibt, bestimmt wenigstens bis zum 3. Jahrhundert n. Chr., auch ein Wechsel der Negation natürlich: *οὐ φορεύσεις* Mt 5²¹. Dieser Wechsel lehrt, daß man das Futurum immer noch anders empfunden hat, ähnlich wie auch unsre Sprache einen Unterschied macht zwischen »du sollst nicht töten« und »du wirst nicht töten«. Im allgemeinen läßt sich behaupten, daß Konjunktiv und Futurum gleichmäßig in die Sphäre des Imperativs allenfalls auch des Optativs, eindringen, daß dagegen nie das Futurum im unabhängigen Satze einen seit alters üblichen Konjunktiv ersetzen kann. Die im Vorrücken begriffene Sprachform ist eben der Coniunctivus. Man wird also *τί ἐροῦμεν* Rm 3⁵. 6¹ nicht als dubitative Frage zu fassen haben, ebensowenig *εἰ (= ἤ) πατάξομεν ἐν μαχαίρῃ*, falls diese Ueberlieferung als richtig anerkannt werden muß. Selbstverständlich hat sich das Futurum gehalten, wo es in der klassischen Sprache üblich war; also ist *Le 16¹¹ f. τίς πιστεύσει — τίς δώσει* und Aehnliches durchaus berechtigt. Oftmals schwankt in solchen Fällen die Ueberlieferung zwischen Konjunktiv und Futur, und es wird dann nicht immer möglich sein, zu bestimmen, was das Ursprüngliche war.

Die Regel erleidet in einem bestimmten Falle eine Ausnahme, wo die Verwechslung sehr nahe lag. Die klassische Zeit pflegte zwischen zwei Konstruktionen zu unterscheiden:

οὐ μὴ ποιήσης, »du wirst es bestimmt nicht tun«, schärfste Form der Verneinung eines zukünftigen Falles, vielleicht ursprünglich eine elliptische Redeweise (*οὐ δέος μὴ ποιήσης* keine Furcht, daß du es tust). So auch die Papyri der Ptolemäerzeit, Witkowski Ep.² 33, 9 *οὐδεὶς σε ἀνθρώπων μὴ ὠφελήσῃ*, vgl. 38, 35 mit Anm. P. Par. 51, 28. 50, 18 (159 v. Chr.) *ὥμην περιστερίδ³. ἢ δ' ἐκπέφηνεν ἐκ τῆς χειρὸς μου καὶ κατατρέχω αὐτήν λέγων⁴ οὐ μὴ ἀφ' αὐτὴν φηγῶν*. Conj. des Präsens P. Oxyrh. 119, 15.

οὐ μὴ ποιήσεις als Frage²: »du wirst es doch nicht etwa tun?« Die Ant-

¹) In handschr. Ueberlieferung ist immer in Betracht zu ziehen, daß *εἰ* und *ἢ* von den Schreibern leicht vertauscht werden. Proverb. V 7 ist *μὴ ποιήσεις* sicher unrichtig. S. jedoch Moulton S. 278. ²) Elmsley zu Euripides Medea S. 251 f. Nauck zu Sophocles Oedipus Coloneus Vers 848 f. Bruhn, Anhang zu Sophocles 87³¹, 88³⁰. An

der Auffassung als Frage (die natürlich prohibitiv wirken soll) glaube ich mit Rücksicht auf die bezeichnende Anwendung der Phrase festhalten zu dürfen trotz der entgegenstehenden Meinung anderer (s. die Literatur bei Blaß-Debrunner⁵ § 365 Anm. am Schluß).

wort, die erwartet wird, ist dann »nein«. So P. Ghoran II 80 (Schroeder, *Novae comoediae* fr. S. 32) *οὐ μὴ μοι πρόσσι ἐγγύς, πονηρέ*; Bei Schriftstellern des Neuen Testaments und verwandten Autoren finden wir die beiden Ausdrucksweisen derartig vermischt, daß im ersten Falle neben dem Coniunctivus aoristi das Futurum möglich wird: Buch Henoch V 8 *οὐ μὴ ἀμαρτήσονται*¹. Mt 16 22 *οὐ μὴ ἔσται σοι τοῦτο*. Hermas Sim. I 5 *οὐ μὴ παραδεχθήσῃ*. In dieser Literatur nämlich sind die beiden Negationen so fest miteinander verschmolzen, daß man infolgedessen einem *οὐ μὴ* den gleichen Sinn wie einfachem *οὐ* oder *μὴ* unterschiebt. So kommt es auch, daß *οὐ μὴ ποιήσης* in der Frage eine positive Antwort fordert. Die Frage Jo 18 11 *τὸ ποτήριον, ὃ δέδωκέν μοι ὁ πατήρ, οὐ μὴ πίνω αὐτό*; unterscheidet sich dem Sinne nach nicht von: *τὸ ποτήριον, ὃ δέδωκέν μοι ὁ πατήρ, οὐ πίνω αὐτό*;

Fassen wir nun die Ergebnisse der Betrachtung kurz zusammen, so stellt sich folgendes heraus. Wirkliche Bedeutung als Coniunctivus im unabhängigen Satze hat in der Volkssprache nur der des Aorists. Er behauptet nicht nur seine alte Stellung, sondern greift hinüber in das Gebiet des Optativs und zeigt im Kampf mit dem ihm nächstverwandten Futurum die Neigung, sich auch da durchzusetzen, wo eine Handlung in Betracht kommt, deren Ausführung erst erwartet wird. In älterer Zeit ist ihm dann eine Einleitung, wie mit *ἄρες, δεῦρο*, gewissermaßen zur Stütze in vielen Fällen noch unentbehrlich, ca. 3. Jahrhundert n. Chr. schon nicht mehr. Das Futurum behauptet sich zunächst noch in seinen alten Gebrauchsweisen zum Teil kräftig, ein Unterschied zwischen futuralem Sinn und konjunktivem Sinn darf für die ältere Epoche der Koine unter keinen Umständen abgeleugnet werden.

Bei den neutestamentlichen Autoren ist der Konj. des Präsens in der Aufforderung (1. Pers. Plur.) noch durchaus geläufig: Jo 14 31 *ἄγωμεν ἐντεῦθεν*, vgl. Gal 5 25, 26, 6 9, 10. I Th 5 6. s. I Cor 5 s. Phil 3 15. I Jo 3 18. Aorist Jo 19 24 *μὴ σπένδωμεν αὐτὸν ἀλλὰ λίσσωμεν*, Hebr 4 1. Act 15 36. Der Aorist verbindlich, wenn *ἄρες* δεῦτε vortreten: Mt 27 49 (Mc 15 36), Mt 21 33, Mc 12 7. Auch in allen anderen Fällen herrscht der Konj. des Aorists: bei Willensäußerung Mt 7 4, Lc 6 42 mit *ἄρες*; Act 7 34 (?), Apc 17 1 und 21 9 mit *δεῦρο*, doch kann zum Teil wie Eur. Bacch. 341 das Futurum vorliegen. Im Verbot Mt 7 6 *μὴ δῶτε τὸ ἔργον τοῖς κύνιν μηδὲ βάλητε τοὺς μαργαρίτας* vgl. 23 8, Lc 3 14, Col 2 21 (Einleitung mit *ὄρα, ὁράτε, βλέπετε* s. u. S. 221). Verbot in dritter Person ist paulinisch: I Cor 16 11 *μὴ τις οὖν αὐτὸν ἐξουθενήσῃ*, II Cor 11 16, II Th 2 3. In der zweifelnden Frage: mit Beziehung auf den Sprecher Jo 12 27 *τί εἶπω*; Mt 6 32 *τί φράζωμεν ἢ τί πίνωμεν ἢ τί περιβαλώμεθα*, Lc 12 17 (Mt 11 3 wohl Indikativ wie Jo 11 47). Ueber Frage in 2. und 3. Person s. o. S. 167, hier greift der Konj. in den Bereich des Futurums über. *οὐ μὴ* mit Konj. des Aor. nach alter Regel ist im Neuen Testament allgemein verbreitet: Mt 5 20 *οὐ μὴ εἰσελθῇτε εἰς τὴν βασιλείαν τῶν οὐρανῶν* 'ihr werdet nicht' vgl. 5 18. 26. 21 19. 24 2. 26 29. Mc 13 2. Lc 1 15. Jo 8 52. I Cor 8 13. I Petr 2 6. Apc 18 21 ff. u. a. m. Es muß durchaus volks-

¹) Dagegen ebd. V 9 *οὐδὲ μὴ ἀμαρτωσιν — οὐ μὴ ἀποθάνωσιν*.

tümlich gewesen sein. Auch in relativer Anknüpfung und nach *οτι*, z. B. Act 13 41, Lc 22 16. Ein Konj. des Präsens unwahrscheinlich (die v. l. Hebr 13 5 um so weniger bedeutsam, da *εε* und *ι* Zeichen für den gleichen Laut sind). Neu und unklassisch ist nach *οδ μη* das Futurum an Stelle des Konj. s. Mt 15 5. 16 22, Lc 21 33, zweitens der Conj. des Aorists in der Frage mit erwarteter bejahender Antwort (Jo 18 11, Lc 18 7, vgl. Ape 15 4). Ein Konj. des Wunsches oder Befehls hat im Neuen Testament keine Vertretung.

II. Der Konjunktiv im untergeordneten Satz.

a) Der Konjunktiv herrscht in sämtlichen, mit einer Konjunktion oder einem Relativpronomen eingeleiteten Sätzen, die Zweck oder Absicht, Besorgnis, Erwartung oder Ungewißheit ausdrücken, und zwar scheint sich der Konjunktiv des Präsens neben dem des Aorists etwas besser zu behaupten.

Q.227. 1. In Betracht kommen zunächst die mit *ινα*, *οπως*, *ινα μη*, *οπως μη* und einfachem, finalem *μη* eingeleiteten Sätze. Uebrigens ordnet *ινα* nicht immer einen Gedanken unter, sondern tritt auch als Einleitung selbständiger Rede auf. Der Grammatiker Didymos, Ciceros Zeitgenosse, ist dafür ein wichtiger Zeuge: *κατα την ημετέραν συνήθειαν ειώθαμεν λέγειν οὕτως. ινα παραγένη προς εμε. βούλομαι σοι <τι> σημαίνει* (Schol. zu Soph. Oed. Col. 156). Epiktet hat zwei Beispiele (Melcher de serm. Epict. S. 85), vgl. weiter Mc 5 23 *ινα ελθων επιθης τας χειρας αυτη*¹, Acta Pilati B 4, 1 *ημεις ινα ειπωμεν τη μεγαλειότητι σου*, wie schon vereinzelt Sophocles im Oed. Col. 156 *αλλ' ινα τωδ' εν αφθέργκτω μη προπέσης νάπει*. An Ellipse eines regierenden Zeitwortes ist so wenig zu denken, wie bei unserm »daß du mir«, aber formal stellen sich solche Sätze zu den untergeordneten und sind also in diesem Zusammenhang am einfachsten zu erledigen. Neben *ινα* begegnet auch *οπως* als einleitende Partikel².

2. Der Konjunktiv des Aorists dringt ein in die Relativsätze von finaler Bedeutung, in denen die klassische Zeit das Futurum bevorzugte. Freilich sagt schon Isokrates IV 44 (*τοιουτον εθος παρεδωσαν ωστε*) *εκατέρους εχειν, εφ' οϊς φιλοτιμηθωσιν*. Danach Mc 14 14 (Lc 22 11) *που εστιν το καταλυμα, οπου φάγω*, wie Berl. Gr. Urk. III 822, 4 (= Lietzmann, Gr. Pap.³ n. 11, 2.—3. Jahrhundert n. Chr.) *εθρον γεοργόν, τις (= δς) αυτα ελκύση*, Diodor XI 21, 3 *εζήτει, δι' οδ' τροπον — τονς βαρβάρους — ανέλη*, XIV 8, 3 *κατεσκεύασαν μηχανήματα, δι' ων τα τείχη — εξέλωσι*, Mart. Petri et Pauli 19 (*πέμψει*) *αγιον αυτου, οστις εικότως βασιλεὺς αυτων λεχθη*, Pionius im Mart. Polycarpi 13, 2 *αποθέμενος εαντω πάντα τα ιμάτια και λύσας την ζώνην επειράτο και υπολύειν εαντόν, μη πρότερον τουτο ποιων δια το αιε εκαστον των πιστων σπονδάζειν, οστις τάχιον του χρωτός αυτου αρηται*. Zuweilen trägt der im Relativsatz ausgedrückte Gedanke mehr den

¹) Jannaris § 1922. Reinhold S. 105. Preisendanz, Wiener Studien XLI 141 f.

Q.227. ²) Vgl. Hercher, Erotici I S. XXV unten. Attisch ist *οπως (μη)* mit dem Indicativus futuri (Stahl, Syntax des gr. Verbums S. 360, 3).

Charakter einer Beschaffenheit, wie bei Achilles Tatius IV 16, 3 ἀπογέυσομαι τοσοῦτον, ὅσον κακέειν λάβη, ferner bei Diogenes von Oinoanda fr. IV col. I 11 τίς γὰρ αἰρήσεται ζητεῖν, ἃ μήποθ' εὔρη. Begrifflich steht dieser Konjunktiv einem Futurum sehr nahe, und nur die nahe Berührung der beiden Modi in der Zeit der Koine ermöglicht überhaupt seine Existenz¹.

3. Der Modus dient zum Ausdruck einer Befürchtung. Wie fest seine Stellung in untergeordneten Sätzen war, die mit μή (negiert μή οὐ) eingeleitet werden, lehrt die Tatsache, daß der nach einem Nebentempus konkurrierende Optativ sich bei Diodor nur noch ein einziges Mal findet², bei Philo überhaupt nicht³. Gehört der Fall der Vergangenheit an, scheint also das Befürchtete wirklich schon eingetreten, so steht natürlich der Indikativ: P. Lugd. II S. 97, 34 Leemans ὁ θεὸς πάλιν ἐπιτοήθη, μή ποτε ἢ γῆ ἐξέβρασε θεόν, wie Gal 4 11 φοβοῦμαι ὑμᾶς, μή πως εἰκῇ κεκοπίακα εἰς ὑμᾶς. Im übrigen hat man beobachtet, daß direkte Anknüpfung eines Satzes an ein Verbum der Furcht und Besorgnis im Neuen Testament nur den unter Lukas und Paulus Namen gehenden Schriften geläufig ist⁴. Einmal ist solch ein Furchtsatz ohne jede äußere Abhängigkeit frei hingesetzt, wie es schon in klassischer Zeit möglich war: Mt 25^a, wo die klugen Jungfrauen zu den törichten sagen: μή ποτε οὐ μή ἀρκέση ἡμῖν καὶ ὑμῖν (τὸ ἔλαιον). Entsprechend P. Par. 32 = Witkowski Ep.² 37, 17 μή οὐκ ἀποδῶ σοι und für die Vergangenheit Schol. A zu Ilias A 104 (Aristonikos) (ἢ διπλῇ) ὅτι Ζηρόδοτος γράφει· ὃν ποτ' Ἀχιλλεύς, μήποτε δὲ πεπλάνηται. Von den Prohibitivsätzen (μή γένηται τοῦτο) scheidet sich solch ein Gedanke innerlich dadurch, daß die Negation in jenen zum Verbum gehört, während sie in diesem Fall einführende Partikel ist. Trotzdem wird man auch hier von der Ellipse eines regierenden Zeitworts nicht reden. Ein äußerlicher Unterschied ist der, daß zutretendes ποτέ gerne das μή als Partikel charakterisiert (s. u. S. 195). Die Negation οὐ μή bei Mt 25^a ist nur ein verstärktes οὐ (oben S. 169).

4. Die zweifelnde Frage, die auf Zukünftiges geht, hat den Konjunktiv natürlich auch in untergeordneter Rede, und die Struktur des abhängigen Satzes entspricht durchaus der des unabhängigen (oben S. 166). Beispiele: Epiktet I 16, 3 οἶον ἦν ἡμᾶς φροντίζειν, πῶς ἐνδύσεται καὶ πῶς ἐποδήσεται, πῶς φάγη, πῶς πίη. Clemens Alex. Protr. V 1 ἐπιδράμωμεν δέ, — εἴ πως — ἐφεύρωμεν. Bemerkenswert ist nur, daß die direkte Rede in der Abhängigkeit streng durchgeführt wird, daher denn auch Act 10 17 zu Recht besteht διηπόρει ὁ Πέτρος, τί ἂν εἶη τὸ ὄραμα, wie etwa Epiktet I 15, 6 ζητῶ, πῶς ἂν — ἔχοιμι. Das Lukasevangelium und die

¹) Es gibt danach auch Fälle, wo der Konjunktiv des Aorists einfach als Ersatz des Futurums im Relativsatz gefaßt werden kann. ²) Kapff S. 70. ³) Reik S. 124.

⁴) Viteau Ét. sur le Grec du n. Test. S. 83.

Apostelgeschichte allein kennen noch in der Erzählung die indirekte Frage, deren Zeichen der Optativ ohne *ἄν* ist (oben S. 165).

5. Mischung von Befürchtung und zweifelnder Frage schafft einen neuen Typus. Diese Sätze haben mit den Furchtsätzen die einleitende Partikel *μή* gemeinsam, die meist durch zutretendes *ποτέ* oder *πώς* verstärkt wird, mit den Fragesätzen dagegen die freie Anknüpfung an irgendein Verbum, wie Diodor XV 20, 1 *εὐλαβοῦντο, μήποτε καιροῦ παραφάνεντος οἰκείου τῆς ἡγεμονίας ἀντιποιήσεται*. Schol. zu Sophocles Trach. 1 *παρενλαβούμενον δέ, μήποτε μένοντα ἀναγκάσωσι*. Passio Perpetuae XV 2 *ὠδύρετο, μήπως — ἐκχυθῇ τὸ αἷμα αὐτῆς*. P. Mitteis-Wilcken Chrestom. II 2, 64, 25 *εὐλαβῶς τε ἐμοῦ ἔχοντος, μή — συμβῇ*. Jenes *μή*, das anstatt *ὅπως μή*, *ἵνα μή* einen Finalsatz einleitet, ist davon zu scheiden. Merkwürdig im Psalmenkommentar ed. Jagić Psalm XLI 7 *θόρυβον γὰρ καὶ τρόμον εἶχεν ἐν τῇ ψυχῇ ὁ Πέτρος, ὅτι μή ἄρα εἰς τὸ τέλος ἀποβληθῇ*.

6. Aussagen, die mit Partikeln und deren Umschreibungen im Sinne von »bis, während, bevor«¹ eingeleitet werden, haben den Konjunktiv, wenn eine Erwartung ausgesprochen wird: Vettius S. 343, 25 *ποiei τοὺς δύο κληῖρους, ἕως ἰσάριθμοι γένωνται Ἥλιος καὶ Σελήνη*. Aber der Konjunktiv greift auch über auf das Gebiet des rein Tatsächlichen und erscheint da, wo er nach attischer Weise unmöglich war: Vettius S. 107, 19 *συσχηματίζεται δὲ Ἀφροδίτη, ἕως γένηται ιβ'*. Durchweg ist es in der Volkssprache der Konjunktiv des Aorists: Fayûm Towns 141, 13 p. 265 *μῖναι — ἕως ἀγοράσης*, Berl. Gr. Urk. III 865, 6 *ἕως οὗ πληρωθῇ*, Fayûm Towns 122, 9 p. 278 *ἑάσας, ἕως — σοι γράψω* (doch kann dies auch Futurum sein), P. Lugd. II p. 237, 15 *τίθεται ἐπ' ἀνθρώπων, ὥς (= ἕως) ἀναξηρανθῇ*, Ostrakon des 3. Jahrhunderts n. Chr. bei Deißmann, Licht vom Osten⁴ S. 171 *ἕως ἔλθω*, Vettius S. 244, 35 *ἐπιμενεῖ δέ, μέχρις οὗ — θραύσῃ*, vgl. für Vettius noch S. 107, 32; 107, 21; 108, 1; 267, 17; 270, 4; 343, 25; Xenophon Eph. S. 376, 1 *ἕως μάθωμεν*, S. 383, 1 *μέχρι ἂν προέλθωσι*, S. 387, 25 *μέχρι οὗ πύθωνται*; Acta Thomae 21 *ἐκέλευσαν — βληθῆναι, ἕως ἂν μάθῃ*; Hypothesis B zu Hesiods Aspis *οὐ πρότερον ὑπέσχετο, πρὶν ἢ παρὰ τῶν ἀδελφοκτόνων εἰσπράξῃται τιμωρίαν*. Schlägt man die von Reinhold S. 109 zitierten Fälle nach, so findet man die Regel durchaus bestätigt; ein Beispiel, wie P. Lugd. II S. 219, 20 *ἕα ἀφελῆεν τὴν πίσσαν, ὥς οὗ ἐκλείπῃ* muß als Ausnahme gelten. Auch bei den Schriftstellern des Neuen Testaments herrscht der Coniunctivus Aoristi. Bezeichnend ist Mc 6 45 *ἕως αὐτὸς ἀπολύει* (so richtig als Ausdruck der Tatsache) mit der varia lectio *ἀπολύσῃ*, nicht etwa *ἀπολύῃ*. Die angeführten Beispiele zeigen ferner bereits, daß der Zusatz von *ἂν* nicht gerade volkstümlich ist. Allerdings scheint in bezug auf seine Auslassung ein bestimmtes Gesetz nicht zu bestehen; zu *ἔστε* tritt *ἂν* P. Amh. II 81, 11 (247 n. Chr.), zu *μέχρις* bei Vettius S. 267, 17 und 270, 4, zu *ἕως* Berl. Gr. Urk. III

¹) S. u. S. 201.

818, 2¹. Plutarch läßt bei *ἔως* das *ἄν* gerne weg, setzt es aber nach *μέχρι* gewöhnlich, nach *ἄχρι* immer. Bei Diodor pflegt nach *ἔως* und *μέχρι* das *ἄν* nicht zu fehlen, Dionys von Halikarnaß läßt es nach *ἔως* manchmal fort. Am seltensten dürfte die Partikel nach *πρὶν* ἢ und verwandten Ausdrücken (*πρότερον* ἢ, *πρὸ τοῦ*) zu finden sein. Schon Aristoteles hat nach *πρὶν* ἢ den Konjunktiv stets ohne *ἄν*². Die Tatsachen lehren, daß die Sätze dieser Art sich an die Finalsätze angenähert haben, während sie in alter Zeit mehr oder weniger der Konstruktion des temporalen Satzes folgten.

7. In allen bisher behandelten Fällen kann an Stelle des Coniunctivus Aoristi auch ein Futurum auftreten; doch sind die Beispiele nicht häufig: Berl. Gr. Urk. III 884², 14 *ἀνάβαινε πρὸς με, ἵνα σοι ἀποτάξομαι*. Fayûm Towns 116, 17 *εἶνα τῷ ἀδελφῷ πέμσομον* (= *πέμψομεν*). Dittenberger Inscr. gr. or. II 665, 35 (1. Jahrhundert n. Chr.) *καὶ τοὺς ἐκλογιστὰς πεμπέτωσαν, ἵνα . . τοῦτο διορθώσομαι*. Dittenb. Sylloge³ 888, 88 *ἵνα . . καὶ τὰ λοιπὰ τελέσματα παρέχεν δυνήσομεθα*. Theophilus ad Autolyicum 2, 34 *ἔστω σοι . . ἐρευνᾶν τὰ τοῦ θεοῦ, ὅπως . . δυνήσει*. Acta Pauli et Theclae 29 *πρόσευξαι ὑπὲρ τοῦ τέκνου μου, ἵνα ζήσεται*. P. Tebt. I 56, 14 (ca. 175 v. Chr.) (*ζητήσας . .*), *ὥς ἔξομεν ἐξ αὐτῶν τὴν τροφήν*. Buch Henoch VI 3 *φοβοῦμαι μὴ οὐ θελήσετε*. Dio Chrysost. XXXIV 44 S. 426 M *οὐ γὰρ ἔστι κίνδυνος, μὴ Μαλλωπῶν ἐσομένων ἀσθενέστεροι δόξετε*. Acta Pauli et Theclae 25 *μὴ ἄλλος σὲ πειρασμὸς λήψεται*. Vereinzelte Fälle der Art liegen bereits in attischer Literatur³ vor, wie bei Aeschylus Choeph. 265 *σιγᾷ δ' ὅπως μὴ πεύσεται τις*. Dagegen ist ein Ersatz des Konjunktivs durch den Indicativus Praesentis wohl nur dort vorgekommen, wo man die Fähigkeit, zwischen den beiden Modi zu unterscheiden, überhaupt verloren hatte⁴. Gal 4 17 *ἐκκλείσαι ὑμᾶς θέλουσιν, ἵνα αὐτοὺς ζηλοῦτε* könnte so verstanden werden, daß *ζηλοῦτε* als echter Konjunktiv mit falscher Kontraktion zu gelten hat (s. o. S. 81 f. I Cor 4 c). Jo 17 3 *αὕτη δὲ ἔστιν ἡ αἰώνιος ζωή, ἵνα γινώσκουσιν σε* ist unsicher wegen der schwankenden Ueberlieferung. Man hat m. E. mit Recht *γινώσκωσιν* aufgenommen (vgl. oben S. 81). Wo beim Konjunktiv ein *ἄν* möglich war, ist es ebenso möglich beim Futurum: Apc 2 25 *κρατήσατε, ἄχρις οὗ ἂν ἤξω*, wie Berl. Gr. Urk. III, 818, 2 (spät!) *αἰὼς ἂν ταύτην ποιήσουσιν*⁵.

¹) Vgl. die Nachweise bei Compernaß, De sermone Pisidiae S. 37.

²) Vgl.

Kallenberg, Programm des Friedrichs-Werderschen Gymn. zu Berlin [1902 S. 12 ff.

³) Eine genaue Statistik findet sich bei Stahl, Syntax des griechischen Verbums S. 484 f. Beispiele aus Papyri bei Eisner, Ep. pr. gr. S. 70 Anm. 14. Vgl. Oldenburger, De or. Sibyll. elocutione S. 12 ff. Reinhold, de graec. p. apost. S. 106. ⁴) Vgl. Jan-naris § 391. Aber die dort beigebrachten Beispiele für Indicativus Praesentis nach *ἵνα* beruhen zweifellos auf Korruptel, wenigstens soweit die Zeit der Koine in Frage kommt, in der man *εἰ* und *ἦ* als Laute noch deutlich unterschied. Daran kann auch Hatzidakis S. 216 nichts ändern, auf den sich Kapff S. 68 beruft.

⁵) Ungewöhnlich das verschleppte *ἄν* in Apollodors Bibl. III 19 *δείσας, μὴ ἂν (ἄρα?) αὐτὸς τελευτήσῃ*.

Gerne mischen sich Futurum und Konjunktiv miteinander: Epiktet IV 11, 35 ἰδὸν νέος ἀξιέραστος, ἰδὸν πρεσβύτερος ἄξιος τοῦ ἔρᾶν καὶ ἀντε-
 ρᾶσθαι, ᾧ τις νῦν αὐτοῦ παραδῶ μαθησόμενον, ᾧ θυγατέρες, ᾧ νέοι προσ-
 ελεύσονται. Inschr. von Iconium, Rev. de Philol. XXXVI S. 62 Nr. 23, 9
 δς δὲ ἄν . . . ἐπ[ε]ισενέγκῃ ἢ βιά[σ]ητε ἢ . . . προσοίσι, vgl. Nr. 33, 7. In
 der Septuaginta und im Neuen Testament¹, aber auch sonst², erscheint
 das Futurum besonders gern als Fortsetzung eines Konjunktivs im Ab-
 sichtssatz. Daß es sich namentlich dort, wo es in alter Zeit allein üblich
 war, wie in den Relativsätzen mit finalem Sinn, zunächst noch neben
 dem Konjunktiv behauptet, ist selbstverständlich. Aber nach Verben
 des Sorgens kommt das Futurum außer Gebrauch. Der Konjunktiv
 ist also auch da in der Sphäre des Futurums vorgedrungen, sowie er
 überhaupt als der herrschende Modus erscheint; vgl. Inschrift von Delos
 I. G. XI 4, 1038 Z. 23 (nach F. Durrbach 279—274 v. Chr.) ἐπιμελεῖσθαι
 ὅπως κτλ ἀποστέλληται, Inschrift von Magnesia 90, 12 (2. Jahrhundert v. Chr.)
 ἐφρόντισεν, ὅπως πάντες . . . ἀποκαταστῶσιν εἰς . . . ὁμόνοιαν, Inschrift von
 Kos (Paton-Hicks n. 36 d Z. 2 ff.) τοῖς δὲ ἐπιμελομένοις, ὅπως ἕκαστα συν-
 τελεῖται, seit Polybios ist dabei ἵνα als einführende Partikel nicht mehr
 ungewöhnlich, Schmidt de Josephi eloc. S. 432 f.

ἵνα πεσέτωσαν liest man auf den karthagischen Verfluchungstafeln³
 (3. Jahrhundert n. Chr.), eine Analogie zu Mart. Barth. 7 παρακαλῶ
 ἵνα — διασωθῇτωσαν. Die Erscheinung erklärt sich dadurch, daß der
 Konjunktiv seinerseits auch die Funktion des Imperativs an sich ge-
 rissen hatte.

b) Der Konjunktiv ist möglich in Sätzen, die das Eintreten eines
 Ereignisses vom Eintreten eines anderen abhängig machen oder die
 Zeit eines Geschehens fixieren.

1. Bedingungssätze. Um Klarheit über seine Verwendung
 im Vordersatz einer echten Bedingung zu schaffen, sei vorausgeschickt,
 daß die klassische Zeit vier Grundformen kannte:

— εἰ mit dem Indikativ zum Ausdruck der objektiv gegebenen Be-
 dingung.

— εἰάν mit dem Konjunktiv: die Bedingung (an sich objektiv) ist in
 ihrer Verwirklichung von den Umständen abhängig (eventueller Fall).
 Bedingungssätze des objektiven Falls, die εἰ mit dem Ind. Futuri haben,
 sind begrifflich nächst verwandt.

— εἰ mit dem Optativ zum Ausdruck des rein subjektiv als möglich
 Gesetzten.

— εἰ mit dem Indikativ des Imperfekts oder Aorists (Plusquam-
 perfekts, später auch Perfekts) zum Ausdruck der Irrealität (s. o. S. 158).

¹) Viteau S. 81 ff.

²) Siehe unten S. 216.

³) 239, 42. Vgl. freilich die
 Bemerkung Audollents S. 479, doch ist auf der Nachbildung C. I. L. VIII 12 509, 43
 πεσέτωσαν deutlich zu lesen.

Wollen wir die Dinge, wie sie im späteren Griechisch liegen, wirklich übersehen, so müssen wir scharf scheiden zwischen Volkssprache und der Koine, die von höher Gebildeten geschrieben wird. In dieser Gegend ist das Bild der Bedingungssätze ein außerordentlich buntes, einesteils weil sich die Leute vom Schlage Diodors dem Einflusse der Volkssprache und ihrer Entwicklung nicht zu entziehen vermögen, andernteils weil sie versuchen, die alten Formen festzuhalten und dabei dem Optativ künstlich sogar dort eine Stellung gewähren, wo er früher nicht üblich war. Aber auch die Schreiber, die man als Vertreter der Volkssprache ansehen darf, bieten kein völlig einheitliches Bild. In späterer Zeit, etwa vom 3./4. Jahrhundert p. Chr. ab, wird die folgerechte Entwicklung noch einmal dadurch gestört, daß der Optativ auch in vulgären Texten beliebter wird und zwar zuweilen in seltsamer Anwendung. Im allgemeinen kann man mit Bezug auf die beiden ersten Jahrhunderte n. Chr. folgendes mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten: Es ist eine Vereinfachung der Bedingungssätze in der Volkssprache zunächst dadurch entstanden, daß die Optativkonstruktion bis auf dürftige Reste geschwunden ist (oben S. 161). Zwischen Indikativ und Konjunktiv wird in der Weise unterschieden, daß jener die objektiv reale und die irreale, dieser, vorwiegend in der Aoristform, die eventuelle Bedingung ausdrückt; im Falle der Eventualität ist auch das Futurum zulässig. Die subjektive Annahme hat keinen besonderen Modus mehr. Sie erscheint bald im Indikativ, bald im Konjunktiv, im Optativ unter gelehrtem Einfluß. Hierzu kommt eine bald größere, bald geringere Verwirrung im Gebrauch der Partikeln *εἰ* und *ἐάν* (s. u. S. 198). Allerdings ist nicht anzunehmen, daß Indikativ und Konjunktiv sich in jener Funktion völlig decken. Vielmehr dürfte, auch beim Vorliegen einer subjektiven Voraussetzung, der Indikativ seiner Natur nach auf einen bestimmten einzelnen Fall gehen, während der Konjunktiv als *modus eventualis* die Bedingung verallgemeinert. Denn was nach Lage der Umstände geschehen kann, dessen Eintreten kann jederzeit erwartet werden, sowohl im vorliegenden Moment, als in Zukunft. Natürlich ist die Annahme einer Verallgemeinerung nicht nur bei subjektiv gesetzter, sondern auch bei objektiv gegebener Eventualität zulässig.

Einige Beispiele mögen folgen. Jo 20¹⁵ *κύριε, εἰ σὺ ἐβάστασας αὐτόν, εἰπέ μοι, ποῦ ἔθηκες αὐτόν, καὶ γὰρ αὐτόν ἄρω*: die Bedingung wird als objektiv gegeben empfunden. Hermogenes de stat. S. 171, 13 Sp. *ἢ γὰρ ἀξιοῦσα τεθνάναι αὐτόν ἐρεῖ, ὅτι ἀμφοτέραις δώσει δόξαν, εἰ τεθναίῃ· εἰ δὲ δὴ γήμῃ τὴν ἑτέραν, θάτερον μέρος ἔσται ἄκυρον τοῦ νόμου*. Zuerst Optativ in indirekter Rede, dann Konjunktiv zum Ausdruck, daß die Verwirklichung, mit der durchaus gerechnet wird, noch nicht eingetreten, sondern von den Umständen abhängig ist. Man vergleiche Diodor XV 15, 4: *Διονύσιος ἀπεφήνατο μίαν αὐτοῖς εἶναι σύλλυσιν, ἐὰν ἐκχωρήσωσιν*. Ganz be-

sonders lehrreich für die Unterscheidung ist Jo 13 17 *εἰ ταῦτα οἴδατε, μακάριοι ἐστε ἐὰν ποιῇτε αὐτά*: das Wissen wird einfach als vorhanden gesetzt, das Tun hängt von den Umständen ab.

Weiter Polybius IV 35, 3 *πᾶσι — τὴν ἀσφάλειαν παρεσκευάζε τὸ ἱερὸν, καὶ θανάτου τις ἢ κατακεκρυμμένος*. Das ist neu; ein attischer Schriftsteller hätte *καὶ εἰ — τις εἴη* geschrieben; hier dient der Konjunktiv zum Ausdruck einer subjektiven Annahme, nicht anders als bei Diodor I 84, 2. Diodor XIV 65, 1 *εἰ καὶ τινα προσέφενται Διονύσιος, τό γε ῥηθὲν . . . ἀληθὲς ἦν*: »Sollte auch Dionysios einiges hinzugelogen haben« — daß er wirklich eine Unwahrheit vorgebracht hat, ist nicht erwiesen, sondern Vermutung. Man kommt hier leicht zu der Uebersetzung 'zwar mag — aber'. Genau so liegt ein rein subjektiver Ansatz vor in der Parabel Mc 3 24 *ἐὰν βασιλεία ἐφ' ἐαυτὴν μερισθῇ, οὐ δύναται σταθῆναι ἡ βασιλεία ἐκείνη*. Das zweite Beispiel wird dann vorgeführt als realer Fall, der freilich noch nicht eingetreten ist: *καὶ ἐὰν οἰκία ἐφ' ἐαυτὴν μερισθῇ, οὐ δυνήσεται ἡ οἰκία ἐκείνη στήναι*. In der Schlußfolgerung wird nunmehr mit einer Irrealität gerechnet: *καὶ εἰ ὁ σατανᾶς ἀνέστη ἐφ' ἐαυτὸν καὶ ἐμερίσθη* (daran ist tatsächlich nicht zu denken), *οὐ δύναται στήναι ἀλλὰ τέλος ἔχει*. Uebersaus fein ist die Unterscheidung in der Rede des Pharisäers Gamaliel vor dem hohen Rat Act 5 38, allerdings eine Unterscheidung, die wohl lehrt, daß die Rede nicht so vorgetragen worden ist, sondern erst von dem Verfasser der Acta eine Form erhalten hat, bei der die eigene Ueberzeugung unbewußt hineinspielte: *ἀπόσπῃτε ἀπὸ τῶν ἀνθρώπων τούτων καὶ ἄφετε αὐτούς* (die Christen). *ὅτι, ἐὰν ἡ ἐξ ἀνθρώπων ἢ βουλὴ αὕτη ἢ τὸ ἔργον τοῦτο* (wie die Widersacher des Christentums glauben), *καταλυθήσεται. εἰ δὲ ἐκ θεοῦ ἐστὶν* (das ist also wirklich der Fall), *οὐ δυνήσεσθε καταλῦσαι αὐτούς*. Gamaliel hätte von seinem Standpunkt aus die beiden Bedingungen richtiger gerade umgekehrt formuliert, aber hier redet ja auch der von der Wahrheit seiner Lehre durchdrungene Verfasser der Apostelgeschichte. Das *ἐστὶν* ist um so begreiflicher, weil der Indikativ wenigstens subjektiven Ansatz der Wirklichkeit bezeichnen kann¹. Dafür ist ein Beispiel aus dem Neuen Testament Mt 5 29 *εἰ δὲ ὁ ὀφθαλμὸς ὁ δεξιὸς σκανδαλίζει σε, ἔξελε αὐτὸν καὶ βάλε ἀπὸ σοῦ . . . καὶ εἰ ἡ δεξιὰ σου χεὶρ σκανδαλίζει σε, ἔκκοπον αὐτήν καὶ βάλε ἀπὸ σοῦ*, bemerkenswert deshalb, weil Markus bei der Wiedergabe des gleichen Gedankens mit nicht weniger gutem Recht den Konjunktiv anwendet 9 43 ff. *ἐὰν σκανδαλίσῃ σε ἡ χεὶρ σου, ἀπόκοπον αὐτήν . . . καὶ ἐὰν ὁ πούς σου σκανδαλίζῃ σε, ἀπόκοπον αὐτόν . . . καὶ ἐὰν ὁ ὀφθαλμὸς σου σκανδαλίζῃ σε, ἔκβαλε αὐτόν*.

2. Relativsätze. Eine Bedingung kann auch durch einen Relativsatz gegeben sein. »Wer das tut, wird bestraft« unterscheidet sich dem Sinne nach nicht wesentlich von »wenn einer das tut, wird er bestraft«.

¹) Vgl. die weiteren Beispiele bei Kapff S. 90.

Diese Sätze können darum die Konstruktion der Bedingungssätze erhalten. Demnach kann der Konjunktiv im Relativsatz bei Schriftstellern der Koine objektiv und subjektiv eine Eventualität bezeichnen. Wie es kommt, daß solche Eventualsätze gerne verallgemeinernde Bedeutung annehmen, ist bereits oben (S. 175) auseinandergesetzt worden. *ἄν*, das in klassischer Zeit beim Konjunktiv im Relativsatz unerlässlich war, fehlt sehr selten, am meisten noch beim Konjunktiv des Aorists, weil er dem Indikativ des Futurums gleichkommt¹. Anstatt des aoristischen Konjunktivs mit *ἄν* ist wie in anderen Fällen (o. S. 168), so auch im verallgemeinernden Relativsatz das Futurum mit *ἄν* möglich: Inscr. von Iconium, Rev. de Philol. XXXVI S. 59 Nr. 17, 7 *ὃς δὲ ἄν ἕτερον ἐπεισοίσει, ὑποκείσεται τῷ φόβῳ κτλ.*, P. Oxyrh. IX 1185, 30 (200 n. Chr.) *ὃς ἄν ἀπειθήσει τούτῳ μου τῷ δια[τάγματι]*. Petersen-Luschan, Reisen II 174 Nr. 223, 21 *ὃς δ' ἄν ἀδικήσῃ τὸν κλονα — ἔστω θεοῖς πᾶσιν ἔνοχος*, vgl. Compennass, De sermone Pisidiae S. 38.

3. Die Temporalsätze folgen auch in diesem besonderen Falle der Konstruktion der Relativsätze, aus denen sie sich historisch entwickelt haben; also kann auch hier ausnahmsweise *ἄν* beim Konjunktiv fehlen. Berl. Gr. Urk. I 183, 24 (1. Jahrhundert n. Chr.) *ἐφ' ὃν χρόνον ζῶσα ἦ* ist *ἐφ' ὃν χρόνον* Ersatz für *ἕως* (solange). Ueber die einführenden Partikeln s. im übrigen unten S. 200 ff.

Im Neuen Testament nach *ὥπως* stets Konj. des Aor. (außer Mt 64 Lc 1628). Auch nach *ἵνα* überwiegend der Aorist, doch ist das Präsens nicht ungeläufig. Namentlich Jo (der überhaupt Sätze mit *ἵνα* liebt) und Pls haben das Präs. oft; II Jo hat 4 Praesentia gegen 1 Aorist, III Jo nur Präsens; der Brief an Tit hat 8 Praesentia gegen 5 Aoriste, Phm 4 Praesentia und keinen Aorist. Auch Mc hat öfters das Präsens, dagegen überwiegt in den Petrusbriefen der Aorist weitaus (Präs. nur I Petr 4 11), Mt hat nur einmal Präsens (96, kaum 19 16) in einem ganz typischen Falle (*εἰδῆτε* s. u.), zweimal Act (8 19, 24 4). Merkwürdig, daß Jo nach *ἵνα* *μή* immer Aor. braucht außer 4 15, auch Hebr hat nach *ἵνα* *μή* stets Aor. (prohibitive Wirkung des *μή*). Die Verba, die im Konj. des Präsens stehen, wiederholen sich zum Teil; selbstverständlich ist das für den Konj. von *εἶμι* und *οἶδα*; häufig ist der Konj. *ἔχω* (von *σχῶ* auch dem Sinne nach verschieden; v. l. *σχῶμεν* I Jo 2 28 besser bezeugt).

¹) Auf einer Inschrift von Sardes aus der Diadochenzeit, Journal of the Archaeological Inst. of America XVI S. 14 Nr. 1 heißt es Z. 9 *ὅπως οὖν χρόνον ἄξια ἦ*, Z. 11 *ὅσον χρόνον ἄξια ἦ*, dagegen Z. 16 *ὅσον ἄν ἄξια ἦ*, Z. 17 *ὅπως ἄν χρόνον ἄξια ἦ*, ebd. S. 14, 11 *μέχρι δὲ ὅσον* (solange) *μή ἀποδῶμεν*, ebenso Z. 18, aber 19 *ἕως ἄν* (bis) *ἅπαν ἀποδῶμεν*. Beniczek nennt Inscr. Pergam. 249, 26 (133 v. Chr.) — *ὅσοι ἐγλελοίπασιν — ἢ ἐγλίπωσι τῇ πόλιν ἢ τῇ χώρῳ, εἶναι αὐτοὺς — ἀτίμους*, I. G. XII 1, 671 *ὃς ἀνασπαράξῃ ἢ μεταβάλῃ τὸν τάφον, ἐξώλης καὶ πανώλης ἀπόλοιτο*, wo man freilich *ὃς ἄν ἀσπαράξῃ* vermuten könnte (W. Schulze, Quaestiones epicae 44 Anm.). Vgl. Vettius S. 125, 16 *ὅσοι οὖν . . . ἀστέρες . . . κακωθῶσιν, περὶ ἐκεῖνο τὸ εἶδος καταβλάπτονται τὴν γένεσιν*, Acta Thomae 93 *πάν, ὃ τι τῷ βασιλεὶ εἴπῃ, τούτῳ πείθεται*. Andererseits liegt bei Heberdey-Kalinka, Reisen II S. 37 N. 48, 8 in *ὃς δ' ἄν ἐπικηδέει* nur ein scheinbarer Indikativ vor; diese Inschrift stammt aus einer Zeit wo *εἰ* und *ἦ* bereits indifferente Laute für die Aussprache geworden sind.

Handbuch z. Neuen Test. 1: Radermacher, 2. Aufl.

Oftmals bezeichnet der Konj. Präs. deutlich einen Dauerzustand, s. o. S. 154. Bei anderen Verben ergibt sich aus dem Sinne der Aor.: immer $\delta\tilde{\omega}$, $\pi\lambda\eta\rho\omega\theta\eta$. Auffallende Praesentia sind $\xi\rho\chi\omega\mu\alpha\iota$ (nicht $\xi\rho\chi\omicron\mu\alpha\iota$) Jo 4 15, $\sigma\upsilon\nu\epsilon\rho\chi\eta\sigma\theta\epsilon$ I Cor 11 34 (Regel $\xi\lambda\theta\omega$), $\gamma\iota\nu\omega\nu\tau\alpha\iota$ I Cor 16 2 und $\gamma\iota\nu\omega\mu\epsilon\theta\alpha$ III Jo 8 (meist Aor.), $\lambda\alpha\mu\beta\acute{\alpha}\nu\eta$ Act 8 19 (sonst stets $\lambda\acute{\alpha}\beta\omega$). Zwischen $\gamma\iota\nu\omega\sigma\kappa\omega$ und $\gamma\iota\nu\omega$, $\zeta\omega$ und $\zeta\eta\sigma\omega$ muß auch dem Sinne nach ein Unterschied bestehen. Mc 6 8 ist $\alpha\lambda\gamma\omega\sigma\iota\nu$ viell. orthographische Variante von $\alpha\lambda\gamma\omega\sigma\iota\nu$ (Mayser S. 121, Joh. Philoponus de aet. ed. Rabe S. V, Göttinger Gel. Anz. 1899 S. 694 Anm. 2). Sonst immer Aorist außer II Cor 12 7; an sich ist $\epsilon\pi\epsilon\rho\alpha\iota\omega\mu\alpha\iota$ als orthogr. Wiedergabe von $\epsilon\pi\epsilon\rho\acute{\alpha}\rho\omega\mu\alpha\iota$ wenigstens denkbar, aber Pls liebt Praesentia, auch Tit 3 13 ist $\lambda\epsilon\iota\pi\eta$ vorzuziehen (die Schreibung der Hdschr. beweist an sich nichts). Konj. des Perfekts nach $\iota\upsilon\alpha$ nur in der Umschreibung mit Hilfsverbum $\epsilon\iota\mu\iota$ Jo 17 19. 23, I Cor 1 10, II Cor 1 9, nach finalem $\mu\eta$ Lc 14 8. $\iota\upsilon\alpha$ leitet selbständig eine Anweisung ein Mc 5 23, II Cor 8 7, Gal 2 10, Eph 5 33, Apc 14 13, Pls hat dabei stets Präsens, Mc und Apc Aorist oder Futurum.

Der Konj. im finalen Relativsatz ist in beschränktem Gebrauch: Act 21 16 $\alpha\gamma\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma \pi\alpha\rho' \tilde{\omega} \xi\epsilon\nu\iota\sigma\theta\omega\mu\epsilon\nu$, mehr qualitativ Hebr 8 3 $\delta\theta\epsilon\nu \alpha\nu\alpha\gamma\kappa\alpha\lambda\omicron\nu \epsilon\chi\epsilon\iota\nu \tau\iota \kappa\alpha\iota \tau\omicron\upsilon\tau\omicron\nu \delta \pi\rho\omicron\sigma\epsilon\nu\acute{\epsilon}\gamma\kappa\eta$.

Der Konj. nach $\mu\eta$ ($\mu\eta\pi\omega\varsigma$ Pls, Act 27 29?, $\mu\eta\pi\omicron\tau\epsilon$ Hebr) im abhängigen Befürchtungssatze ist stets der des Aorists außer Hebr 4 1 (Betonung des Zustands). Freie Einführung einer Befürchtung scheint auch Mc 13 36 vorzuliegen.

Abhängige Fragesätze folgen den unabhängigen auch im Modusgebrauch; der Konjunktiv im abhängigen Fragesatz ist also der des unabhängigen: s. Mc 14 1, 15 24, Mt 6 25, Phil 3 12. Lockerer Anschluß eines Satzes, der Befürchtung und Zweifel ausdrückt, ist besonders paulinisch: I Th 3 5 $\epsilon\pi\epsilon\mu\nu\alpha \epsilon\iota\varsigma \tau\omicron \gamma\iota\nu\omega\nu\tau\alpha\iota \tau\eta\nu \pi\acute{\iota}\sigma\tau\iota\nu \tilde{\upsilon}\mu\omega\nu, \mu\eta \pi\omega\varsigma \epsilon\pi\epsilon\iota\tau\alpha\sigma\epsilon\nu \tilde{\upsilon}\mu\acute{\alpha}\varsigma \delta \pi\epsilon\iota\rho\acute{\alpha}\zeta\omega\nu \kappa\alpha\iota \epsilon\iota\varsigma \kappa\epsilon\nu\omicron\nu \gamma\acute{\epsilon}\nu\eta\tau\alpha\iota$. Gal 2 2 (Pls ist nach Jerusalem gegangen, um sich zu rechtfertigen) $\kappa\alpha\iota \alpha\nu\epsilon\theta\acute{\epsilon}\mu\eta\nu \alpha\nu\tau\omicron\iota\varsigma \tau\omicron \epsilon\iota\delta\alpha\gamma\gamma\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron\nu \delta \kappa\eta\rho\acute{\upsilon}\sigma\sigma\omega \acute{\epsilon}\nu \tau\omicron\iota\varsigma \xi\theta\nu\epsilon\sigma\iota\nu . . . \mu\eta \pi\omega\varsigma \epsilon\iota\varsigma \kappa\epsilon\nu\omicron\nu \tau\rho\acute{\epsilon}\chi\omega \tilde{\eta} \xi\delta\rho\alpha\mu\omicron\nu$, vgl. II Tim 2 25, Hebr 12 15.

Bei Partikeln wie $\tilde{\epsilon}\omega\varsigma$ ist der Konjunktiv stets der des Aorists. Die Apc läßt $\tilde{\alpha}\nu$ bei $\tilde{\epsilon}\omega\varsigma$ weg, die andern pflegen es zu setzen, besonders Mt. Bei Mc fehlt $\tilde{\alpha}\nu$ 14 32 (6 45), vgl. II Th 2 7, Hebr 10 13, Jac 5 7. Jo hat nach $\tilde{\epsilon}\omega\varsigma$ gewöhnlich Indikativ. Bei $\tilde{\epsilon}\omega\varsigma \omicron\tilde{\upsilon}$ ($\delta\tau\omicron\nu$), $\tilde{\alpha}\chi\rho\iota\varsigma$ ($\omicron\tilde{\upsilon}$), $\mu\acute{\epsilon}\chi\rho\iota$ pflegt $\tilde{\alpha}\nu$ zu fehlen; auffallend Apc 2 25 $\tilde{\alpha}\chi\rho\iota\varsigma \omicron\tilde{\upsilon} \tilde{\alpha}\nu \tilde{\eta}\xi\omega$. Ueber individuelle Verschiedenheit im Gebrauch der einleitenden Partikeln s. u. S. 204. Nach dem seltenen $\pi\rho\iota\nu$ ist der Infinitiv eigentliche Regel; insbesondere scheint sich in der Phrase $\pi\rho\iota\nu \alpha\lambda\epsilon\kappa\tau\omicron\rho\alpha \varphi\omega\nu\eta\sigma\alpha\iota$ formelhafte Rede gehalten zu haben. $\pi\rho\iota\nu \tilde{\eta} \tilde{\alpha}\nu$ Lc 2 26 ist wohl aus dem Zusammenschluß zweier Varianten ($\pi\rho\iota\nu \tilde{\eta}$ und $\pi\rho\iota\nu \tilde{\alpha}\nu$) entstanden oder als $\pi\rho\iota\nu \tilde{\eta}\tilde{\alpha}\nu$ zu deuten (s. u. S. 198 A. 5, S. 203) und als Lesung unmöglich.

Futurum an Stelle des Konjunktivs nach $\iota\upsilon\alpha$ besonders Apc und Pls, z. B. Apc 8 3 $\xi\delta\omicron\theta\eta \alpha\nu\tau\omega \theta\nu\mu\acute{\iota}\alpha\mu\alpha\tau\alpha \pi\omicron\lambda\lambda\acute{\alpha}, \iota\upsilon\alpha \delta\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota$, I Cor 13 3 $\tilde{\epsilon}\alpha\nu \pi\alpha\rho\alpha\delta\omega \tau\omicron \sigma\omega\mu\acute{\alpha} \mu\omicron\nu, \iota\upsilon\alpha \kappa\alpha\nu\theta\eta\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ (Statistik bei Blaß-Debrunner § 369), vereinzelt Lc 14 10. 20 10. Jo 17 2. I Petr 3 1 (Mc 15 20). Nach $\mu\eta$ Mc 14 2. Col 2 8. Hebr 3 12. In zweifelnder Frage Phil 1 22, nach $\tilde{\alpha}\chi\rho\iota$ Apc 2 25 (s. o.) 17 17. Auch in stilistischem Wechsel mit dem Konjunktiv, der gewöhnlich dann vorangeht (Mt 5 25. Jo 15 8. Eph 6 3. Phil 2 10 f. Apc 9 5), seltener nachfolgt (Mt 7 6. Apc 3 9. 22 14).

Gegensatz von Wirklichkeit und Nichtwirklichkeit in der Bedingung sehr schön ausgedrückt Act 18 14 f. Nach $\tilde{\epsilon}\alpha\nu$ öfter Konj. des Aorists als Präsens, der Unterschied der Tempora wird noch empfunden: II Tim 2 5 $\tilde{\epsilon}\alpha\nu \delta\acute{\epsilon} \kappa\alpha\iota \alpha\theta\lambda\eta\tau\iota\varsigma, \omicron\tilde{\upsilon} \sigma\tau\epsilon\varphi\alpha\nu\omicron\upsilon\tau\alpha\iota, \tilde{\epsilon}\alpha\nu \mu\eta \nu\omicron\mu\acute{\iota}\mu\omega\varsigma \tilde{\alpha}\theta\lambda\acute{\eta}\sigma\eta$. Aber z. B. Jo 16 7 hat in einem ähnlichen Fall von doppelter Eventualität beidemal den Coni. aoristi. Lehrreich

I Cor 7 s ff. (wo *ἐάν* cum coni. aor. neben *εἰ* cum indic. praes., und auch ein Relativsatz im Wechsel mit echten Bedingungssätzen). Ungewöhnlich ist nach *εἰ* der Optativ s. o. S. 165, selten nach *εἰ* das Futurum, noch seltener und zweifelhaft nach *ἐάν* (s. u. S. 204). *εἰ μή* ist auch 'sondern' s. o. S. 13, und Mc 8 12 leitet *εἰ* wie in LXX eine freie Rede ein; Ez 14 20 steht *ἐάν* in dem gleichen Brauch; ähnlich bei Sophocles O. C. 814 *ἦν σ' ἔλω ποτέ*, Aristophanes Wesp. 614 *ἀλλ' ἦν μή μοι ταχὺ μάστιγ*, aber im König Oedipus 227 erscheint *εἰ* in solcher Ellipse. Im Neuen Testament liegt also kein reiner Semitismus vor, sondern es ist auch dies ein Fall, in dem sich das Griechische und Semitische begegnen. An die Bedingungssätze schließen sich im Neuen Testament die Relativsätze von konditionaler Bedeutung enge an; wenn also nach *ἐάν* Futurum möglich, dann auch nach *ὅς ἂν* (vereinzelt bei schwankender Ueberlieferung Mc, Lc, Act, s. Blaß-Debrunner⁵ § 380, 3), vgl. noch außer den oben angeführten Beispielen aus Inschr. und Papyri die Schrift de parte an facultate animi 1 (Plutarch ed. Bernard. VII 12, 6) *ἄξιον οὖν — δοξάσαι, ἥπερ ἂν καὶ ζητοῦσι* (d. i. Dativ plur. des Partizips) *φανέται πιθανώτερον*, Melampus *περὶ παλμῶν* S. 23, 20 Diels *ὅθεν ἂν ὠφεληθήσεται*. Der Indikativ des Präsens mit *ἂν* ist Apc 14 4 nicht genügend bezeugt. Auslassung des *ἂν* beim Konjunktiv vielleicht Jac 2 10.

Im Temporalsatz würde ein Konjunktiv des Aorists anstatt des Futurums dem Gebrauch der Koine nicht widerstreiten, s. o. S. 167. 173 f., ebensowenig ein Indikativ Futuri nach konditionalem *ὅταν* (synonym wie *ἐάν*). Vgl. Lc 13 35. 13 28. Apc 4 9, anderes ganz unsicher. Schwer glaublich der Ind. des Präsens nach *ὅταν* Mc 11 25 (auch gemäß der Bezeugung). Im allgemeinen ist nach *ὅταν* der Konjunktiv Regel, Aorist häufiger als Präsens. *ὅταν* mit einem Tempus der Vergangenheit dient zum Ausdruck der Wiederholung, s. u. S. 204.

INFINITIV

Der Infinitiv ist im Neugriechischen ausgegangen. Von einer Bewegung, die zu solchen Ergebnissen führt, sehen wir in der Koine bereits die Anfänge, da *ὅτι* und *ἵνα* als konkurrierende Partikeln in immer größerem Umfange auftreten (s. unten S. 190 ff.); auf der andern Seite steht die unbestreitbare Tatsache, daß der Infinitiv selbst sich noch in einem gewissen Vordringen befindet. So wird jetzt nach *ὁρᾶν* neben *ὅτι* und Partizip auch ein Infinitiv zulässig (Jakob, De Nicolai Damasceni sermone 30), wohl in Anlehnung an den Infinitiv nach *ἀκούειν*.

A. Infinitiv in einer freien Aussage. In seiner ursprünglichen Bedeutung als Modus, der eine Handlung einfach angibt, ohne sie in irgendeiner charakteristischen Weise zu begrenzen, steht der Infinitiv noch bei Epiktet IV 10, 18 *ἵνα δὲ ταῦτα γένηται, οὐ μικρὰ δέξασθαι οὐδὲ μικρῶν ἀποτυχεῖν*. Er erscheint als Hauptsatz noch in der Epistula Tiberii ad Pilatum S. 79 Robinson *καὶ ἀπλῶς εἰπεῖν, ὡς ἐμαρτύρει αὐτή, ὅτι λόγῳ μόνῳ τὰς ἰάσεις ἐπετέλει*. Der Hebräerbrief (7 9) kennt ihn in der Formel *ὡς ἔπος εἰπεῖν*. Uralt ist die Verwendung des Infinitivs in allgemeinen Vorschriften; daher findet er sich in der Gesetzessprache und kaum minder oft bei technischen Schriftstellern, wie z. B. in der medizinischen Literatur, aber auch sonst: IG XIV 788 *ταύτην τὴν κλήνην μὴ οὔγειν*. Viele Autoren meiden ihn, aber gehalten hat er sich in jeder

Zeit und jedem Bereich. So braucht ihn der Romanschriftsteller Heliodor Aethiop. III 17, der Verfasser der unter Lukians Namen gehenden Schrift *ἔρωτες* (5), recht häufig der Kaiser Marcus Antoninus in seinen Selbstbetrachtungen. Ein Beispiel, das die aphoristische Kürze dieser Redeweise gut charakterisiert, liegt Rm 12¹⁴ f. vor: *ἐδλογεῖτε τοὺς διώκοντας ὑμᾶς, ἐδλογεῖτε καὶ μὴ καταρᾶσθε. χαίρειν μετὰ χαιρόντων, κλαίειν μετὰ κλαιόντων*. Andererseits läßt ein Mann, der sicher den untersten Ständen angehört, auf seinen Grabstein die Worte setzen (CIL V 8733 = IG XIV 2333): *εἰαν τις τολμῆσῃ ἀνῆξῃ τῶν σορῶν τοῦτον δόντε αὐτῶν τῷ εἰερωταμῶ χρῶσον λα*, d. i. *ἐάν τις τολμήσῃ ἀνοίξῃ τὸν σορὸν τοῦτον, δοῦναι αὐτὸν τῷ ἱερῷ ταμείῳ χρῶσοῦ λίτραν ἅ*. Hier lernen wir auch die der späteren Sprache eigentümliche Gewohnheit kennen, das Subjekt bei solch einem Infinitiv in den Akkusativ zu setzen, während die ältere Zeit mit Recht den Nominativ vorzieht. Das *χαίρειν* im Briefstil gehört hierhin. Bemerkenswert ist Theo Progymn. S. 128, 12 Sp. *φέρει ζῆτεῖν εἰ γαμητέον*, wo der Infinitiv einen Coniunctivus adhortativus vertritt. Als echter Modus infinitus erscheint er ferner da, wo durch ein Pronomen demonstrativum auf einen folgenden Gedanken hingewiesen wird, der die Feststellung des Begriffs bringt, wie etwa Jac 1²⁷ *θρησκεία καθαρά—αὕτη ἐστίν· ἐπισκέπτεσθαι ὀρφανούς*. Es wäre an sich nicht unmöglich, die Erläuterung in Form eines Verbum finitum zu geben: *θρησκεία καθαρά—αὕτη ἐστίν· ἐπισκέπτεσθε ὀρφανούς*. Aber der Infinitiv spricht es deutlicher aus, daß die Vorschrift unbeschränkt gilt. In der Regel enthält ein solcher Infinitiv das tatsächliche Subjekt des Satzes, doch schließt er sich auch an adverbiale Bestimmungen an: Act 15²⁸ (*ἔδοξεν*) *μηδὲν πλέον ἐπιτίθεσθαι ὑμῖν βάρος πλὴν τούτων τῶν ἐπάναγκες· ἀπέχεσθαι κτλ.*¹. Seine Anwendung ist im Neuen Testament sehr beschränkt; es ist üblich, derartige erläuternde Bemerkungen in Form eines Konjunktionalsatzes zu geben².

Ein freier Infinitiv kann endlich im Sinne einer Einschränkung der Rede zugefügt werden. So lautet eine hellenistische Formel *εἰς δύναμιν εἶναι τὴν ἐμήν* (Inscr. Pergam. 13, Z. 31; 34).

Der Infinitiv in seinem ursprünglichen Sinne hat aber nicht nur eine Stelle im unabhängigen Satze. Er erscheint seit ältester Zeit auch nach *ὥστε* (*ὥς*) »so daß«, wo er mit dem Indikativ unmittelbar konkurriert, ferner gefordert, wenn ein positiver Hauptsatz vorangeht, nach *πρὶν* »bevor«, *ἐφ'* *ὃ* (*ἐφ'* *ὃτε*) »unter der Bedingung«. Bei *πρὶν* *ἢ* überwiegt in der Koine die Infinitivkonstruktion überhaupt erheblich über den

¹) Oeffter wird der Infinitiv in diesem Falle durch vorgesetzten Artikel mit dem Demonstrativ enger verknüpft und dadurch zu einem wirklichen Satzteil gemacht.

²) Der Infinitiv hat seinen Platz durchweg da, wo etwas geschehen soll; handelt es sich um eine reine Tatsache, so liebt die ältere Sprache einen mit *γάρ* frei angeschlossenen Satz, etwa *ἐν τούτῳ ἐγνώκαμεν τὴν ἀγάπην· τὴν γὰρ ψυχὴν ἔθηκεν*. Dafür sagt I Jo 3¹⁶ *ἐν τούτῳ ἐγνώκαμεν τὴν ἀγάπην, ὅτι τὴν ψυχὴν ἔθηκεν*. Der Ersatz hängt zusammen mit der Entwicklung von *ὅτι* zu einer rein »anführenden« Partikel.

Konjunktiv. Die Koine hat merkwürdigerweise noch einen Schritt weiter getan und vereinzelt einen Infinitiv in andersartigen Nebensätzen zugelassen: I Petr 5 s *ὁ ἀντίδικος ὑμῶν περιπατεῖ, ζητῶν, τίνα καταπιεῖν*. Parallelen hierzu bietet ein viel späterer Autor, Callinicus in der Vita Hypatii 57, 12 *ζητοῦντες ποῦ εὐρεῖν*, 113, 11 *τί ποιῆσαι, οὐκ ἦν*. Vgl. Visio prima des Salos (§ 29 Janning, Acta SS. Maii t. VI) *μήτε κάλυμμα ἔχων ἢ ποῦ τὴν κεφαλὴν κλῖναι* und *μὴ εὐρίσκων δὲ ποῦ σωθῆναι*¹. Auch wir sagen »Was tun? Wohin sich wenden?« Nach *μή* hat Epiktet einen Infinitiv², nach finalem *ὡς* Arrian (Huemer, Ztschr. für österr. Gymn. 1911 S. 141). Diodor läßt ihn zweimal nach *ὅπως* folgen (Kapff S. 68), eine Erscheinung, die durch P. Tebtynis II 315, 30 und die (späte) Inschrift bei Lanckoronski, Städte Pamphyliens und Pisidiens I 160, 14, 5 bestätigt wird (s. u. S. 188 Anm. 1). Gar nicht selten ist er in einem abhängigen Aussagesatz, der durch *ὡς* oder *ὅτι* eingeleitet wird (s. u. S. 195 f.).

B. 1. Der Infinitiv dient in der Regel als Satzteil in engster Verknüpfung mit dem Hauptgedanken. Er kann als solcher eines eigenen Subjekts entbehren, weil der Gedanke überhaupt keins erfordert, oder weil es mit dem Subjekt oder Objekt des Hauptverbs übereinstimmt: Act 17 20 *βουλόμεθα γινῶναι, τίνα θέλει ταῦτα εἶναι*, Act 18 27 *οἱ ἀδελφοὶ ἔγραψαν τοῖς μαθηταῖς, ἀποδέξασθαι αὐτόν*. Eine hinzutretende nominale Bestimmung kann im Akkusativ stehen: Act 17 30 *ὁ θεὸς τὰ νῦν ἀπαγγέλλει τοῖς ἀνθρώποις, πάντας πανταχοῦ μετανοεῖν*, I Petr 3 17 *κρεῖττον ἀγαθοποιοῦντας . . . πάσχειν*. Oder sie kann in ihrem Casus attrahiert werden: *συμβουλευώ σοι ἀνδρεῖω εἶναι* (vgl. II Petr 2 21); üblich ist die Beziehung des Prädikatsnomens auf das Subjekt des Hauptsatzes, wo immer sie möglich wird, wie Rm 1 22 *φάσκοντες εἶναι σοφοί*. Jede andere nominale Bestimmung als ein Prädikatsnomen muß sich sogar unter allen Umständen nach dem Subjekt des Hauptsatzes richten, wenn sie sich überhaupt auf dieses bezieht; sie erscheint also dann im Nominativ: *δέομαι τὸ μὴ παρῶν θαρρῆσαι* (II Cor 10 2).

Bedarf aber der Infinitiv eines Subjekts, so steht es im Akkusativ, desgleichen alle etwa hinzutretenden nominalen Bestimmungen (Accusativus cum Infinitivo): Act 18 5 *συνείχετο τῷ λόγῳ ὁ Παῦλος διαμαρτυρούμενος τοῖς Ἰουδαίοις εἶναι τὸν Ἰησοῦν Χριστόν*. Doch wird der Unterschied zwischen Infinitiv und Akkusativ mit Infinitiv in der späteren Sprache nicht mehr so strenge gewahrt, wie in der alten Zeit, vielmehr wird das Subjekt beim Infinitiv öfter noch einmal wiederholt, obwohl es bereits im Hauptsatz enthalten war: Rm 2 19 *πέποιθας σεαυτὸν ὁδηγὸν εἶναι*, Act 22 17 *ἐγένετό μοι — γενέσθαι με ἐν ἐκστάσει*. Hierfür haben bereits Blaß Gramm. § 72, 2 f. und Schmidt de Jos. el. S. 422 Beispiele

¹) Anderes gibt Usener, Der hl. Theodosius S. 145. Nicht ganz gleichartig ist die Frage bei Origenes gegen Celsus VII 37 *πόθεν τοῖς τοιούτοις δύνασθαι διακρίνειν αἰσθησιν*;

²) IV 4, 20 *τοῦ φοβουμένου, μὴ ἄρξαι*. S. Melcher S. 89.

aus der profanen Literatur beigebracht. Sie werden bestätigt durch Berl. Gr. Urk. III 873, 5 (*ὁμολογῶ*) *ἐσχημέναι με*. Allerdings weist die Vorliebe, das Subjekt zu wiederholen, auf eine gewisse Lockerung des Satzgefüges. Besonders bezeichnend für die Bevorzugung des Accusativus cum infinitivo ist ein Fall bei Vettius Valens S. 277, 19 *δόξει τοῖς ἐντυγχάνουσιν ποικίλην καὶ ἀναμεμιγμένην ὑπάρχειν αὐτὴν τὴν αἵρεσιν*, wo die gegebene persönliche Konstruktion *δόξει* — *ἡ αἵρεσις ὑπάρχειν* in auffallender Weise vermieden wird. Das Bestreben, den Infinitiv selbständiger zu machen, indem man ihm sein eigenes Subjekt gibt, zeigt sich im Neuen Testament auch in einer Vorliebe für passive Konstruktionen, wie schon Buttmann beobachtete; sie treten nicht nur nach den Verben des Befehlens gerne ein, sondern auch sonst: Act 13 23 *ῥητήσαντο Πιλάτον, ἀναιρεθῆναι αὐτόν*. Act 5 21 *ἀπέστειλαν — ἀχθῆναι αὐτούς*. Wenn klassisches *ῥητήσαντο Πιλάτον ἀναιρεῖν αὐτόν* den Infinitiv durch die Gemeinsamkeit eines Satzteils (*Πιλάτον*) enger mit dem Hauptgedanken verknüpft, so hat das andere jedenfalls den Vorzug der Deutlichkeit, weil es über den Inhalt der Bitte keinen Zweifel läßt. Genauere Untersuchung dürfte lehren, daß die Schriftsteller des Neuen Testaments in diesem Gebrauch wahrscheinlich nicht allein dastehen. Außerdem zeigen andere Tatsachen, daß die Erscheinung in einem weiten, sprachgeschichtlichen Zusammenhang auftritt (unten S. 213 ff.). Bei den Verba des Befehlens dürfte allerdings¹⁾ nur das Streben nach größerer Klarheit ausschlaggebend gewesen sein.

2. Der einfache Infinitiv wie auch der Akkusativ mit dem Infinitiv kann als Satzteil mit dem Artikel versehen werden und dadurch besondere Beweglichkeit erhalten; denn er wird deklinierbar und instand gesetzt, auch zu Präpositionen in ein Abhängigkeitsverhältnis zu treten. So fügt er sich auf vielfache Weise dem Satze ein. P. Tebt. I 50, 28 beschwert sich ein Pächter *ἐκπέμπομεν αἰὲ κατ' ἔτος τοῦ δέοντος καιροῦ τοῦ ποτισμοῦ καὶ τοῦ εἰς φύλλον γίνεσθαί μοι τὸ προκείμενον*, gleich darauf 33 *ἐξησθηκώς ἐκ τοῦ μὴ κατὰ λόγον ἀπαντᾶν τὸν σπόρον*. Dies ist eine Ausdrucksweise, deren allmähliche Entwicklung in der attischen Prosa beginnt und in der Koine ihren Höhepunkt erreicht (Schmidt de Jos. el. S. 425)¹⁾. Zahlreich sind die Fälle auf Inschriften hellenistischer Zeit und in den Papyri. Doch ist es in das Belieben des einzelnen gestellt, wie weit er von der Sache Gebrauch machen will; jedenfalls behält der Infinitiv durchaus seine verbale Kraft; er kann also ein Objekt und alle sonst möglichen Bestimmungen annehmen: I Petr 4 2 (*ὁπλίσασθε*) *εἰς τὸ μηκέτι ἀνθρώπων ἐπιθυμίαις ἀλλὰ θελήματι θεοῦ τὸν ἐπιλοιπον ἐν σαρκὶ βιώσαι χρόνον*²⁾. Aus dieser Struktur haben sich zwei Verbindungen

¹⁾ Weitere Literatur bei Schwegler, De Aeschinis . . epistolis S. 66. ²⁾ Auffallend ist das Fehlen des Artikels auf der Inschrift Heberdey-Wilhelm, Reisen in Ki-

entwickelt, in denen der Artikel zur Formel erstarrt und unbeweglich geworden ist, einmal das paulinische τὸ μὴ mit dem Infinitiv, etwa einem Satz mit ἵνα μὴ und dem Konjunktiv gleichwertig. Dazu ist ein guter Vergleichsfall die ganz singuläre Art, mit der Aeschylus und Sophokles einen Infinitiv mit erstarrtem τὸ einführen (Bruhn, Anhang zu Sophokles S. 72, 29): Electra 1078 οὕτε τι τοῦ θανεῖν προμηθῆς τό τε μὴ βλέπειν ἐτοίμα; vgl. Aeschyl. Pers. 292. Hier gehört μὴ zum Verbum; dagegen tritt schon in der alten Atthis nach bestimmten Zeitwörtern, wie εἶργω, ein formelhaftes τὸ μὴ auf (Thucydides III 1, 1; VI 1, 2; vgl. VII 33, 3; Krüger Griech. Sprachl. § 55, 1 Anm. 7), und die Anwendung, die wir bei Paulus finden, scheint nur eine freie Erweiterung dieser Konstruktion zu sein¹. Auch die Worte einer Inschrift bei Heberdey-Wilhelm, Reisen in Kilikien 170, 2 lassen sich heranziehen: θανόντας ξυνὸς ἀμφέχει τάφος — γλυπτοῖς γεγωνῶς γραμμασιν βουλὴν νεκρῶν· τὸ μηδέν' ἄλλον τοῖσδε νεοθανῇ νέκυν ἐπεισενενκεῖν.

Außerdem ist der Genitiv des neutralen Artikels (τοῦ) beim Infinitiv formelhaft geworden (s. u. S. 188 f.).

3. Wir betrachten nunmehr den Gebrauch des Infinitivs als Satzteil. Zunächst kann er als Subjekt eines Satzes in vielen Fällen auftreten, wenn über eine Handlung ein Urteil ausgesprochen wird: I Cor 9¹⁵ καλὸν μοι μᾶλλον ἀποθανεῖν. Phil 1⁷ ἐστὶ δίκαιον ἐμοὶ τοῦτο φρονεῖν. Die Möglichkeit der Verwendung geht ziemlich weit: Act 19¹ ἐγένετο δὲ ἐν τῷ τὸν Ἀπολλῶ εἶναι ἐν Κορίνθῳ Παῦλον διελθόντα τὰ ἄνω τερεῖκα μέρη ἐλθεῖν εἰς Ἑφεσον: was geschah, wird durch den Infinitiv ausgedrückt, wie Witkowski Ep.² 38, 29 γίνεται γὰρ ἐντραπῆναι. Der Artikel ist zulässig: Mc 12³³ τὸ ἀγαπᾶν αὐτὸν ἐξ ὅλης τῆς καρδίας καὶ ἐξ ὅλης τῆς συνέσεως — καὶ τὸ ἀγαπᾶν τὸν πλησίον ὡς ἑαυτὸν περισσώτερόν ἐστιν πάντων τῶν ὀλοκαντωμάτων καὶ τῶν θυσιῶν, wie P. Oxyrh. 743 Col. 2, 41 καλῶς δὲ γέγονεν τὸ ταχὺ αὐτὸν ἐλθεῖν (Acc. c. inf. wie Rm 4¹³). Dieser Gebrauch des Infinitivs als Subjekt ist in der Koine mehr oder weniger eingeschränkt durch die Konkurrenz von ἵνα (unten S. 192).

Der Infinitiv dient als Objekt (bei passiver Konstruktion natürlich als Subjekt) nach Verben von der Bedeutung mitteilen, zeigen, wahrnehmen, verstehen, wissen und verwandten. Schon in klassischer Zeit konkurrieren ὅτι (ὥς) oder Partizipialkonstruktion (s. unten S. 208); in der Koine scheinen ὅτι und seine Ersätze (s. u. S. 190) an Raum zu gewinnen. Der Infinitiv war nach Verben des Mitteilens, Verstehens, Wissens verbindlich, wenn der abhängige Gedanke noch erst zu ver-

likien Nr. 101 (2. Jahrh. v. Chr.) χωρὶς μὲν γὰρ ὑπὸ τῶν στρατιωτῶν — τὴν πόλιν — κατέχεσθαι. Die Präposition ist da echte Konjunktion wie ὥστε geworden.

¹) Aeschylus Eum. 940 kann τὸ μὴ περᾶν ὄρον τόπων nur prohibitiv = ὅπως μὴ περᾶν verstanden werden. Andererseits P. Oxyrh. 743 Col. 2, 28 ἐγὼ αὐτῷ διαστολᾷ δεδιόμην, τὸ βαδίσαι εἰς Ταχόνα 'daß er gehe'.

wirklichen ist; hier führt die spätere Sprache *iva* ein, und so ist im Neuen Testament die Infinitivkonstruktion im entschiedenen Rückgang begriffen. Sie behauptet sich verhältnismäßig am besten bei Lukas und Paulus.

Der Infinitiv als Objekt war früher üblich nach den Verben des Glaubens, Meinens, Vermutens, Zweifeln, Erwartens, Hoffens; möglich war außerdem *ὥς*, die Partikel der subjektiven Erfahrung gegenüber dem rein objektiven *ὅτι*; in der Koine drängt sich auch hier *ὅτι* ein, das im Neuen Testament mit Ausnahme von Lukas und dem Hebräerbrief zur vorherrschenden Partikel wird (unten S. 192).

Ein Objektsinfinitiv erscheint bei Verben des Begriffs wollen, wünschen, erwägen, erstreben, bitten, fordern, durchsetzen, zulassen, machen, geben, erlauben, raten, befehlen, zwingen, hindern, scheuen, anfangen, versuchen, unterlassen, wagen, können, müssen, gewohnt sein, und bei ähnlichen; etwas freier ist z. B. Berl. Gr. Urk. II 380, 19; 3. Jahrhundert n. Chr. *μη οὖν ἀμελήσης, τέχνην, γράψαι μοι περὶ τῆς σωτηρίας σου*. Desgleichen tritt er zu verwandten zusammengesetzten Redensarten, wie *ικανός εἰμι, οὗτος τέ εἰμι* usw. Man darf den Kreis dieser Begriffe nicht zu eng ziehen. Seit sich in hellenistischer Zeit das orientalische Element mit dem griechischen verschmolz und die Rhetorik vorherrscht, liebt man die klangvollen Worte, vermeidet das nächstliegende und gewöhnliche. So duldet auch manches Verbum einen Objektsinfinitiv, das in älteren, schlichteren Zeiten zu einer solchen Konstruktion nie mißbraucht worden wäre, weil man das *κύριον ὄνομα* nahm. Und auch in diesem Fall ist es nicht etwa Hebraismus, sondern Hellenismus, wenn wir bei den Schriftstellern des Neuen Testaments Dinge lesen, wie I Thess 2,2 *ἐπαρορησιασάμεθα ἐν τῷ θεῷ ἡμῶν λαλῆσαι πρὸς ὑμᾶς*. Dies *ἐπαρορησιασάμεθα* ist eben nur ein klingenderer und gesuchterer Ausdruck statt *ἐτολμήσαμεν*, das ein attischer Autor zweifellos um so eher angewendet haben würde, weil *ἐπαρορησιασάμεθα λαλῆσαι* im Grunde eine Tautologie schafft. Man wird nach diesem einen Beispiel auch andre beurteilen können; daß übrigens der Verfasser der Apostelgeschichte manches Derartige hat, jedenfalls mehr als die Evangelien, ist für seinen Attizismus kein gutes Zeichen, sowie es nicht eben für den reinen Attizismus eines Aelian spricht, wenn er hist. an. 9, 30 schreibt *προφορεῖται (ὁ λέων) τὴν ὁδὸν καὶ ἀφανίζει τοῖς θηρευταῖς ἵεναι κατὰ στίβον καὶ ὀφιδίως τὴν κοίτην, ἔνθα ἀναπαύεται καὶ οἰκεῖ σὺν τοῖς σκύμοις, εὗρίσκειν*¹. Der Sinn

¹) Verwiesen sei noch auf Vahlens Sammlung ähnlicher Fälle Berl. Sitzungsberichte 1908 S. 1001. Diogenes von Oenoanda fr. XXIV col. 2 12 *οὐδένα δ' ἡμῶν συναρπάξω μαρτυρεῖν*. Apollodor Bibl. II 66 *ἐσπούδαζε (= ἐβούλετο) γὰρ πάσας ἐξ Ἡρακλέους τεκνοποιήσασθαι*. Mart. Pionii 4, 7 *ἀγωνίζομαι μὴ ἀλλάξαι, ἢ πρῶτον ἔμαθον*. P. Mitteis-Wilcken Chrestom. II 2, 69, 10 *πολλάκις ταύτην ἠνώχλησα — ἀποδοῦναι μοι ἢ παρέσχον*. Aeschines Ep. 5, 2 *οἰκίαν παρεσκεύασέ μοι δημοσίᾳ δοθῆναι*, wie P. Dugit II 9 *ταφῆς ἐκείνου τυχεῖν παρεσκεύασεν*.

des Infinitivs ist in solchen Fällen, daß etwas zu geschehen oder nicht zu geschehen hat; er dient also zur Bestimmung eines Zwecks oder auch einer Folge. Demnach haben in klassischer Zeit einige von diesen Verben auch *ὅπως* mit dem Konjunktiv zugelassen, so *βουλευέσθαι, ἀξιοῦν, δεῖσθαι, παρακελεύεσθαι, πειρᾶσθαι, φυλάττεσθαι, διαπράττεσθαι*. Soll die Wirkung betont werden, so fügt die klassische Sprache gern ein *ὥστε* zum Infinitiv. Nur bei einigen Verben, wie *βούλομαι, μέλλω, κελεύω*, steht die absolute Infinitivkonstruktion gewohnheitsmäßig fest. Seit hellenistischer Zeit tritt nun als stärkste Konkurrentin des Infinitivs die Partikel *ἵνα* auf (S. 190); auch *ὅπως* und *ὥστε* werden durch sie weit zurückgedrängt. Nur *μέλλω* dürfte auch in der Koine schwerlich je anders als mit dem Infinitiv konstruiert worden sein. Ganz selten erhält der Objektsinfinitiv den Artikel: Mt 20²³ *τὸ καθίσει ἐκ δεξιῶν μου — οὐκ ἔστιν ἐμὸν δοῦναι*.

4. Der Infinitiv bestimmt indessen nicht nur als Objekt eine Aussage; da er mit dem Artikel versehen werden kann, ist er imstande, in Abhängigkeit von Präpositionen alle möglichen Beziehungen zur Aktion eines Verbalbegriffs auszudrücken. Er dient als Zeitbestimmung, wie Hebr 2¹⁵ *διὰ παντός τοῦ ζῆν*, Act 1³ *μετὰ τὸ παθεῖν αὐτόν*, Lc 1⁸ *ἐγένετο ἐν τῷ ἱερατεύειν αὐτόν*, er führt häufig eine Zweckbestimmung (*εἰς τό, ἕνεκα τοῦ, πρὸς τό*) oder mit *διὰ τό* einen Grund ein und kann im Prinzip Verbindung mit jeder Präposition schließen. So ist er den Griechen ein bequemes Mittel, Begriffe zu umschreiben, für die sie ein Substantivum nicht haben. Aber er tritt auch da auf, wo das passende Substantiv selbst zur Hand war. Denn zwischen *διὰ παντός τοῦ βίου* und *διὰ παντός τοῦ ζῆν* besteht nur der Unterschied der andern Stilisierung. Daraus folgt, daß die Anwendung des Infinitivs in das individuelle Belieben des Schriftstellers gestellt sein muß, und dieser Schluß wird bestätigt durch die Tatsache, daß jene Infinitivkonstruktion auch noch andere Möglichkeiten des Ersatzes bietet: statt *ἐγένετο ἐν τῷ ἱερατεύειν αὐτόν* hätte es z. B. auch heißen können *ἐγένετο ἱερατεύοντος αὐτοῦ*. Hierfür ist ein merkwürdiger Beleg die Stelle Lc 3²¹, wo beide Ausdrucksweisen nebeneinander auftreten: *ἐγένετο δὲ ἐν τῷ βαπτισθῆναι ἅπαντα τὸν λαόν καὶ Ἰησοῦ βαπτισθέντος καὶ προσευχομένου ἀνέωχθῆναι τὸν οὐρανόν*. Im Neuen Testament reicht die Anwendung der Infinitivkonstruktion ziemlich weit, wenn sie sich auch an bestimmte Präpositionen bindet. Johannes übt ihr gegenüber verhältnismäßig die stärkste Zurückhaltung; die Umschreibung mit *ἐν τῷ* ist für Lukas besonders charakteristisch. Genaue Statistiken über den Gebrauch des substantivierten Infinitivs in Abhängigkeit von Präpositionen sind von Fr. Krapp¹

¹) Fr. Krapp, Der substantivierte Infinitiv abhängig von Präpositionen und Präpositionsadverbien in der historischen Gräzität. Heidelberg 1892. Die Stellung des *δέ* lehrt, daß die Späteren Verbindungen wie *ἐν τῷ, πρὸ τοῦ* als untrennbar, d. h. wie eine

gemacht worden, allerdings mit Beschränkung auf die griechischen Geschichtsschreiber. Da ergibt sich die merkwürdige Tatsache, daß gerade die Historiker vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis zum Ausgang des 1. Jahrhunderts n. Chr. von jener Konstruktion den lebhaftesten Gebrauch machen. Bei Arrian, Appian, Herodian tritt sie dann sehr stark zurück. In der Volkssprache zeigt sich Vorliebe für einzelne Verbindungen, z. B. für Zweckbestimmungen mit *ἐπὶ τό, πρὸς τό, εἰς τό*: fabula Aes. 296 H. *ἐπὶ τὸ τὴν περιστρεφὰν συλλαβεῖν ἔχει*, Scholion zu Soph. Trach. 1006 *ἐφαπτομένον αὐτοῦ τοῦ παιδὸς ἐπὶ τὸ γινῶναι*, vgl. Scholion zu 841 S. 327, 10 und 16, Mart. Pionii 1, 2 *ἐπὶ τὸ καὶ νῦν ἔχειν ἡμᾶς*, Mart. Dasii 1 *ἐπὶ τὸ τὴν ἡμέραν αὐτοῦ ἐπιτελέσαι*, vgl. Testament der 40 Märt. I, 1, oft bei Origenes (gegen Celsus I 9, 10, 46, 51, 68 usw., doch *ἐπὶ τῷ* II 24), Scholion zu Pindar Pyth. X 72 a S. 248, 11 Dr. *ἐξήλανε τῆς νήσον πρὸς τὸ κομίσαι τὴν κεφαλὴν*, Revillout Mém. 295, 10 [52] *ἀναπλεῖν μετὰ δυνατῶν ἱκανῶν πρὸς τὸ καταστῆσαι*, P. Oxyrh. 86, 20 *πρὸς τὸ μὴ — καταστῆναι*, Mart. Pionii 11, 4 *πρὸς τὸ μὴ ἔχειν αὐτοῦς*, Hypothesis zu Aristoph. Ranae 1 *πρὸς τὸ τοῖς ἐντυγχάνουσιν ἐκπληξιν παρέχειν*, auch dies oft bei Origenes, [Aristoteles] Oecon. B 2. 1351 a 24 *εἰς τὸ τοὺς στρατιώτας συναγαγεῖν*, Test. der 40 Märt. 1, 1 *εἰς τὸ κατατεθῆναι*¹. Bezeichnend P. Oxyrh. 71, Col. I 10 (303 n. Chr.) *ἐπειράθη μὲν τινα κακουργίαν — διὰ τὸ ἀγράμματόν με εἶναι*. So redet also ein Ungebildeter.

5. Der Infinitiv kann aber auch für sich allein in freiem Anschluß an ein Verbum innerhalb eines Satzes auftreten, um Absicht oder Folge einer Handlung zu bezeichnen. Er kann also statt eines Finalsatzes stehen. Dieser Gebrauch ist alt² und erst in attischer Prosa stark eingeengt. In der Koine tritt er dann in weitem Umfange wieder zutage. *ἀρκετὸς γὰρ ὁ παρεληλυθὼς χρόνος τὸ βούλημα τῶν ἐθνῶν κατεργάσθαι*, wie es I Petr 4 s heißt, könnte auch in attischer Prosa nicht anders lauten; sie läßt ferner eine Zweckbestimmung nach einem Verbum der Bewegung zu, nämlich nach *φθάνω*, wofür die Koine auch *προλαμβάνω* sagt; doch ist der Infinitiv da genau genommen Objekt. An *προέλαβεν μυρίσαι* bei Mc 14 s wird das besonders deutlich. Er gehört also in eine andre Kategorie. Die Koine geht darüber hinaus, indem sie zu Wörtern, wie *ἔναι*, *πορεύεσθαι*, d. h. zu echten Intransitiva, einen Infinitiv fügt, um den

Konjunktion, empfinden, s. P. Oxyrh. 743, 35 *ἐν τῷ δέ με περισπᾶσθαι οὐκ ἠδυνάσθην συντελεῖν Ἀπολλωνίῳ*, vgl. S. 202.

¹) Neben *ἐπὶ τό* auch *ἐπὶ τῷ* in vulgären Sprachschichten (s. z. B. P. Oxyrh. 1122, 9 f. und 1216, 11), aber man darf nicht überliefertes *ἐπὶ τό* in *ἐπὶ τῷ* ändern (*πρὸς τῷ* P. Oxyrh. 902, 11). Die Zauberpapyri haben nach Wesselys Index weder *πρὸς τό* noch *ἐπὶ τό* noch *εἰς τό* mit Inf. Philo v. Byzanz liebt besonders *πρὸς τό* und *διὰ τό*. Offenbar schwankte der Gebrauch stark. Origenes hat auch *εἰς τό* z. B. gegen Cels. Prooem. I. II 9. ²) Siehe jetzt Charles Jonas Ogden, De infinitivi finalis vel consecutivi constructione apud priscos poetas Graecos. Diss. der amerikanischen Columbia-Universität 1909. Behrendt, De Aeneae Tactici commentario poliorc. (Königsberg 1910) S. 120.

Zweck des Kommens, Gehens usw. anzugeben. So steht er oft im Neuen Testament und in verwandter Literatur: Polybios II 8, 12 *ἐπαποστεῖλαί τινας, τὸν παρρησιασάμενον τῶν πρέσβων ἀποκτείνει*. Witkowski Ep.² 38, 34 *ἐὰν ἀναβῶ κἀγὼ προσκυνῆσαι*. P. Tebt. II 416, 6 *ἐγενάμην εἰς Ἀλεξάνδριαν προσκυνῆσαι*. Mt 5 17 *ἦλθον καταλῦσαι*. Xenophon v. Ephesus S. 393, 28 *ἐληλύθει προσεύξασθαι τῷ θεῷ*. Vettius Valens S. 345, 32 *εἰσπηδήσουσι τυχεῖν τοῦ καρποῦ*. Acta Petri et Pauli 17 *ἀπῆει ποιῆσαι*. Mart. Petri VI *εἰσερχομαι — σταυρωθῆναι*. Mart. Pauli IV *ἐρχεται — κρῖναι*. Die Verwendung des finalen Infinitivs reicht aber in späterer Zeit noch weiter. So heißt es bei Arrian Indice 8, 10 *συναγινέειν τὸν μαργαρίτην δὴ τοῦτον τῇ θνγατρὶ τῇ ἑωυτοῦ εἶναι κόσμον*. Der Satz *συναγινέειν* bis *τῇ θνγατρὶ τῇ ἑωυτοῦ* ist ein vollkommen in sich abgeschlossener. Dazu tritt dann *εἶναι κόσμον* als finale Bestimmung hinzu. Nun mag bei Arrian die Nachahmung Herodots ausschlaggebend gewesen sein. Aber auch Epiktet (I 4, 18) sagt: *ἐπὶ τὴν προαίρεσιν ἐπέστραπται τὴν αὐτοῦ, ταύτην ἐξεργάζεσθαι*. Vgl. Philo Byz. 100, 38 *ἔχοντας τριόδοντας, τηρεῖν τοὺς ὑποδενδράζοντας*, P. Dugit II 4 *ἀδικεῖν ἐπηρμένους*, Lexicon Seguer. quart. Bekker Anecd. 192, 1 *ὅταν μὴ σφῶσιτινες τοὺς καρποὺς ἀποδοῦναι, ἐκ πάσης αὐτοὺς τῆς οὐσίας ἀπαιτοῦνται*. Hier muß doch *ἀποδοῦναι* so viel bedeuten, wie »um sie abzuliefern«. Man darf daran erinnern, daß ja auch im heutigen Deutsch der Infinitiv mit »um zu« eine sehr freie, vielfach mißbräuchliche Anwendung findet. Klar wird nun auch eine Stelle in einem Pariser Papyrus. Da heißt es (15, 2, 34) in unmöglicher Syntax: *ἠρώτησεν τὸν Ἑρμίαν, εἰ τινα ἀπόδειξιν παρόκειται*. Man braucht nur anzunehmen, daß mit itazistischer Schreibung *ι* für *ει* gesetzt ist, so ergibt sich der Infinitiv futuri *ἀποδείξιν*, von dem wir sahen, daß er mit dem Infinitiv des Aorists (*ἀποδείξει*) gleichwertig geworden ist. Ähnlich frei *οὐ τυχῶν ἐπιδείξιν* Witkowski Ep.² 27, 8 (wo Crönert *ἐπιδείξεως* vermutete). Wir wissen heute, daß diese Art von Infinitivkonstruktion in späterer Zeit sehr beliebt war¹, auch bei den Attizisten², was besonders merkwürdig ist. Danach haben die im Neuen Testament vorkommenden Fälle nichts Auffallendes; beachtenswert ist immerhin, daß der Verfasser der Apostelakten von jener Konstruktion gerne Gebrauch macht: ein Beispiel 16 10 *προσκέκληται ἡμᾶς ὁ θεὸς εὐαγγελίσασθαι αὐτούς*. Dieser Infinitiv ist überall möglich, wo irgendeine innere Beziehung zwischen Hauptsatz und Absichtssatz vorhanden ist, am ersten noch bei Gemeinsamkeit des Subjekts (*ἦλθον καταλῦσαι*), aber auch wenn das Objekt des Hauptsatzes im Nebensatz Subjekt wird, wie Act 20 28 *ὑμᾶς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἔδετο ἐπισκόπους ποιμαίνειν τὴν ἐκκλησίαν*. Nur wo ein gemeinsames Band fehlt, ist *ἵνα* unerlässlich: I Cor 5 5 (*κέκρικα*) *παραδοῦναι τὸν τοιοῦτον τῷ σατανᾷ εἰς ὄλεθρον τῆς σαρκός, ἵνα τὸ πνεῦμα σωθῇ ἐν τῇ ἡμέρᾳ τοῦ κυρίου*. Indivi-

¹) Beispiele hat Vahlen gesammelt Berliner Sitzungsberichte 1908 S. 1001.

²) Schmid, Atticismus I 242; II 56; III 79; IV 81. 618.

duelle Vorliebe der Schriftsteller für die eine oder andre Wendung ist natürlich gleichfalls in Anschlag zu bringen.

Der Unterschied zwischen Absicht und Folge liegt oft nur an der mehr subjektiven oder objektiven Färbung des Gedankens. So läßt eine Stelle des Martyrium Pionii XIV 16 zweifache Auffassung zu, je nachdem man sich auf den Standpunkt des Berichterstatters oder den Standpunkt dessen stellt, von dem die Rede ist. Es heißt dort *ἐλεήμων ἐστὶν δέξασθαι ὑμᾶς*. Der Infinitiv kann final und konsekutiv verstanden werden. Noch deutlicher ist Esdrae II 7, 28 *συνῆξα — ἄρχοντας ἀναβῆναι μετ' ἐμοῦ*. In sehr vielen Fällen ist auch die Folge nichts als die Verwirklichung einer Absicht. Es ist daher ganz natürlich, daß es neben dem Infinitiv des Zwecks auch einen Infinitiv der Folge gegeben hat. Freilich ist das Attische gezwungen, ein *ὥστε* hinzuzufügen, wo es darauf ankam, die Folge als eine für sich bestehende, vom Willen des handelnden oder redenden Subjekts emanzipierte Tatsache hinzustellen¹. Die älteren Dichter waren an diesen Zwang nicht gebunden, wie etwa Od. 17, 265 zeigen kann: *ῥεῖα δ' ἀρήνωτ' ἐστὶ* (scil. τὰ δώματα) *καὶ ἐν πολλοῖσι ἰδέσθαι*. Man empfindet an diesem Beispiel auch, wie eng zusammen die deutsche Sprache mit der griechischen geht, und wie viel fester der Infinitiv mit dem Hauptgedanken verknüpft ist, als ein Satz mit *ὥστε*. Die Koine hat selbstverständlich auch Konsekutivsätze mit *ὥστε* in Masse gebildet, aber sie hat daneben den konsekutiven Infinitiv in sehr freier Weise. Auch für den späteren Attizismus ist bezeichnend, daß er in diesem Falle mehr oder weniger eifrig mittut². Ein Beispiel ist Aelian hist. an. X 14 *ἐπεσθαι θέλγει*. Es unterscheidet sich nicht wesentlich von Buch Esdrae II 6, 22 *ἐπέστρεψεν καρδίαν βασιλέως Ἀσσοῦρ ἐπ' αὐτοὺς κραταιῶσαι τὰς χεῖρας αὐτῶν ἐν ἔργοις οἴκου τοῦ θεοῦ Ἰσραήλ*. Das Stärkste derart steht bei Epiktet IV 1, 50 *οὐδεὶς οὕτως ἐστὶν ἀναίσθητος ἢ ἀναλήθης, μὴ ἀποδύρασθαι τὰς αὐτοῦ συμφοράς, ὅσῳ ἂν ᾖ φίλτερος*, wo Salmasius, m. E. ohne Grund, ein *ὥς* vor *μὴ* in den Text eingeschoben hat; vgl. P. Oxyrh. 526, 3 (bei Moulton 333; 2. Jahrhundert n. Chr.) *οὐκ ἤμην ἀπαθὴς ἀλόγως σε καταλείπιν*. Danach ist das Vorkommen des konsekutiven Infinitivs im Neuen Testament zu beurteilen.

Einzelne Autoren, aber durchaus nicht alle, können sowohl dem konsekutiven als dem finalen Infinitiv ein *τοῦ* voranschicken, wie Acta Barnabae 10 *μὴ βιάση Βαρνάβαν τοῦ μὴ πορευθῆναι* (kons.) oder ebd. *ἡτοίμασται τοῦ φωτίσαι πολλούς* (final). Der Infinitiv mit *τοῦ* im Neuen Testament gehörte zu den Streitpunkten zwischen Hebraisten und Nichthebraisten;

¹) Eine Analogiewirkung des *ὥστε* ist wohl, wenn nach *ὅπως* (und *ὅνα*, Wilhelm, Oesterr. Jahreshefte XVII 23) ein Infinitiv zu finden ist (Witkowski Ep.² 44, 12 erg. *ὁδὸς αὐτῇ, ὅνα ἀποδοῦν<να> ἀραβῶνα*). Ein Infinitiv nach *ἕως*, der gelegentlich vorkommt (Burk, De Chionis epistulis S. 32), beruht auf Analogie von *πρίν*. Desgl. der Inf. nach *ἄχρις, μέχρις* (Kallenberg, Rhein. Mus. LXXIV 97). S. o. S. 181. ²) Schmid, Atticismus a. O. Beispiele aus Thucydides, Xenophon, Platon bei Stahl S. 607.

tatsächlich kommt er final schon bei Thucydides und andern Attikern vor¹, in der Koine hat ihn zuerst Menander (Epitr. 307. 310, Perik. 56), dann gebildete Schriftsteller wie Polybius, Diodor, Strabon² und Phlegon. Aber auch die Umgangssprache. Im Laufe der Zeit ist dieses τοῦ derartig fossil geworden, daß die vulgären Acta Nerei im 5. Jahrhundert ungefähr jeden Infinitiv damit versehen, wie wir mit »zu«. Ueber erstarrtes τὸ μὴ ist oben S. 183 gehandelt.

Der Infinitivgebrauch im Neuen Testament zeigt im großen und ganzen die Anwendung der bekannten, für das Griechische verbindlichen Regeln. Daß sich die einzelnen Schriftsteller in der Vorliebe für diese oder jene Konstruktion unterscheiden, ist vorhin mehrfach hervorgehoben. Schönes Beispiel eines freien Objektsinf. (o. S. 184) auch Mt 7 5 διαβλέψεις ἐκβαλεῖν τὸ κάρφος, wie ἐκβολὴν τοῦ κάρφους gesagt. Ein Objektsinfinitiv tritt erläuternd hinzu bei schon vorhandenem nominalen Objekt Act 15 10 τί περὶ αὐτοῦ τὸν θεόν, ἐπιθεῖναι (d. h. »nämlich aufzuerlegen«) ζυγὸν ἐπὶ τὸν τράχηλον τῶν μαθητῶν. In der Anwendung des Inf. mit Artikel (o. S. 185, 4) zeigen die einzelnen Schriftsteller Besonderheiten; nur Hebr 2 15 setzt noch ein Attribut zu: διὰ παντός τοῦ ζῆν (Formel); der Gebrauch des Nom. und Akk. ohne Präposition beschränkt sich im wesentlichen auf Pls, nächst ihm Mt, Mc; über den Gen. s. u.; der Dativ nur II Cor 2 13. Von Zweckbestimmungen εἰς τό (besonders Pls) und πρὸς τό mit Inf. aber nirgends ἐπὶ τό, auch mit κατὰ, παρὰ, περὶ, μέχρι, σύν wird kein Inf. verbunden (diese und weitere Einzelheiten gut herausgearbeitet bei Blaß-Debrunner⁵ § 398 ff.). Den Inf. des Zwecks (o. S. 186, 5) hat auch Jo trotz seiner Vorliebe für ἵνα: 14 2 πορεύομαι ἐτοιμάσαι τόπον ὑμῖν, 21 3 ἐπάγω ἀλιεῖν. Er ist überhaupt beliebt in unmittelbarem Anschluß an ein Verbum der Bewegung: Act 12 13 προσῆλθεν παιδίσκῃ ἀπακοῦσαι. Freier Act 12 1 ἐπέβαλεν Ἡρώδης ὁ βασιλεὺς τὰς χεῖρας κακῶσαι τινος, ganz lose angeschlossen (epexegetisch) I Petr 2 5 οἰκοδομεῖσθε οἶκος πνευματικὸς... ἀνενέγκαι πνευματικὰς θυσίας. Konsekutiver Inf. (o. S. 188) Act 5 3 ἐπλήρωσεν ὁ σατανᾶς τὴν καρδίαν σου, ψεύσασθαι σε, vgl. Hebr 11 8, Apc 5 5.

Der Inf. mit τοῦ (o. S. 188 f.) in unmittelbarer Abhängigkeit von einem Verbum oder Substantiv (z. B. καιρὸς τοῦ λέγειν) hat als eine normale Erscheinung zu gelten entsprechend der Abhängigkeit von einer Präposition. Anders ist τοῦ in freiem Anschluß. Dieser Gebrauch ist bei gutgriechischen Schriftstellern nur mit Maß zu finden (so auch Mt, Mc). In der Häufigkeit und Freiheit der Anwendung treffen Lc, Act, Pls mit der LXX zusammen (Judengriechisch). Auffallend, daß Apc kein sicheres Beispiel hat (Blaß-Debrunner⁵ S. 228). Die nach altgriechischer Ueberlieferung allein berechnete Verwendung ist die finale in selbständiger Ergänzung eines Gedankens; lehrreich Mt 3 13 παραγίνεται — τοῦ βαπτισθῆναι, 11 1 μετέβη ἐκεῖθεν τοῦ διδάσκειν, 13 3 ἐξῆλθεν ὁ σπείρων τοῦ σπείρειν neben 5 17. ἦλθον καταλῶσαι, 9 13 ἦλθον καλεῖσαι, 12 42 ἦλθεν ἐκ τῶν περὶ-

¹) Thuc. hat ihn am öftesten (12 mal). Xenophon Anab. III 5, 11, de re p. Laced. 8, 4. Auch bei Platon, Demosthenes, Aeschines. Vgl. Stahl S. 675. Behrendt, De Aeneae Tactici commentario pol. 106. ²) Vgl. C. 717. Phlegon Mirab. II

S. 63, 28 K. παρακαλῶ τοῖνυν ὑμᾶς, πολίτας ὄντας ἐμοῦ, τοῦ μὴ ταράττεσθαι. Vgl. Allen, The Use of the Infinitive in Polybius compared with the Use of the Infinitive in Biblical Greek, Chicago 1907, 32 f. Ueber das Vorkommen auf Inschriften Heberdey-Wilhelm im Register S. 168 Kol. 1. S. auch Moulton, Einl. 343, Wilhelm, Urkunden aus Messene (Jahreshefte XVII) S. 22 f., Witkowski, Ep.² 8, 14. Blaß-Debrunner⁵ § 400 Anm. 4.

των τῆς γῆς ἀκοῦσαι. Aufnahme des *τοῦ* erst beim zweiten Inf. gehört zum Stil des Lc und der Act (Lc 176 u. ö. Act 26 17 f., Blaß-Debr. ⁵ § 400, 6). Pls, Lc, Act zeigen dann im Gebrauch ziemlichen Spielraum; z. B. wird *τοῦ* abundierend und im Grunde mißbräuchlich zu einem Subjektsinf. gesetzt Act 10 25, zu einem Objektsinf. mit Akkusativbeziehung Act 23 20 (weniger deutlich Jac 5 17, womit das S. 189 Anm. 2 angeführte Phlegonbeispiel zu vergleichen). Der Ausdruck einer Folge durch Inf. mit *τοῦ* (= ὥστε) scheint nicht gutgriechisch zu sein (Pls, Lc, Mt 21 32). Ob der Inf. mit *τοῦ* in freiem Anschluß an einen Gedanken oder in Abhängigkeit von einem bestimmten Wort steht, ist zuweilen zweifelhaft, z. B. Act 14 9.

VERHÄLTNISS DER INFINITIVKONSTRUKTION ZU DEN KONJUNKTIONALSÄTZEN

Zieht man die Summe, so fällt gegenüber dem Attischen sogar ein gewisser Zuwachs auf, doch ist dieser Zuwachs zum Teil nur scheinbar und daraus zu erklären, daß die Koine an einen älteren Sprachzustand unmittelbar anknüpft. Als eigenartig darf die freie Verwendung des Infinitivs nach Verben und zusammengesetzten Ausdrücken gelten, die einen einfachen Begriff in pompöser oder wenigstens gesuchter Weise umschreiben. Wir haben diese Erscheinung in Zusammenhang mit der herrschenden Stellung der Rhetorik gebracht. Im übrigen zeigt der Vergleich mit der vorhergehenden Sprachperiode deutlich eine Verschiebung im Gebrauch von Infinitiv und Konjunktionalsätzen. Die Ergebnisse lassen sich einfach fassen. Wo der Infinitiv seit alters als Satzteil diente, konnte er zunächst eine objektive oder eine als wirklich geglaubte Tatsache geben: λέγω τοῦτ' εἶναι. νομίζω τοῦτ' εἶναι. Im ersten Fall war *ὅτι* (διότι, ὡς) immer möglich; jetzt wird es auch im subjektiven beliebt: Fayûm Towns 109, 4 p. 261 νομίσας ὅτι κυχρᾶς μοι αὐτοῦς, wie Mt 5 17 μὴ νομίσῃτε ὅτι ἦλθον καταλῦσαι τὸν νόμον¹. Josephus Antiq. VI 64 ἀμνημονούντων καὶ φροντιζόντων, ὅτι καὶ γένοιτο ἀφανὴς ὁ Σαουλος. Epiktet I 4, 16 δοκεῖ ὅτι πλείονος ἀξίος ἐστὶν ἢ πέντε δηναρίων. Rhetorik unter dem Namen des Dionys von Halicarnaß S. 349, 13 Usener οἶεται ὁ ἀκροατής, ὅτι Πάτροκλον θρηνηῖ, ebenda 381, 7 τοῦτο οὐ χρὴ νομίζειν, ὅτι μεγάλῃ τῇ φωνῇ χρῆται. Berl. Gr. Urk. III 846, 6 (nach Deißmann L. v. O.⁴ 154) οὐχ [ἡλπ]ύζον ὅτι ἀναβένις εἰς τὴν μητρόπολιν. P. Giss. 54, 5 (4.—5. Jahrhundert n. Chr.) ἤκουσα, ὅτι ὀνομάσθης. Zweitens konnte der Infinitivsatz als Subjekt oder Objekt eine Tatsache enthalten, die erst zu verwirklichen war: καιρὸς ἐστὶ τοῦτο ποιεῖν. Statt dessen wird in der Koine ein Satz mit *ἵνα* möglich: Epiktet I 10, 8 πρῶτόν ἐστιν, ἵνα ἐγὼ κοιμηθῶ, III 24, 6 τούτου γὰρ ἀξίος εἶ, ἵνα καὶ τῶν κοράκιων καὶ κορωνῶν ἀθλιώτερος ᾖ; vgl. Hermæ Pastor Vis. III 4, 3; Mand. IV 2, 1. Martyr. Petri et Pauli 1 οὐ γὰρ δίκαιόν ἐστι, ἵνα εἴπης. Diodor XIV 101, 1 ἐν ταῖς συνθήκαις εἶχον οὕτως, ἵνα . . . ἅπαντες παραβηθῶσιν. Barnabae

¹) Ueber die Verbreitung der Konstruktion siehe Schmid, Atticismus II 58, IV 620 und sonst.

ep. 5, 13 *ἔδει γὰρ ἵνα ἐπὶ ξύλον πάθῃ*. Polyb. III 25, 3 *ἐγγραπτον ποιεῖσθωσαν* —, *ἵνα ἐξῇ*. Josephus Ant. VI 367 *νόμος* — *ἐκράτησε* — *ἵνα κτλ.* Unter den Schriften des Neuen Testaments liebt das Johannesevangelium ganz besonders diese Konstruktion, in zweiter Linie Matthäus, aber auch Lukas hat Beispiele. Sie ist charakteristisch für vulgäre Rede.

Der Infinitiv konnte drittens den Inhalt einer Willenskundgebung bilden: *θέλω τοῦτο ποιεῖν*, *κελεύω τοῦτο γενέσθαι*. Schon in klassischer Zeit war in bestimmten Einzelfällen ein Konjunktionalsatz mit *ὅπως* und *ἵνα* möglich, später ist die Umschreibung mit *ἵνα* (neben seltenerem und durchweg älterem *ὅπως*) weit verbreitet und durchaus beliebt: *ἀξιοῦν ἵνα* C. I. G. 4892, 13 Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. (*ἀξιοῦν ὅπως* Greek pap. in the British Mus. 21, 7 (162 v. Chr.)), *προστάσσειν ἵνα* C. I. G. 4892, 7, dagegen *προστάσσειν ὅπως* C. I. G. 4697, 16 (2. Jahrhundert v. Chr.)¹. *σπονδάζειν ἵνα* ist aus Polybius und Dio Cassius nachgewiesen², *παρακαλεῖν ἵνα* steht im Brief eines Christen bei Deißmann, Licht vom Osten⁴ S. 183 (4. Jahrhundert n. Chr.) und Berl. Gr. Urk. 531², 14 (2. Jahrhundert n. Chr.), aus Josephus belegt es Schmidt S. 431, dort sind auch Belege gegeben für *δέομαι ἵνα*, *αἰτῶ ἵνα*, *γράφω ἵνα* (dagegen *γράφω ὅπως* im Brief des Antiochos bei Athenäus XII 547 b, vorchristliche Zeit), *προστάσσω ἵνα*, *ἐντέλλω ἵνα*, *λέγω ὅπως*, *εὐχομαι ὅπως* und vieles andere. Aus Papyri sei noch notiert *ἔρωτᾶν ἵνα* Fayûm Towns 113. 114, P. Oxyrh. 744, 13, wie Neues Testament und Pastor Hermæ, *λέγειν ἵνα* Berl. Gr. Urk. III 843, 11; *διαπέμπεσθαι ὅπως* Berl. Gr. Urk. III 830, 3. Bei Teles p. 43, 7 H.² liest man *ἵνα Ζεὺς γένηται*, *ἐπιθυμῆσει*. Diodor schreibt XV 20 *παρήγγελλον, ἵνα*, die äsopische Fabel 281 H. *ἔταξε νόμον* —, *ἵνα*. Es ist überflüssig, mehr Beispiele einer Konstruktion anzuführen, von der sich kein hellenistischer Autor freigehalten hat³. Bei allen ist daneben der Infinitiv durchaus üblich. Aus dem Verhältnis der Infinitive zu den Konjunktionalsätzen läßt sich ein ungefährer Schluß auf den Bildungsgrad ziehen. Die Schriftsteller des Neuen Testaments haben sehr viel derart, aber mit individuellen Unterschieden, wie sie z. B. *κελεύειν* ausschließlich mit dem Akkusativ cum Infinitivo verbinden. Sagen sie *ἐνορκίζω ἵνα*, so hat sonst das Volk mit Vorliebe *ὀρκίζω ἵνα* gebraucht, wie die von Sophokles in seinem Lexikon angeführten Beispiele erweisen.

Von dieser Position aus greift nun *ἵνα* auf die Konsekutivsätze über, auch da im Wettbewerb mit dem Infinitiv. Weit ausgeprägter als das Neue Testament, das den Infinitiv bevorzugt, zeigt Epiktet die Entwicklung dieses Sprachgebrauchs. Er schreibt nicht nur IV 3 *ἐλεύ-*

¹) Vgl. dazu Viereck, Sermo Graecus S. 67 ff. Schmidt, De Jos. eloc. 431 ff., Stich, De Polybii genere dicendi 203.

²) So auch P. Giss. 54, 11 f.

³) Siehe auch Rhein. Mus. LVI 204. Reinhold a. O. S. 106. Meleher a. o. S. 80 ff. Schekira, De imp. M. A. Antonini sermone 165.

S. 228

θερος γάρ εἰμι καὶ φίλος τοῦ θεοῦ, ἢ ἐκὼν πείθωμαι αὐτῷ, sondern läßt auf οὕτω an mehreren Stellen ein *ἵνα* folgen, was kein Autor des Neuen Testaments gewagt hat: so II 2¹⁶ οὕτω μωρὸς ἦν, *ἵνα* μὴ ἴδῃ ὅτι κτλ. (Melcher S. 82 ff.). Ähnlich sagt Josephus Bell. Jud. VI 2¹ (107) μὴ — γενοίμην — οὕτως αἰχμάλωτος, *ἵνα* παύσωμαι τοῦ γένους, Origenes gegen Celsus III 75 S. 267, 23 οὐδὲ μεμήναμεν, ἢ εἴπωμεν, S. 267, 28 οὐδεὶς δ' ἡμῶν οὕτως ἐστὶν ἀλαζών, ἢ — εἴπη, V 55 S. 59, 11 οὐδὲ γὰρ ἀνόητος οὕτως τις ἦν, *ἵνα* σωματοποιήσῃ¹. Auch freiere Beifügungen unterliegen der allgemeinen Sprachentwicklung. So kommt es, daß zugesetzte Erklärungen an Stelle des Infinitivs mit *ἵνα* angeschlossen werden können wenn sie den Sinn einer erst zu verwirklichenden Handlung haben². Epiktet II 5, 16 λοιπὸν ἐν τούτῳ ἢ εὐρυθυμία, ἐν τούτῳ ἢ τέχνη, τὸ τάχος, ἢ εὐγνωμοσύνη, ἢ ἐγώ, μὴδ' ἂν τὸν κόλπον ἐκτείνω, δύνωμαι λαβεῖν αὐτό. Ähnliches findet sich im Johannesevangelium und bei Paulus. Lukas geht, allerdings nur in einem Einzelfalle, noch weiter und führt mit *ἵνα* ein Ereignis ein, das bereits der Vergangenheit angehört: 1⁴³ καὶ πόθεν μοι τοῦτο, *ἵνα* ἔλθῃ ἡ μήτηρ — πρὸς ἐμέ. In dieser Anwendung stimmt wieder Epiktet II 19²¹: ποῦ γάρ (ἐστίν), ἢ ὑμεῖς τὴν ἀρετὴν πᾶσιν τοῖς ἄλλοις ἴσῃν ἢ καὶ κρείττονα ἔργῳ ὑπολάβητε³. Auch Berl. Gr. Urk. 1081, 3 zeigen *ἵνα* als Ersatz von ὅτι: ἐχάρην, *ἵνα* σε ἀσπάζομαι. Bei Jo 16² ist dann *ἵνα* geradezu Temporalpartikel geworden, ἔρχεται ὥρα *ἵνα* — δόξῃ.

Ein Zwang, πρὶν nach positivem Hauptsatz mit dem Infinitiv zu verbinden, besteht nicht mehr: πρὶν οὖν ἀπέλθης, ἀνάβαινε Berl. Gr. Urk. III 884², 13, andererseits haben wir bereits festgestellt (S. 181), daß er gelegentlich nach Partikeln auftritt, die in der Regel ein Verbum finitum fordern. Und er greift sogar über auf Gebiete des Tatsächlichen, die ihm früher verschlossen waren; dafür ist ein besonders lehrreiches Beispiel Mart. Petri et Pauli 17 ἐπειράσθης μὴ δυνηθῆναι ἐμοῦ περιγενέσθαι. »Du hast erprobt, daß (ὅτι war gefordert) du nicht imstande warst, mich zu überwinden«. Wenn also auch die Entwicklung der Konjunktionalsätze die stärkere war, so hat doch der Infinitiv noch hinlänglich Lebenskraft bewiesen.

Nach Verben der Aussage ist ein Satz mit ὅτι im Neuen Testament die weit vorherrschende Ausdrucksweise, nach Verben des Glaubens usw. ist der Infinitiv wirklich lebendig nur noch bei Lc (Act) und Pls, aber auch dort in Konkurrenz mit ὅτι: Act 21²⁹ ὃν ἐνόμιζον ὅτι εἰς τὸ ἱερὸν εἰσέγαγεν ὁ Παῦλος, Lc 24²¹ ἡμεῖς δὲ ἐλπίζομεν, ὅτι αὐτὸς ἐστὶν ὁ μέλλων, II Cor 12¹⁹ πάλαι δοκεῖτε, ὅτι ὑμῖν ἀπολογοῦμεθα. Die Verdrängung des Inf. besonders bei den anderen (so-

¹) Vgl. die weiteren Beispiele, auch aus Lucian und Plutarch, bei Schmidt, De Jos. eloc. 420. Ueber konsekutives *ἵνα* in den Porphyriusscholien der Odyssee s. Kammer, Porphyrii Scholia hom. S. 2. S. auch Aristaeus Ep. I 27. ²) Hier liegt auch der letzte Grund für die Tatsache, daß unabhängige Aufforderungen mit *ἵνα* eingeleitet werden (oben S. 138). ³) Jo 9² und Epiktet III 1, 12 stehen formal sehr nahe.

weit sie Sätze haben, die von *ρομίζειν*, *οἰεῖσθαι*, *δοκεῖν* 'glauben', *λογίζεσθαι*, *νόεῖν*, *πιστεῖν* und Verwandten abhängig sind) geht schwerlich so weit bei einem profanen Autor der ersten christlichen Jahrhunderte. Ganz vereinzelt Mc 11:32 *εἶχον τὸν Ἰωάννην ὄντως διὰ προφῆτης ἦν* (Latinismus nach Blaß-Debrunner⁵ § 397 Anm. 2). Ebenso geht die Verdrängung des Inf. durch *ἵνα* weiter, als uns aus der profanen Literatur der Koine geläufig ist. Für Papyri und Inschriften fehlt eine Statistik, doch scheint mir in den Pap., auch in späten, der Inf. nach *αἰτοῦμαι*, *ἄξιω*, *δέομαι*, *ἐρωτῶ*, *εὔχομαι* die übliche Konstruktion zu sein, s. z. B. die Eingabe des *ἀγράμματος* P. Oxyrh. 71, 14 (303 n. Chr.). *παρακαλῶ σε* —, *ἐπιτρέψαι μοι* P. Oxyrh. 486, 33 (131 n. Chr.). Dem Gebrauch von Profanschriftstellern kommen Lc und Act am nächsten; Petr, Hebr, Jac haben *ἵνα* sogar nur als eigentliche Finalkonjunktion (Blaß-Debrunner⁵ § 388 Anm., s. II Petr 3:17). Die Anwendung von *ἵνα* bei Mc, Mt, Jo, Pls ist ein charakteristisches stilistisches Zeichen auch im Vergleich mit LXX. Der Gedanke von Blaß, daß *ἵνα* gelegentlich von Redaktoren für den Inf. eingesetzt worden sei, war wenig wahrscheinlich, eher dann das Gegenteil. Die Konstruktion mit *ἵνα* scheint im ganzen um so weniger angebracht, je mehr ein Verb in seinem eigenen Begriff unvollständig ist und der Ergänzung bedarf. Also auch im Neuen Testament nicht *μέλλω ἵνα*, *δύναμαι* und ähnlich *ἵνα*, *κελεύω ἵνα*, *δεῖ ἵνα*, *βούλομαι*, *τολμῶ*, *οφείλω*, *εἴωθα*, *ἄρχομαι ἵνα* u. a. m., andererseits auffallend *θέλειν ἵνα* (Mt, Mc, Lc, Jo, Pls, nach dem Neugriechischen (Bl.-D. § 392, 1 a) in der Volkssprache begründet), *ἐντέλλεσθαι ἵνα* (Mc, Jo), *λέγειν ἵνα* (Mt, Apc 'es soll etwas geschehen'), *πεῖθεῖν ἵνα* (Mt), *διδόναι* (Mc) und *τιθέναι ἵνα* (Jo, Pls), weniger auffallend z. B. *ζητεῖν*, *ἐρωτᾶν*, *κηρύσσειν*, *παρακαλεῖν*, *προσεύχεσθαι*, *παραγγέλλειν*, *ἐξορκίζειν*, *γράφειν ἵνα*, gar nicht auffallend *συμβουλευέσθαι ἵνα* Mt 26:4 neben Inf. Act 9:23. Gelegentlich muß *ἵνα* in solchen Fällen als Ersatz für älteres *ὅπως* gelten; vgl. P. Tebt. 49, 14 (112/1 v. Chr.) u. ὁ. *ἐπιδίδωμι σοι* (mache eine Eingabe), *ὅπως*, wie im Neuen Testament *γράφω ἵνα*. Stilisierung Jo 8:56 *ἡγαλιάσατο ἵνα ἴδῃ*, Act 27:42 *βουλή ἐγένετο ἵνα* und ähnlich. Daß *ἵνα* nach *ἄξιος*, *ἱκανός* εἰμι, *ἀρκετόν*, *ἐλάχιστόν μοι*, *συμφέρει*, *λυσιτελεῖ*, *συνήθειά ἐστιν* als ausgesprochener Vulgarismus zu gelten hat, wurde oben gesagt. *ἵνα* konsekutiv z. B. Jo 6:7 *ἀρκοῦσιν αὐτοῖς, ἵνα ἕκαστος βραχὺ τι λάβῃ* (dagegen noch im Syntipas S. 93, 8 *ἀρκετόν ἦν αὐτοῖς ὥστε κορέσασθαι*), I Jo 1:9 *πιστός ἐστιν καὶ δίκαιος, ἵνα ἄφῃ ἡμῖν τὰς ἁμαρτίας*, ähnliches auch Lc, Apc, Pls (I Th 5:4, Gal 5:17 vgl. Moulton 333. Deißmann, Theol. Rundschau XV 346). Epexegetisches *ἵνα* bei Pls I Cor 9:18, sonst nur Jo (vgl. o. S. 191).

F. VON DEN PARTIKELN IM ABHÄNGIGEN SATZ

Mit dem Vordringen der Konjunktionalsätze gehen mehrere Verschiebungen auf dem Gebiet der einführenden Partikeln Hand in Hand. Eine Uebersicht über diese Vorgänge dürfte nützlich sein. Schon durch die Ausführungen des vorigen Kapitels ist ja deutlich geworden, daß *ἵνα* sich in starkem Vordringen befindet. Es hat nicht nur seinen Wirkungskreis als finale Partikel außerordentlich erweitert, es hat zudem auf das Gebiet der Konsekutivsätze übergreifen und kann sogar solche abhängigen Sätze einführen, die einfach eine Tatsache enthalten. Es leitet nun auch unabhängige Wunschsätze ein, wie wir schon sahen; übrigens ist dann als Modus nicht nur der Konjunktiv möglich, sondern seit der Neubelebung des Optativs auch dieser: *ἵνα*

πάθοι »er soll leiden« (Acta Nerei S. 12, 4 Achelis 5.—6. Jahrhundert n. Chr.!) unterscheidet sich dem Sinne nach nicht von ἵνα λαλώσιν »sie sollen sprechen« (Acta Philippi 99). Insbesondere wird durch ἵνα die Partikel ὅπως zurückgedrängt¹, die einst bei manchen Autoren, wie Thukydides und Xenophon, den Vorrang behauptete. In der attischen Umgangssprache scheint freilich ἵνα immer das Uebliche gewesen zu sein. Individuelle Vorliebe für die eine oder andere Partikel ist auch bei den Schriftstellern und auf Inschriften der Koine zu beobachten. Wie weit bei den Inschriften heimische Gewohnheit mitspielt, ist noch nicht genügend untersucht. In den Papyrusbriefen der Ptolemäerzeit ist ὅπως noch sehr lebendig; hier scheint es mehr auf den Zweck zu gehen, dagegen ἵνα mehr auf einen Wunsch, also in Phrasen wie ἵν' εἰδῆς, ἵν' ὑγιαίνῃς, ἵνα μὴ ἀγωνιάσῃς, ἵνα διασωθῇ. Jedenfalls ist sicher, daß ὅπως allmählich mehr und mehr in den Hintergrund tritt, ohne doch ganz zu verschwinden: im Kurialstil scheint es sich am besten zu behaupten. Auf pergamenischen Inschriften ist ἵνα schon in der Königszeit vorherrschend. Ein besonderes Wort erfordert die Verbindung ὅπως ἄν. Wie sie auf den attischen Inschriften langsam ausgeht, hat Meisterhans gezeigt. Während die Inschriften des 5. Jahrhunderts v. Chr. ein einfaches ὅπως überhaupt noch nicht kennen, während im 4. das Verhältnis ὅπως ἄν zu ὅπως wie 63:3 ist, ist es im ersten wie 3:10². Dabei scheint eine gewisse Unterscheidung des Sinnes möglich. Wenigstens liegt sie auf einer Inschrift vor, nach der die Aufbringung einer Geldsumme beschlossen wurde γνώμη πρυτάνεων · ὅπως ἄν τὸ γυμνάσιον τὸ Φιλίππειον ἐπισκευασθῇ, ἐπειδὴ βασιλεὺς Πτολεμαῖος — συνεχώρησεν, ὅπως οἱ νέοι ἔχωσι γυμνάσιον (Inscription von Halikarnaß 3. Jahrhundert v. Chr. Jahresh. des österr. arch. Inst. XI S. 56); denn hier dient ὅπως ἄν einer loseren, dagegen ὅπως einer festeren Anknüpfung des Gedankens. In gleicher Weise erscheint ein vereinzelter ὅπως ἄν bei Dittenberger Inscr. gr. or. II 493, 35 (Asien, 2. Jahrhundert n. Chr.). Bei Schriftstellern taucht ὅπως ἄν gelegentlich auf und gibt kaum die Möglichkeit einer Unterscheidung von ὅπως: Diodor XIV 80, 8 ἐπεμψεν ἐπιστολάς, ὅπως ἄν πάντες τοῦτω ποιῶσι τὸ προσταττόμενον. Ein Fall bei Aristes § 239 erinnert an die oben angeführte Inschrift: πάντα συμφέρει γινώσκειν, ὅπως ἄν πρὸς τὰ συμβαίνοντα ἐκλεγόμενός τι τῶν ἡχροαμένων ἀνθροποτιθῇς, doch findet sich bei ihm auch einfaches ὅπως, unserm »damit« entsprechend (z. B. § 26). In der Septuaginta begegnet ὅπως ἄν c. coniunctivo wiederholt (z. B.

¹) Statistiken über das Verhältnis von ἵνα zu ὅπως fehlen bisher für die Koine, doch ist zu beachten, daß im Altionischen ὅπως gegen ἵνα stark zurücktritt (Homer 145: 9, Herodot 107: 17). Vielleicht ist hier direkte Anknüpfung der Koine möglich. Nach Feststellungen des Herrn Dr. Beniczek, die mir zur Verfügung standen, ist ἵνα gegenüber ὅπως gerade zu Beginn der christlichen Ära im Finalsatz auf Inschriften und in den Papyri am stärksten im Vorteil; seit dem 2. Jahrhundert nach Chr. wird ὅπως wieder häufiger.

²) Grammatik der attischen Inschriften³ § 91, 30.

Genesis 12¹³; 18¹⁰; Ps 118¹¹), im Neuen Testament nur im Lukas-evangelium und in der Apostelgeschichte. Josephus läßt danach nicht nur den Konjunktiv, sondern auch den Optativ folgen (Schmidt S. 409). In der Verneinung eines Finalsatzes erscheint jetzt statt *ἵνα μή* oder *ὅπως μή* einfaches *μή*, auf Inschriften allerdings selten¹. Dieses *μή* kann durch *ποτε* verstärkt werden: *μή ποτε αὐτῶν χρεία γένοιτο, εὐθέως αὐτοὺς ἐξέλασον* P. Oxyrh. 118, 37, *βεβουλεύμεθα ἐκσπάσαι τὸ ἐπιτεδομένον ὑπόμνημα, μή ποτε ἐπὶ τοῦ διαλόγου χεϊμασθῶμεν* P. Tebt. (I) 58, 28. In der Regel wird *ποτε* oder *πῶς* zu dubitativem *μή* gesetzt, sowohl in der Einleitung eines Furchtsatzes, als in freierem Anschluß, um es von finalem *μή* zu unterscheiden.

ὥς als Zweckpartikel ist in dieser Zeit zwar selten, aber keineswegs nur gelehrte Erinnerung². Daß es in der Volkssprache nicht ganz ausgegangen sein kann, beweist m. E. die Tatsache, daß in ihr sogar *ἕως* durch Vermischung mit *ὥς* finale Bedeutung gewinnt: Fayûm Towns 118 S. 274 (110 n. Chr.) *πορεύον εἰς Διονυσιάδα πρὸς τὸν Ψιαθᾶν τὸν κατασπορέα, ἕως τὸν ἐκὶ ἐλαιῶνα ποτίσης*³. Außerdem hat sich *ὥς* mit *ἵνα* zu *ὥς ἵνα* verbunden. In der Einführung abhängiger Aussagesätze tritt *ὥς* gegen *ὅτι* (*διότι*) stark zurück. Aber die Bedeutung dieser Konjunktionen hat sich derart abgeschwächt, daß sie gewissermaßen nur noch anführende Partikeln sind, die anzeigen, daß etwas folgt, ohne auf die Struktur des Gedankens einen Einfluß auszuüben. Dafür steht das beste Beispiel⁴ bei dem Rhetor Menander *περὶ ἐπιδευκτικῶν* S. 398, 18 Spengel: *ἵνα δὲ τὸν λόγον σεμνὸν ποιῆς . . ., ἀπέργασαι τὸ ἥθος σεμνότερον, λέγων ὅτι κοσμεῖ δὲ* (so!! die Fortsetzung der Rede folgt wörtlich) *τὸ εἶδος τῇ τῶν ἡθῶν ἐγκρατεῖα*. Daher kommt es, daß nunmehr nach *ὅτι* oder *ὥς* auch ein Accusativus cum infinitivo eintreten kann: Act 27¹⁰ *θεωρῶ,*

¹) Or. Gr. Inscr. 609. Ueber das Vorkommen von *μή* für *ἵνα μή* Bernardakis in der Vorrede zum ersten Band seiner Ausgabe von Plutarchs *Moralia* (I) S. LXV, Compernaß, de sermone Graeco volgari Pisidiae 34, Meuwese, De rerum gest. divi Augusti versione S. 102. Vgl. Eisner, Epist. priv. gr. 11, 7 (3. Jahrh. n. Chr.). Ich notiere noch, daß sich *ἐφ' ᾧ* in der Koine als Finalpartikel entwickelt: Benndorf-Niemann, Reisen in Lykien und Karien 13 S. 42 (Infinitiv), Latyschev, Inscr. Ponti II 400, 11 (Konjunktiv).

²) Reik a. O. S. 132, außerdem Schmidt, De Josephi eloc. 408 ff. mit der Statistik S. 410. Bei Me 4 26 f. *οὕτως ἐστὶν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ, ὥς ἄνθρωπος βάλῃ πτλ.* ist dem Gedanken m. E. durch Einschub von *ἐάν* vor *ἄνθρωπος* aufzuhelfen. Ueber *ὥς* *ἄν* im Finalsatz Schmidt, De Jos. el. 409, Ed. Schwartz im Index zu Eusebius 211.

³) Entsprechend Fayûm Towns 111, 13 vom Ende des ersten Jahrh. n. Chr. Auch *ἕως* *ἄν* c. Coni. final Testamentum Iobi XXI, XXII.

⁴) Belehrend auch Epiktet II¹ 18, 20 *εἰθ' ὅταν προσπίπῃ σοὶ τις φαντασία τοιαύτη, Πλάτων μὲν (scil. λέγει) ὅτι ἔθι ἐπὶ τὰς ἀποδιοπομπήσεις*. Es ist das aus dem Neuen Testament sattsam bekannte *ὅτι* recitativum. Vgl. Aristophanes Ranae 5, Origenes gegen Celsus II 59. Auch *εἰ* scheint so gebraucht worden zu sein Le 22 67 *ἀπήγαγον αὐτὸν εἰς τὸ συνέδριον αὐτῶν λέγοντες εἰ σὺ εἶ ὁ Χριστός; εἰπὸν ἡμῖν*. Die schlechte Rede macht die Annahme eines indirekten Fragesatzes *εἰπὸν*, *εἰ* σὺ εἶ unwahrscheinlich.

ὅτι μετὰ ὑβρεως . . . μέλλειν ἔσεσθαι τὸν πλοῦν, wie Proclus in rem publ. II S. 215, 22 Kroll: μήποτε οὖν δεῖ λέγειν, ὅτι . . . ὑπάρχειν ταῦτα. Dazu Diodor XIV 107, 3 φασὶ τοὺς Πηγίονος ἀποκριθῆναι . . ., ὡς μόνην αὐτῷ συγχωρῆσαι γαμεῖν τὴν τοῦ δημίον θυγατέρα, Scholion Eurip. Rhes. 251 Δήμων γοῦν . . . φησὶν, ὡς ὕστερον . . . χρῆσαι τὴν Πυθίαν κτλ¹. Wie ὡς im Grunde das Adverbium des Artikels, so ist ὅτι in letzter Linie mit dem Relativum ὅ, τι identisch und erst allmählich zur Partikel erstarrt. Dieser alte Zusammenhang wird noch deutlich in Sätzen wie Jo 14²² κύριε, τί γέγονεν, ὅτι ἡμῖν μέλλεις ἐμφανίζειν σεαυτὸν καὶ οὐχὶ τῷ κόσμῳ. Denn man wird hier τί und ὅτι nicht gut voneinander trennen können und ὅτι am besten mit »weshalb« übersetzen. Auch ὡς erscheint in der Koine öfters in seiner ursprünglichen Bedeutung »wie«. Die Folge ist nun, daß noch andere Partikeln von relativem oder interrogativem Sinne einen abhängigen Tatsachensatz einleiten und auf diese Weise mit ὅτι in Wettbewerb treten können. Ausgangspunkt sind wohl Sätze wie οἶδας γὰρ πῶς αὐτοῦ ἐκάστης ὥρας χρῆζωι Berl. Gr. Urk. I 37 (51 n. Chr.). Epiktet läßt öfters nach ὁρᾶν ein πῶς folgen, wo die attische Regel ὡς oder ὅτι gefordert hätte², aber er setzt πῶς auch nach Verben, wie δεικνύειν, παριστάναι, γινώσκειν, und ebenso verfahren die Schriftsteller der Evangelien und der altchristlichen Literatur³. Die nahe Verwandtschaft von πῶς und ὅπως führt dann zu weiteren Vermischungen; dafür ist lehrreich Diodor XI 46, 3 αὐτὸς ἔργῳ πείραν εἰληφώς ἐγίνωσκειν, ὅ π ω ς (statt attischen ὅτι, eines πῶς bei Epiktet usw.; πόσω unmöglich, wie Kallenberg, Textkritik und Sprachgebrauch Diod. I S. 7 zeigte) τῆς τῶν Περσῶν τροφῆς ἢ πατρίως δίατα πρὸς ἀρετὴν διέφερεν. So auch Lc 24¹⁸ ff. Andererseits hat Epiktet sich erlaubt, πῶς statt des finalen ὅπως zu setzen und mit dem Konjunktiv zu verbinden⁴.

Auch ὅτι ist in Gebiete eingedrungen, in die es ursprünglich nicht gehörte. Wir sahen bereits, daß es nach ρομίζειν, οἴεσθαι und ähnlichen Verben den Infinitiv zurückdrängte. Aber es greift noch weiter in die Sphäre des Infinitivs über und mischt sich mit ἵνα, wenn auch nur in vereinzelten Fällen. ἀδύνατον ὅτι θύω lesen wir Martyrium Carpi 22, wo ἵνα θύω der zeitgemäße Ersatz gewesen wäre⁵. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn wir ὅτι auch einmal an Stelle von ὥστε finden.

2.228

¹) Vgl. Diodor V 56, 3, Melcher a. O. S. 79. Pfister will Philologus LXXIII 558 ff. einen Inf. nach ὅτι unter anderen Vulgarismen bereits in der Pseudoxenophontischen Ἀθηναίων πολιτεία I 2 erkennen, wo überliefert ist ἐρῶ, ὅτι δικαίως αὐτόθι καὶ οἱ πένητες καὶ ὁ δῆμος πλέον ἔχειν, aber nach Analogie der anderen Fälle müßte es dann τοὺς πένητας καὶ τὸν δῆμον lauten. Die Stelle leidet an einem Fehler. Die bei Arnim, De Philonis Byz. dic. genere S. 88, 5 angeführten Polybiusstellen sind teils mißverstanden, teils verdorben, teils nicht aufzufinden. Philo selbst hat ein Beispiel 77, 6.

²) Melcher S. 77 f. ³) Blaß-Debrunner § 396. Hatzidakis, Einleitung in die neugr. Gramm. 19. Deißmann, Licht vom Osten⁴ S. 155 Anm. 26. ⁴) Melcher S. 79.

⁵) Vgl. Schmid, Atticismus I 242; III 80.

Jo 3¹⁶ heißt es nach einer Seitenüberlieferung οὕτως γὰρ ἠγάπησεν ὁ θεὸς τὸν κόσμον, ὅτι τὸν υἱὸν τὸν μονογενῆ ἔδωκεν. Dem Schriftsteller wäre es demnach auf stärkste Betonung des Tatsächlichen angekommen. Ähnlich lautet eine Stelle in den Acta Christophori (ed. Usener, vgl. Compersnaß S. 38) 68, 18 τοιοῦτοι γὰρ εἰσιν οἱ θεοὶ ὑμῶν, ὅτι ὑπὸ γυναικὸς ἐκινήθησαν¹.

ὥς hat in der Koine seine Stellung als konsekutive Partikel behalten; es ist in dieser Funktion z. B. auf kleinasiatischen Grabinschriften nicht selten und behauptet den Infinitiv. Wohl die nahe Verwandtschaft hat dazu geführt, auch ὅπως mit einem Infinitiv zu verbinden; in dem schon oben erwähnten Falle Tebtynis Papyri II 315, 29 liegt es nahe, für den abhängigen Satz nicht finalen, sondern konsekutiven Sinn anzusetzen: ἔχ(ε)ι γὰρ συστατικὰς, ὅπως τὸν ἀπ(ε)ιθοῦντα μετὰ φρονεῖας τῷ ἀρχιερ(ε)ῖ πέμπ(ε)ω². Die konsekutive Partikel ὥστε hat ihrerseits auf das Gebiet der Absichtssätze übergreifen. Die Berührungspunkte liegen beim Infinitiv, vgl. Dio von Prusa VII 12 τὴν μὲν ἀγέλην εὐθὺς ἀπήλασαν, ὥστε κατακόψαι, wie etwa Le 4²⁹ ἤγαγον αὐτὸν ἕως τῆς ὁφρὸς τοῦ ὄρους, ὥστε κατακρημνίσαι αὐτόν. Ein sehr charakteristischer Fall begegnet in der gefälschten Zeugenaussage zu Demosthenes adv. Midiam 22 ἐκδότος δέ μοι Δημοσθένους στέφανον χρυσοῦν, ὥστε κατασκευάσαι, καὶ ἱμάτιον διαχρυσὸν ποιῆσαι, εἰσπηδήσας πρὸς με νύκτωρ Μειδίας ἐπεχείρησεν. Der Zusatz von ὥστε in dem einen, die Auslassung in dem andern Fall ist durchaus willkürlich. Beispiele für finales ὥστε sind von R. Koch³ aus Inschriften und Schriftstellern der Koine gesammelt. ὥς wird ebenso gebraucht: Lucian Lucius 23 ἀπήσαν ὥς τὰ λοιπὰ τῶν σκευῶν ἀνασῶσαι, danach Act 20²⁴ schwerlich anzufechten. Man geht vereinzelt noch einen Schritt weiter, wie Martyr. Dasii 5 beweist: δέδοκται — ὥστε — προσαχθῆναι, ähnlich Epiktet IV 6, 8 ἐσπούδακας — μανθάνειν, ὥστε ἄλνπος εἶναι. Alt war in diesem Falle nur der Infinitiv, neu auch ἵνα mit dem Konjunktiv; dafür ist aus Gründen der Analogie ὥστε mit dem Infinitiv eingetreten. Das stärkste Stück aber ist, daß finales ὥστε nun auch mit dem Konjunktiv verbunden werden kann, eine in der Zeit der neutestamentlichen Schriftsteller allerdings noch nicht nachgewiesene Konstruktion: Berl. Gr. Urk. III 874 (spät) καὶ ἄλλοτε γεγράφηκα ὑμῖν, ὥστε πέμνηται εἰς Παρμουθιν und entsprechend Martyr. Dasii 10 ὥστε — δυνήθῳ »damit ich vermäge«, Acta Thomae 98 ῥῶσαί με —, ὥστε μὴ κατεξουσίαση μου ἡ τοῦτον μιαιρότης. Mißbräuchlich ist

¹) Mehr Beispiele bei Moulton, Einl. 332, 1, vgl. Blaß, Ev. sec. Johannem praef. XVII; alle liegen jenseits des 3. Jahrh. n. Chr., so daß ein erheblicher Zweifel bezüglich der Johannesstelle bestehen bleibt. Unsere Handschriften haben dort ὥστε, und wenn auch οὕτως, ὥστε im Neuen Testament sonst den Infinitiv fordert, so hat doch Epiktet mehrere Fälle des Indikativs (s. Schenkl im Index, ὥστε); er könnte ausnahmsweise bei Johannes zur Betonung der Tatsache gewählt sein. ²) Entsprechend ἵνα und ἕως s. o. S. 188 Anm. 1. Für ältere Zeit Stahl 652, 1. ³) Obs. grammaticae S. 20, Schwartz Index zu Eusebius 210.

endlich ὥστ' ἄν in dem Brief P. Oxyrh. IV 743, 27 (2. Jahrhundert v. Chr.): ὥστ' ἄν τοῦτό σε θέλω γεινώσκειν, ὅτι ἐγὼ αὐτῷ διαστολὰς δεδώκειν. Es kehrt wieder P. Tebt. 58, 34 (111 v. Chr.) καὶ οὕτως συγκεχώρηκεν ὥστ' ἄν σὺν τοῖς θεοῖς καταστοχήσαμεν αὐτοῦ, auch auf Inschriften¹, wird mit dem Infinitiv verbunden P. Tebt. 49, 11 (112/1 v. Chr.) und ist wohl durch die Einwirkung des damals gemeinen ὥς ἄν veranlaßt, das freilich in der Regel temporalen oder komparativen Sinn hat, doch ist wenigstens ὥς als Einleitung eines Folgesatzes neben ὅστε auch in der Koine nicht ausgegangen².

Wenn man erwägt, daß neben dem Neuen das Alte durchweg bestehen bleibt und sich wenigstens in der früheren Zeit sogar als das Gewöhnliche behauptet, so ist der erste Eindruck der einer großen Verwirrung. Aber im Grunde ist dem doch nicht so. Man wird die ganze Bewegung, wie wir sie gezeichnet haben, verstehen, wenn man sie als Versuche der Sprache auffaßt, eine Universalpartikel, etwa unserm »daß« entsprechend, zu schaffen. Die Versuche sind freilich noch unsicher tastend, da fast alle Partikeln, die in Betracht kommen können, daran beteiligt erscheinen. Wäre die Koine eine unmittelbare Fortsetzung des Attischen, so hätte wohl ὥς die meisten Aussichten gehabt, sich durchzusetzen, da es schon damals im Aussagesatz, Absichtssatz und Konsekutivsatz möglich war. Nun aber sehen wir statt dessen ἵνα im stärksten Vordringen und erkennen in ihm bereits die Partikel, die prädestiniert ist, einmal eine herrschende Rolle zu spielen.

In den Bedingungssätzen beginnt Verwechslung zwischen εἰ und ἑάν. Nur Schreiber von höherer Bildung halten bis zuletzt den alten Unterschied aufrecht, nach dem εἰ den Indikativ oder Optativ, ἑάν den Konjunktiv fordert. Statt ἑάν pflegt übrigens Epiktet ohne Bedenken das seit alters übliche ἄν anzuwenden, und es findet sich auch in dem stark vulgären Brief des Theon und reichlich auf kleinasiatischen Inschriften, dagegen hält die Ueberlieferung des Neuen Testaments überwiegend an ἑάν fest, das in den Papyri³ gleichfalls vorherrscht. Die Vorliebe für das eine oder andere könnte örtlich bedingt sein⁴: ἥν statt ἑάν ist nicht mehr gebräuchlich. Zu merken ist, daß man ἑάν in εἰ ἄν spaltet: so rein phonetisch⁵ schon eine delische Inschrift der Ptolemäerzeit (um 280, I. G. XI 4, 1038, 22 εἰάν του δέωνται), erheblich kühner

¹) Kleinasiatische Inschrift neronischer Zeit bei Körte, Kleinasiatische Studien VI S. 401. Hellenistische (?) Inschrift bei Haussoullier, Revue de philol. XXIX 249 f., Z. 60.

²) Ich halte wohl für möglich, daß sich auch konsekutives ὥς ἄν wird nachweisen lassen.

³) Mayser S. 152. Herr Dr. Beniczek stellte weiter fest, daß ἑάν auf Inschriften Pergamons und Magnesias die Regel bildet, dagegen ἄν im ägäischen Meer. ἔν für ἑάν s. Tambornino, De antiquorum daemonismo S. 13.

⁴) Vgl. Kapff S. 110 f. ⁵) ἥν μὴ θέλη ist verwandt: Witkowski Ep. pr. gr.² 44, 11. Vgl. ἡ für εἰ in 45, 5. (εἴ τι ἄν — ἀναλώσης P. Wilcken, Chrestom. I 2, 44, 10. S. die folgende Anm.)

Canones Apostolorum XXXI Bruns εἰ μὴ ἄν κατὰ συγκυρίαν τελευτήσῃ (wie Par. Zauberpap. 2157 ἐπὶ δὲ ἄν τις καταδεδέσθαι νομίζῃ). Nicht unbeliebt sind in der Spätzeit Verbindungen wie εἴ τι ἄν, das älterem ὅ, τι ἄν nahekommt (z. B. Acta Thomae 16. 99)¹; unter der Einwirkung der Hiatusfurcht bildet man εἰ δ᾽ ἄν = εἰ δὴ ἄν, das in der handschriftlichen Ueberlieferung meist als εἰ δ' ἄν erscheint und dadurch Verwirrung gestiftet hat, ferner εἴ τι δ᾽ ἄν (Acta Thomae 93, Joh. Philop.)². Die Lesung 1 Cor 7⁵ εἰ μὴ τι ἄν ἐκ συμφώνου ist somit gesichert. Seltsam ist Fayûm Towns 124, 14 (2. Jahrhundert n. Chr.) εἴπερ εἰ καὶ γραμματα μὴ ἦν. Mit καὶ verbindet sich ἔάν, ἄν zu καὶ ἄν. Alles übrige erläutern die folgenden Beispiele³: Deuteronom. 8, 5 ὥς εἴ τις ἄνθρωπος παιδεύσῃ τὸν υἱὸν αὐτοῦ, οὕτως — ὁ θεὸς σου παιδεύσει σε. Epiktet II 18, 11 εἰ μὴ τις ἐξαλείρῃ καλῶς, πάλιν — ἔλκῃ ποιῇ. Vettius S. 274, 11 εἰ δὲ τις λογίσσεται —, τοσοῦτους μῆρας συνάξει, ebenso S. 211, 23 ff.; gewöhnlich ist bei ihm ἔάν mit dem Konjunktiv, im Nachsatz das Futurum. Vettius S. 37, 20 ἐχθρας ἐπάγονσι . . . , ἐκτὸς εἰ μὴ . . . ἐπισήμους καὶ λαμπρὰς γενέσεις κατασκευάσωσιν. Hippiastrica S. 177, 2 εὐχερῶς γνωρίσεις, εἰ ἐπιμελέστερον προσσχῇς. Hippiastr. S. 277, 20 ὅπερ εἰ συμβῇ, τοῖς παρ' ἡμῶν προεκτεθεῖσι βοηθήμασι θεραπευτέον. Hippiastr. S. 297, 31 εἰ δὲ μὴ λυθῇ τὸ πάθος . . . ἐγγυμάτισον. Hippiastr. S. 89, 9 εἰ βλαβῇ ἵππος ὁμοπλάτην, χρὴ . . . συμμίσγειν. Die Verbindung von εἰ mit dem Konjunktiv ist anfangs sehr selten und zweifellos Vulgarismus. Lehrreich ist, daß die Inschriften nur den Konjunktiv des Aorists kennen (Heberdey-Wilhelm 89, Heberdey-Kalinka, Reisen II 44, 5, Petersen-Luschan S. 36 N. 57, S. 192 N. 259, Waddington Voyage 2403, bestätigt durch Compersnaß S. 36 und Beniczek). Die oben angeführten Beispiele sind nicht anders und so wird auch der Uebergang verständlich, da Futurum und Konjunktiv des Aorists ineinander übergreifen. Doch dürfte bei Epiktet der Konjunktiv des Präsens gesichert sein (II 19, 21, II 18, 4). Manche Beispiele, die überliefert sind, beruhen wohl auf Korruptel, so wenn es bei Demetrius de eloc. 76 S. 21, 11 heißt οὐδὲν οὐδ' ἄν θαυμαστόν, εἰ μεγαλοπρέπεια γένηται (l. γενήσεται) oder bei Pausanias II 35, 3 ἐπιλείποι δὲ οὐκ ἄν ποτε, οὐδ' εἰ πάντες καταβάτες ὑδρεύονται ἐξ αὐτῆς, wo ὑδρεύονται auf dem Wege über ὑδρεύοντ' aus ὑδρεύοντ' entstanden sein dürfte. Erst vom 3. Jahrhundert n. Chr. an werden die sicheren Beispiele häufiger. Es entspricht durchaus der Regel, daß sich im Neuen Testament kein Fall nachweisen läßt, abgesehen von der festen Verbindung εἰ μὴ, ἐκτὸς εἰ μὴ, in der auch Diodor bereits einmal

¹) εἴ τι ἄν προσθῇς Par. Zauberpap. 166. εἴ τι ἄν με διδάξῃς, ἐκεῖνο ποιῶ Hist. Lausiaca S. 70, 14 Butl. Vgl. Deißmann, Neue Bibelstudien 32. Aber εἴ τις ἄν bei Plutarch, Tib. Gracchus 15 (S. 180, 17 Sint.) scheint mir unglaublich. Vgl. S. 200 Anm. 2.

²) Vgl. Compersnaß, De sermone Pisidiae 36. Syntipas S. 143, 1 Eberh. mit der Anm.

³) Zu vergleichen ist die oben S. 105 f. angeführte Literatur. Ich begnüge mich mit dem, was ich selbst gesammelt habe. S. auch die Nachträge.

den Konjunktiv zugelassen hat¹. Das Umgekehrte, Ersatz des εἰ durch ἐάν, ist früher und nachhaltiger eingetreten, und zwar gewinnt man den Eindruck, daß hier die Verwechslung beim Optativ einsetzt, wo sie durch das potentiale ἄν nahegelegt wird infolge der zwischen ἄν, ἄν, ἐάν bestehenden Unklarheit; man nehme z. B. Macc IV 5²⁸ οὐ παρήσω, οὐδ' ἄν ἐκκόνειάς μου τὰ ὄμματα καὶ τὰ σπλάγχνα τήξειας oder Diodor XI 37, 3 καὶ μὴδεις αὐτοῖς . . . βοηθοίη, μόνοι Ἀθηναῖοι . . . βοηθήσουσιν. Ferner Vettius S. 345, 23 τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ἐπὶ τῶν προκειμένων ἀγωγῶν, ἐάν τις . . . συγχρονίσαι, Par. Zauberpap. 1903 ἐάν συρίσειεν, οὐκ ἔρχεται. Schol. Aristoph. Pax 317 ἐάν οὖν εἴη τοῦ χοροῦ, περισπᾶται. Joh. Philop. de aetern. 480, 7 ἀδύνατον . . . κινεῖσθαι τὸν οὐρανόν, καὶ ἐκ πυρὸς εἶη, Hippiatr. p. 170, 1 ἐάν περισωθῇ, τὴν πρώτην ἄφελε αἷμα². Daneben findet sich der Indikativ schon in einer vulgären Urkunde des 1. Jahrhunderts v. Chr. (P. Oxyrh. IV 744, ἐάν εἰσπορεύονται) indes ist es bei dem ständigen Schwanken zwischen ο und ω unsicher, ob der Schreiber nicht doch den Konjunktiv gemeint hat. Häufigere Beispiele für ἐάν mit dem Indikativ sind bisher erst seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen, und damals hat auch der Grammatiker Herodian Anlaß genommen, diese Verbindung als fehlerhaft zu rügen. Ich nenne Dittenberger Inscr. gr. or. II 595, 10, 7, ferner ἐάν δὲ μὴ ἐκώλυσεν Ζεὺς . . . , μόνα ἔτη ξδ' ἔζησεν ἄν Vettius S. 142, 7, ἐάνπερ ἐνόρχης ἐστίν Eumelus Hippiatr. S. 244, 30, andererseits Job 22³ ἐάν σὺ ἦσθα ἄμεμπτος. Ausgangspunkt war wohl auch hier das Futurum in Konkurrenz mit dem Konjunktiv des Aorists: Heberdey-Wilhelm, Reisen 137 ἐάν δέ τις θήσει τινά (weitere Beispiele bei Compersnaß, de sermone Graeco vulgari Pisidiae 36, Inscr. von Hierapolis 133 b³). Nun dringt auch in den abhängigen Fragesatz ἐάν an Stelle von εἰ: βλέπε σύ, ἐάν ἐντεῦθεν ὕγινης ἐξελεύσῃ Martyr. Petri et Pauli 42.

Mit der Vertauschung von εἰ und ἐάν parallel geht im Temporalsatz die von ὅτε und ὅταν und auch in gleichem Verhältnis; d. h. ὅτε mit dem Konjunktiv für ὅταν ist anfangs rar und durchaus vulgär; das einzige Beispiel im Neuen Testament zeigt den (normalen) Ersatz des Futurums durch den Konjunktiv des Aorists und kommt daher eigentlich gar nicht in Betracht: Lc 13³⁵ ἤξει ὅτε εἴπητε (= ἐρεῖτε). Anders ist Vettius S. 106, 35

¹) Kapff S. 95 unten, dagegen die Stelle XII 63, 4 wird von ihm falsch beurteilt, den Grund, weshalb zunächst εἰ μὴ für ἐάν μὴ eintritt, hatte Blaß § 65, 6 richtig erkannt. ἐκτός εἰ μὴ mit Conj. Aor. auch Tituli Lyciae 340, 10. 345, 6. ²) Weiter Schmid, Atticismus I 244, II 58, IV 90. Kammer, Porphyrii Scholia homERICA S. 2. Wechsel von Konj. und Opt. nach ἐάν Testament der 40 Märt. I 5 S. 103, 5 Knopf. Opt. zum Ausdruck der Wiederholung Lucian Lucius 30; Diodor I 77, 3 steht jetzt εἰ. Parallel geht εἰ mit dem Optativ und ἄν z. B. Apollonius Rhodius II 17, (Lucian) Amores 39, Jupiter confutatus 5, Origenes gegen Celsus 607 (V 38 S. 42, 17 K.), christl. Brief bei Deißmann L. v. O.⁴ S. 174, 10. ³) Vgl. auch Hatzidakis, Einleitung S. 34. Reinhold, de graec. patrum ap. S. 107.

ἔστι δὲ αὐτῆς καὶ ἄλλο σχῆμα, ὅτε ἄρξεται μειοῦσθαι. Zunächst bleibt bei folgendem Konjunktiv *ὅταν* durchaus üblich; daneben greift diese Partikel schon bei Polybios in die Sphäre von *ὅτε* ein und beginnt einen indikativischen Temporalsatz: Polyb. IV 32, 5 f. *ὅταν . . . ἐν περισπασμοῖς ἦσαν, ἐγίνετο τὸ δέον αὐτοῖς κτλ.* XIII 7, 10 *ὅταν προσήρσειε . . ., πᾶσαν ἠνάγκαζε φωνὴν προέεισθαι.* Vereinzelte Beispiele finden sich fast bei allen Schriftstellern der Koine; sie sind um so häufiger, je tiefer ein Autor steht. Anfangs scheint *ὅταν* in dieser Weise nur gebraucht worden zu sein, wenn der Temporalsatz eine Handlung erzählte, die sich öfters wiederholt hat¹, aber schon im 1. Jahrhundert v. Chr. besteht diese Unterscheidung nicht mehr: Strabo I 4, 7 *ὅταν οὕτω φησίν*, Dionys de Isocr. 584 R *ὅταν φησίν*². Auch *ὅς ἂν*, *ὁπόταν* und *ἐπειδάν* nehmen an der Bewegung teil (Polyb. XIII 7, 8 *ἐπειδάν . . . ἀνέστησε τὴν γυναῖκα . . ., προσήγετο*). Im übrigen scheinen *ἐπειδή* und *ἐπεὶ* als temporale Partikeln in hellenistischer Zeit stark zurückzutreten; sie haben gewöhnlich kausalen Sinn. Vereinzelt begegnen Seltenheiten, wie *ὁπηνίκα* Apollodor I 5, auch *ἡνίκα* und *ὥς* kommt vor, und da *ἕως* in vulgärer Sprache mit *ὥς* zusammenfiel, so wagt der Romanschriftsteller Xenophon von Ephesus S. 387, 2 H: *τῷ δὲ Ἀβροκόμῃ ἐν Συρακούσαις ἕως χρόνος πολὺς ἐγένετο, ἀθυμία ἐμπίπτει.* Sehr beliebt wird etwa seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. *ὥς ἂν* als Ersatz für *ὅταν*³. Es fordert in der älteren Zeit den Konjunktiv (Inscr. Magn. 114, 10), später wird es allgemeine temporale Konjunktion.

Neben *ἕως* findet sich *ἕως οὗ*, *ἄχρις*, *ἄχρις οὗ*, *μέχρις*, *μέχρις οὗ*, *ἕστε*⁴, aber auch *ὥς* und *ὥς οὗ*⁵, Umschreibungen wie *εἰς ὃ*, *εἰς ὅσον* und *ἐφ' ὅσον*⁶. *ἐν ᾧ* bei Lc 19 13 ist von Blaß durch die Verwechslung von *εἰς* und *ἐν* erklärt. Eigentümlich ist Lc 22 34 *οὐ φωνήσει σήμερον ἄλεκτωρ*, *ἕως τρις ἀπαρνήσῃ μὴ εἰδέναι με*. Da ist *ἕως* an die Stelle von *πρὶν* getreten. Nun ist sicher, daß *πρὶν* (I. G. XII 8, 51, 8) und *πρὶν ἢ* (I. G. XII 7, 240, 22) in der Sprache des Volks nicht gerade beliebt waren⁷. Man behilft sich mit *πρότερον* (*οὐ πρότερον*) *ἢ* (Inscr. aus Karien, Wiener Sitzungsber. B. 132 N. 2 S. 14), das auch Polybios und Plutarch öfter anwenden, ganz selten Diodor und Josephus. Hippolytus (ed. Lagarde S. 70, 12),

¹) Vgl. die Bemerkung o. S. 159. ²) Vgl. Reinhold a. O. S. 108. ³) Rhein. Mus. LVI 206. Wendland, Index zu Aristas s. v. *ὥς ἂν*. Witkowski zu Epist. priv. gr.² Nr. 47, 18. P. Hibeh I 44, I 45. Die ursprüngliche Bedeutung scheint »sobald als« zu sein.

⁴) *ἕστ' ἂν* P. Amherst II 81, 11 (247 n. Chr.). ⁵) Dieterich, Unters. zur Gesch. der Gr. Sp. S. 48. *ὥς* ist im Neugr. durchgedrungen. Vgl. P. Lugd. II S. 237, 16 (*ὥς*). P. Lugd. II S. 219, 21 (*ὥς οὐ*), Jo 12 38. ⁶) Im Sinne von »solange« Vettius S. 347, 14. Dagegen *εἰς ὅσον* »bis« Xenophon Eph. S. 358, 32.

⁷) Für die Literaten sammelt die Zeugnisse A. Tschuske, De *πρὶν* particulae apud scriptores aetatis Augustae prosaicos usu. Dissert. Breslau 1913. In der hellenistischen Literatur drängt sich *πρὶν ἢ* vor gegenüber einfachem *πρὶν*, das bei einzelnen (nicht überall!) als Zeichen attischen Einflusses gelten kann; oft ist die Rücksicht auf Hiatus für die Wahl entscheidend, also *πρὶν* lieber vor Vokalen, *πρὶν ἢ* vor Konsonanten, vgl. Kallenberg, Progr. des Friedrichs-Werderschen Gymn. zu Berlin 1902 S. 12 ff.

Artemidor im Traumbuch und andere haben sogar *οὐ πρότερον εἰ μή* mit dem Konjunktiv ¹. Sehr früh tritt *πρὸ τοῦ* mit dem Infinitiv als Ersatz für *πρίν* auf. Eine Inschrift von Aigiale (Ende 2. Jahrhundert v. Chr., Eph. arch. 1907 S. 191 = I.G. XII 7, 515, 87) bietet *πρὸ τοῦ δὲ τὸν ἀγῶνα συντελεσθῆναι, οἱ ἐπιμεληταὶ λόγον ἀποδοῦναι*. Hier ist *πρὸ τοῦ* durch die Stellung des *δὲ* bereits als formelhafte Verbindung erwiesen, vgl. Gal 3²³. Nachweislich seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. wird es auch mit einem Indikativ oder Konjunktiv konstruiert ².

Es erübrigt ein zusammenfassendes Wort über die modale Partikel *ἄν* zu sagen. Wir haben gesehen, daß sie weder beim potentialen Optativ, noch beim Indikativ der Nichtwirklichkeit eine sichere Stellung mehr hat. Beim Konjunktiv nach *ἕως, πρίν, ὅτε, ὅστις, ὅπως* beginnt *ἄν* mehr oder weniger zu schwinden. Es muß sich Ersätze wie *ἕως, δήπου, σχεδόν* (Diodor XIII 1, 1) gefallen lassen, die zusammen mit dem Imperfekt oder Optativ gradesogut ein irreales oder potentiales Verhältnis bezeichnen können.

Eine ähnliche Rolle scheint beim Konjunktiv *πῶς* zu spielen: Xenophon Ephesius S. 371, 3 H. *καρτερήσω, μέχρι πῶς τὸ σῶμα ἔρῳ τὸ σόν*, vgl. Theodorus Prodromus Amor. VIII S. 357 (411 H.) *πλὴν ἀλλ' ἕως πῶς λήξῃ ὁ θρήνος λάβῃ*. Andererseits gewinnt *ἄν* in der Verbindung *ἐάν* (εἰ *ἄν*) und *ὅταν* erheblich an Raum. War hier früher nur der Konjunktiv möglich, so jetzt daneben noch der Indikativ und Optativ. Daß andere Partikeln in diese Bewegung hineingezogen werden, mag Diodor I 75, 5 zeigen: *τῶν δ' ἀμφισβητήσεων ἤρχοντο, ἐπειδὴν τὴν τῆς ἀληθείας εἰκόνα ὁ ἀρχιδικαστὴς πρόσθοιτο* (sic!) ³. Neu ist ferner, daß *ἄν* in der dubitativen Frage nach *πῶς* beim Konjunktiv erscheint ⁴. Gerne verbindet es sich mit dem Futurum. Im Relativsatz deutet es bei einem Nebentempus, aber nicht minder auch beim Optativ ⁵, Wiederholung einer Handlung oder eines Ereignisses an ⁶. Namentlich mit dem Wörtchen *ὥς* geht es eine feste Verbindung ein und schafft so nicht nur eine neue temporale Partikel ⁷, sondern dies *ὥς ἄν* tritt auch in Vergleichen neben einfaches *ὥς* und nimmt außerdem die Bedeutung »ungefähr« und »gewissermaßen« an ⁸. Der Konjunktiv (z. B. Pap. de Genève 46, 15; 345 n. Chr.) ist dabei nicht gefordert.

¹) Vgl. die Belege Wiener Studien XL 168 f. Dies ist lehrreich für Mc 10²⁹ f. *οὐδεὶς ἔστιν, ὃς ἀφῆκεν οἰκίαν ἢ ἀδελφούς . . ., ἐὰν μὴ λάβῃ ἑκατονταπλασίονα*. Man denke sich *ἢ λήψεται* statt *ἐὰν μὴ λάβῃ*.

²) Brinkmann, Rhein. Mus. LXIV 157 f. Zimmermann, Luciani Podagra S. 46.

³) Mehr gibt Schmidt, De Josephi elocutione S. 402 f. mit Anm. 2, der infolge Verkennung des sprachgeschichtlichen Zusammenhanges zu einem falschen Urteil gelangt. Auch für die Attizisten ist gelegentliches *ἐπειδὴν* und *ὅποταν* c. opt. nicht zu leugnen. Den Grund der Verwirrung haben wir oben S. 200 auseinandergesetzt. Vgl. Kapff, Der Gebrauch des Optat. bei Diodorus Sic. 41.

⁴) Schmidt a. O. S. 413. Kapff a. O. S. 109. ⁵) S. o. S. 162. Schmidt S. 411 gibt Beispiele, die er falsch beurteilt.

⁶) Vgl. o. S. 159. ⁷) Vgl. Wendlands Index zu Aristes S. 220. Witkowski, Epist. priv. gr.² Nr 47, 18. ⁸) Vgl. W. Schmid, Atticismus II 169. Hatzidakis S. 217.

ὥς ἄν οἶμαι ist schon für Dionys von Halikarnaß feste Redensart, bei Dio Chrysostomus beliebt (z. B. XXXIII 41, XXXV 4). Andere Beispiele der Partikelverbindung sind (Lucian) Amor. 37, ὥς ἄν ἄμεινον ἔδοξεν αὐτῷ Lucian Alex. 22, ὥς ἄν ἐπὶ φόνῳ Diodor IX frg. 29, ὥς ἄν ἐπ' εὐωχίαν Dio Chrys. XXXV 19, ὥς ἄν ἐν δυοῖ σταδίοις Diodor XX 74, 3. Weiter entwickelt sich dann (Vettius S. 263, 13) καθάπερ ἄν mit dem Indikativ, auch ὥσανε¹. Am gewöhnlichsten ist ὥς ἄν neben ὥς da, wo es gilt, einem kausalen Gedanken subjektive Färbung zu geben, wie Plutarch de genio Socr. 581 C αἱ δὲ Σωκράτους αὐτοῖς ὅρμαινόντες τὸ βέβαιον ἔχουσαι καὶ σφοδρότητα φαίνονται πρὸς ἅπαν, ὥς ἄν ἐξ ὁρθῆς καὶ ἰσχυρᾶς ἀφαιμέναι κρίσεως. Dafür hat außer Plutarch namentlich Dio von Prusa zahlreiche Beispiele².

Zu beachten ist endlich die Vermischung der modalen Partikel ἄν mit der Konjunktion ἔάν, ἃν, die durch das Schwinden der Quantitätsunterschiede begünstigt wird. Es ergeben sich daraus Fälle wie die folgenden: ἃ ἔάν δέον ᾖ P. Oxyrh. IV 727, 19 vgl. 727, 20. πρὸς οὓς ἔάν δέη P. Oxyrh. IV 727, 20. ὧν ἔάν ἐπιτελέσῃ P. Oxyrh. IV 727, 23. ὅπου ἔάν P. Oxyrh. IV 728, 12. ὥς ἔάν βλέπῃς τὴν τιμὴν Fayûm Towns 111, 16. (1. Jahrhundert n. Chr.)³. Daß die Schriftsteller des Neuen Testaments viel derartiges haben, ist bei ihrer ausgesprochenen Vorliebe für ἔάν nicht weiter verwunderlich.

Wie eigenartig der Gebrauch von ὅπως und ἵνα ist, läßt sich sehr gut an der klementinischen Liturgie in den Constitutiones Apostolorum VIII zeigen. Sie braucht vorwiegend δεηθῶμεν (vereinzelt παρακαλέσωμεν), ὅπως. Wird noch ein zweiter Absichtssatz zugesetzt, so erscheint der Abwechslung halber regelmäßig ἵνα. Aber das Gebet für die Katechumenen in 6 sagt παρακαλέσωμεν oder ἱκετεύσωμεν, ἵνα. Ferner findet sich in 11 und 12 ein Abschnitt, wo im frei angefügten Absichtssatz 'damit' meist durch ἵνα, 'damit nicht' durch ὅπως μή oder ὅπως ἄν μή wiedergegeben wird, nur bei Doppelungen ist 'damit' erst ὅπως dann ἵνα. Für 'Bitten' steht hier zur Verfügung παρακαλεῖν, προσφέρειν, ἀξιῶν, δεῖσθαι, danach in der Regel ὅπως, kaum ἵνα, nur wenn zwei Glieder folgen, stets Wechsel zwischen ὅπως — ἵνα oder ἵνα — ὅπως. Solche Unterschiede im Stil sind bei der Analyse zu beachten. Im Neuen Testament ist ἵνα die weit vorherrschende Partikel, Regel auch nach βλέπειν, φυλάσσεσθαι, ζητεῖν, προσέχειν u. ä. ὅπως findet sich noch lebendig bei Mt, Lc, Act, Pls, vereinzelt Mc, Jo, Hebr (2), Jac, Petr, daneben hie und da als Variante ἵνα. Wahrscheinlich richtig ist ἵνα Mc 5 23, dort ist ὅπως Stilisierung, weil ἵνα schon einmal vorhergeht, doch hat auch Jo ἵνα — ἵνα, anderseits Jo 11 57 und Pls mehrmals ὅπως im stilistischen Wechsel mit ἵνα, so auch P. Hibeh I 170, 1. P. Tebt I 50, 35 ff. P. Magd. 33, 8 f. P. London (ed. Kenyon) II 177, 25 f. ὅπως ἄν nur Lc 2 35, Act 3 19. 15 17 und Rm 3 4 in einem LXX Zitat. Mt 6 5 ist ὅπως vorzuziehen. ὅπως nach γινώσκειν ('daß') nur Lc 24 20 s. o. S. 196. Einfaches μή (ποτε Mt, Lc) für ἵνα μή Mt 4 6 (Zitat), 5 25, 15 32, Lc 14 8, Act 5 39, 27 42, II Cor 8 20, 12 6, Mc 14 2 (Futurum!). μή (πως, ποτε) ist üblich in Einführung einer Befürchtung (s. o. S. 171) oder zweifelnden Frage (Lc 3 15, 11 35

¹) Kapff S. 110. ²) Dagegen ist ἄτε ἄν bei Strabo C. 439 sicher in ἄτε δὲ zu ändern, wie Diodor XV 71, 5. ³) Vgl. Blas-Debrunner⁶ § 107 mit den Literaturangaben.

II Cor 11 3, Col 2 8, II Tim 2 25, Hebr 12 15). ὡς mit Konj. als Finalpartikel nur in einer Variante NB Act 20 24; nach der überwiegenden Uebersetzung ὡς τελειῶσαι ist dort der Inf. nach ὡς anzunehmen, auch dies im Neuen Testament ein Unikum (Lc 9 52 NB). In der Einführung von Aussagen läßt ὡς ebensogut die Uebersetzung 'wie' zu: Lc 6 3 ἀνέγνωτε δὲ ἐποίησεν Δαυὶδ ὅτε ἐπείνασεν αὐτὸς καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ; ὡς εἰσῆλθεν εἰς τὸν οἶκον τοῦ θεοῦ καὶ τοὺς ἄρτους τῆς προθέσεως λαβὼν ἔφαγεν κτλ. Dagegen gibt ὅτι (s. o. S. 195) einfach das Tatsächliche. Ueber ὅτι als Konsekutivpartikel s. o. S. 196 f. Mit ὡς berührt sich in der Funktion πῶς, das Mc, Lc, Act, Pls öfter als die anderen im abhängigen Satz haben; in den Act kommt eine unabhängige Frage mit πῶς kaum vor. Vgl. Mc 2 26, dann Lc 24 6 μνησθητε ὡς ἐλάλησεν ὑμῖν und Apc 3 3 μνημόνευε οὖν, πῶς ἐλήφας καὶ ἤκουσας (dies vulgärer). I Cor 3 10 ἕκαστος δὲ βλέπω, πῶς ἐποικοδομεῖ. Einzelne Fälle unterscheiden sich nicht von der Verwendung des πῶς im guten alten Sinne wie Lc 12 11 μὴ μεριμνήσητε, πῶς ἢ τί ἀπολογήσῃσθε, in anderen nähert sich πῶς einem ὅτι, so besonders Lc, Act, z. B. 9 27 διηγήσατο αὐτοῖς, πῶς ἐν τῇ ὁδοῖ εἶδεν τὸν κύριον καὶ ὅτι ἐλάλησεν αὐτῷ. Durch τὸ πῶς wird der abhängige Satz unmittelbar als Objekt gekennzeichnet: Lc 22 2, 22 4, Act 4 21, I Th 4 1 (Lc und Act Dubitativsätze, Pls echte Frage!). Die Verwischung der Grenzen zwischen Absicht und Folge ist auch im Neuen Testament zu beobachten; daher kann ὥστε einen Absichtssatz einleiten, aber die Fälle sind selten (Lc, Mt), z. B. Lc 9 52. Mt 27 1 συμβούλιον ἔλαβον, ὥστε θανατῶσαι αὐτόν, s. o. S. 197, umgekehrt und in etwas weiterer Verbreitung leitet ἵνα eine Folge ein, s. o. S. 191 f. Der Konj. nach εἰ beschränkt sich auf ἐκτὸς εἰ μὴ διερμηνεύη I Cor 14 5, s. o. S. 199 f. I Th 5 10 ist εἴτε — εἴτε mit Coni. praes. wohl durch den umschließenden Finalsatz hervorgerufen, sonst kein sicherer Fall. ἄν als Konjunktion statt εἰν ist nur bei Jo vereinzelt gut bezeugt (Abbott, Joh. Gr. 573. Moulton 63, 1) und dort nicht zu verwerfen. Der Optativ nach εἰν ist den Schriftstellern des Neuen Testaments fremd, ebenso wahrscheinlich der Indikativ; denn οἶδαμεν I Jo 5 15 ist gewollter Konjunktiv s. o. S. 105, und I Th 3 8 ist στήκετε wohl Verschreibung. Unsicher sogar der Indikativ des Futurums: Mt 18 19, Lc 19 40, Act 8 31. Schwerlich ist der Ind. Präs. nach ὅπου ἄν (Apc 14 4) und ὅταν zuzulassen, dagegen ist der Ind. Futuri möglich im Austausch mit dem Konj. des Aorists, vulgär ὅταν ἤρουν Apc 8 1 (doch nicht einstimmig bezeugt). Das Präteritum nach ὅταν zum Ausdruck eines wiederholten Geschehens (Mc 3 11, 11 19) ist allgemein hellenistisch. Umgekehrt ὅτε mit Coni. Aor. Lc 13 35 s. o. S. 167. 177. Als Zeitpartikel statt ἐπεὶ (dies nur noch an zwei Stellen Lc, Act) und neben ὅτε wird im Neuen Testament auch ὡς verwendet; es ist charakteristisch für den Stil von Lc, Act, Jo, dagegen ist ὡς ἄν paulinisch. ἕως (auch ἕως οὗ, ἕως ὅτου) hat im Neuen Testament gewöhnlich die Bedeutung 'bis', selten 'während', 'solange'. Es ist Pls nicht geläufig, der ἄχρις (οὗ) bevorzugt, während Mc, Jo, Petr, Jac, Jud ἄχρις überhaupt nicht haben. Lc hat ἕως οὗ und ἕως ὅτου öfter als einfaches ἕως, die Act kennen nur ἕως οὗ (ἕως ἄν c. Coni. 2 35 im Zitat!). μέχρις (μ. οὗ) erscheint daneben nur vereinzelt. Auch finden sich Umschreibungen wie ἐν ᾧ, ἐφ' ὅσον χρόνον. Deutlich ist im Neuen Testament die Verdrängung von πρὶν (noch gebraucht von Mt, Mc, Lc, Jo, Act), ein Ersatz ist ἕως, wie heute im Oesterreichischen 'bevor' durch 'bis' ersetzt wird. Außerdem kommt πρὸ τοῦ mit Inf. zur Verwendung.

εἰν für modales ἄν ist im Neuen Testament im unmittelbaren Anschluß an Relativa sehr häufig überliefert; vgl. noch P. Oxyrh. 743, 33 ἐν οἷς εἰν σοῦ προσδέχεται, 39 ἐπεὶ ὧν εἰν θέλης.

G. VOM PARTIZIPIUM

Einfache Verbalformen werden in dieser Zeit gerne durch ein Partizipium mit *εἶμι* umschrieben¹. *τοῦτο πρόπον ἐστὶ* klingt voller als *τοῦτο πρόπει* und kommt daher dem Hang zur Rhetorik entgegen, der die Sprache beherrscht. Aber man kann in solch einem Zusammenhang auch den Zusatz des Hilfszeitworts unterlassen: *μᾶλλον αὐτῷ πρόπον τὸν γάμον ἐπαινεῖν* (Dionys) ars rhet. II S. 266, 8. Hippiatr. S. 30, 20 *ὅτε δὲ χρόνισαν τὸ πάθος, ὑπόπτινον τὸν πνεύμονα ἐργάσεται*. Dabei beschränkt man sich nicht auf den Indikativ: Pseudoaristoteles Physiogn. 12 p. 24, 16 Förster *ἐστὶ δὲ κράτιστον, ὅταν τὰ σημεῖα μὴ ὁμολογούμενα ἀλλ' ὑπεναντιούμενα, μηδὲν τιθέναι*². Diese Erscheinung steht im Zusammenhang mit der Tatsache, daß das Hilfsverbum *εἶναι* in der späteren Epoche überhaupt gerne unterdrückt wird. Die Volkssprache zieht hieraus eine merkwürdige Konsequenz, indem sie das Partizipium zuweilen ganz frei als Verbum finitum verwendet. So heißt es in dem Briefe eines ägyptischen Christen aus dem 3. Jahrhundert (P. Amherst I N. 3 a Sp. 3, 1) *καλῶς οὖν ποιήσαντ[ες, ἀδελφοί,] ὠνησάμενοι τὰ ὀνόματα* d. h. »ihr tatet³ gut daran, Brüder, das Leinen zu kaufen«, wie Philostr. Heroic. 302, 5 (164, 4) *οὐδὲ οὐδεὶς οἶδεν, ὅπου γενόμενοι*. R. Koch hat eine Reihe von ähnlichen Beispielen gesammelt (Observ. gram. Münster 1909 N. 8 S. 25 f.)⁴. Auch eine Stelle bei Paulus fällt unter diesen Gesichtspunkt, II Cor 8¹⁸ f. (Blaß - Debr. § 468): *συνεπέμψαμεν δὲ τὸν ἀδελφόν — οὗ ὁ ἔπαινος — διὰ πασῶν τῶν ἐκκλησιῶν οὐ μόνον δὲ ἀλλὰ καὶ χειροτονηθεὶς* (statt *ἐχειροτονήθη*) *ὑπὸ τῶν ἐκκλησιῶν*. Ein weiteres Beispiel Ape 1¹⁴ f.: *ἡ δὲ κεφαλὴ αὐτοῦ καὶ αἱ τρίχες λευκαὶ . . . καὶ ἔχων⁵ ἐν τῇ δεξιᾷ χειρὶ αὐτοῦ ἀστέρας ἑπτὰ*, wo *ἔχων* für das Imperfekt eintritt, das kein besonderes Partizipium besitzt.

Ueberhaupt ist ja der Reichtum an Partizipien für den griechischen Satz charakteristisch. Es ist ein Hauptunterschied zwischen griechischer und lateinischer Periodenbildung, daß jene Partizipien, diese dagegen

¹) Vgl. Blaß - Debr. § 353. Schmid, Atticismus III 112 f. IV 157 f. Radermacher, ad Demetrium S. 116. 126. Moulton, Einleitung S. 358. ²) Vgl. Radermacher, ad Demetrium 86 f.

³) So und nicht mit Beziehung auf Zukünftiges übersetzt nun auch Deißmann L. v. O. ⁴ S. 176. A. T. Robertson, The Aorist Participle for Purpose in the Koine, Journal of Theological Studies XXV N. 99 kann ich nicht nachprüfen. Wenn auf *εὖ ποιῶ* selber ein aoristisches Partizip folgt (s. Hesselung, Mélanges Kern S. 69 ff.), so drückt dies m. E. aus, daß die im Ptz. enthaltene Handlung vollzogen sein muß, um eine Guttat darzustellen, d. h. das aor. Ptz. bei *εὖ ποιῶν* ist relativ vorzeitig. Das von Moulton 215, 1 Angeführte halte ich für falsch erklärt. ⁴) Vgl. dazu Moulton, Einleitung S. 352 ff. Witkowski Epist. priv. gr. ² 57, 17 (103 v. Chr.), übrigens schon Aeschylus Eum. 68.

⁵) Es kann nach alledem kein Zweifel sein, daß auch bei Josephus Ant. IV 181 die Ueberlieferung recht behält, die einstimmig ist, *εὐσεβείας, ἧς νῦν περὶ τὸν θεὸν ἔχοντες*, desgleichen dürfte Ant. XVII 128, 129 mit *εὐαθότες μὲν καὶ πάντες* ein neuer Satz beginnen, und von einem absoluten Partizip kann keine Rede sein; es wäre allerdings unmöglich (Schmidt S. 433 ff.).

9.228.

relative und konjunktionale Sätze bevorzugt. Daher sind die ciceronischen Perioden erst die wahren Muster der Einschachtelung geworden. Man nehme einen beliebigen Satz des Isokrates, etwa de pace 82 καὶ τοῦτ' ἐποίουν καὶ παρειαῖον τοὺς παῖδας τῶν ἐν τῷ πολέμῳ τετελευτηκότων, ἀμφοτέροις ἐπιδεικνύοντες, τοῖς μὲν συμμάχοις τὰς τιμὰς τῆς οὐσίας αὐτῶν ὑπὸ μισθωτῶν εἰσφερομένας, τοῖς δ' ἄλλοις "Ελλησιν τὸ πλῆθος τῶν ὀρφανῶν καὶ τὰς συμφορὰς τὰς διὰ τὴν πλεονεξίαν ταύτην γιγνομένας. Daneben stelle man eine ciceronische Periode (pro Cluentio 151): *nam ii senatores, qui se facile tuentur integritate et innocentia, quales, ut vere dicam, vos estis, et ceteri, qui sine cupiditate vixerunt, equites ordini senatorio dignitate proximos, concordia coniunctissimos esse cupiunt, sed ii, qui sese volunt posse omnia neque praeterea quidquam esse aut in homine ullo aut in ordine, hoc uno metu se putant equites Romanos in potestatem suam redacturos, si constitutum est, ut de iis, qui rem iudicarent, huiusce modi iudicia fieri possint.* Der Unterschied ist augenfällig. Er wird wenigstens teilweise bedingt durch den Reichtum der griechischen Sprache an Partizipien und durch die Armut der lateinischen. Das Latein hat einmal mehr gehabt, wie fossile Formen nach Art von *alumnus* (zu *alo* = *τρέφω*) beweisen. Nun zeigt die Koine auch das Griechisch auf dem Wege zur Verarmung; denn es ist deutlich, daß Partizipialkonstruktionen zurücktreten zugunsten der Bildung von abhängigen Nebensätzen. Das straffe Gefüge des altgriechischen Satzes wird auf diese Weise gelockert; an Stelle der Knappheit tritt behagliche Breite. Daß aber die Partizipialkonstruktionen immer mehr außer Gebrauch kamen, zeigt auch der Tatbestand des Neugriechischen, in dem es nur noch wenige Reste des Partizipiums gibt. Da ist also der Zustand verwirklicht, den das Latein bereits erreicht hatte, als es zum erstenmal literarisch in die Erscheinung trat.

Die Möglichkeit aller alten Verwendungen des Partizips ist in der Koine noch durchaus gegeben, und die meisten Schriftsteller machen von ihr einen reichlichen Gebrauch. Wir setzen als bekannt voraus, daß das Partizip innerhalb des griechischen Satzes so gut ein Nomen¹, wie einen größeren Gedankenkomplex vertreten kann. Es fügt sich in die Gesamtkonstruktion ein, indem es zu irgendeinem Satzteil in engere Beziehung tritt, oder erscheint in absoluter Form. Wir verzeichnen nur Besonderheiten der griechischen Sprache und einige Abweichungen gegen den älteren Zustand, die sich in der Koine ergeben haben.

Gewisse Verba drücken eine determinierte Handlung oder einen deter-

2.228

¹) Bezeichnend ist die Vorliebe, abstrakte Begriffe durch neutrale Partizipien wiederzugeben (τὸ συνειδός das Gewissen, τὸ εἰδός 'das Wissen', Usener, Kleine Schriften III 127 f., τὸ φρονεῖν Plutarch v. Demetrii c. 1, Hist. Lausiaca S. 117, 10 Butl., übrigens τὸ ποθεῖν = ὁ πόθος schon Sophocles Trach. 196). So im Neuen Testament τὸ ῥηθῆναι, τὸ εἰσθῆναι, τὸ γεγῆσθαι, τὸ εἰσθῆναι etc. Es ist nichts Ungewöhnliches darunter. Zu beachten Vettius S. 260, 33 ἐκέρωσε τὸ πάσχον, 261, 6 πρὸς τὸ θέλον φερόμενοι.

minierten Zustand aus, ohne eine Andeutung zu enthalten, worauf sich die Handlung erstreckt oder worin der Zustand besteht. Da tritt erläuternd ein Partizipium hinzu. Derartige Verba sind *τυγχάνω*, *φθάνω*, *λανθάνω*, *φαίνομαι*, *ἄρχομαι*, *διαγίγνομαι*, *διατελῶ*, *παύομαι*, *οἶχομαι*, *κάμνω*, *ἀπαγορεύω*, *εὖ ποιῶ*, *χαρίζομαι* *τινι*, *περιγίγνομαι*, *λείπομαι*, *ἡδομαι*, *λυποῦμαι*, *αἰσχύνομαι* und andere von gleicher oder ähnlicher Bedeutung. Wir pflegen in solchem Fall den griechischen Verbalbegriff durch ein Adverbium, das griechische Partizip durch das Verbum finitum zu geben: *λανθάνω ποιῶν* »ich tue heimlich«. Die spätere Entwicklung ist diesen Kategorien nicht günstig; sie scheint, soweit die Volkssprache in Betracht kommt, Möglichkeiten des Ausdrucks zu bevorzugen, wie wir sie im Deutschen haben. Daher heißt es Act 16³⁷ *δείσαντες ἡμᾶς . . . ἔβαλον εἰς φυλακὴν καὶ νῦν λάθρα ἡμᾶς ἐκβάλλουσιν*; noch bezeichnender bei Xenophon von Ephesus S. 361, 26 *ἔξεими, ὡς εἶχον, λαθῶν*, S. 371, 10 *λαθῶν πάντας* — *ἔξεισιν, ὡς δὴ τινος χρηζῶν*, bei Josephus Ant. XIV 58 *φθάσαντες* — *καταλαμβάνουσι*¹ und entsprechend Act 11⁴ *ἀρξάμενος Πέτρος ἐξετίθετο αὐτοῖς*, eine Ausdrucksweise, die insbesondere als hellenistisch durch Xenophon Eph. S. 388, 31 erwiesen wird: *ἐκεῖθεν ἀρξαμένη ἄλλοτε ἄλλως ὑπὸ τῆς συμφορᾶς κατέχομαι*. Im Neuen Testament sind manche von den oben angeführten Verba überhaupt nicht im Gebrauch. Nur *φθάνω* (*προφθάνω*), *τυγχάνω*², *διατελῶ* scheinen sich auch in niederster Sphäre zu behaupten, dagegen treten nach der Analogie ein paar neue auf: II Petr 2¹⁰ *δόξας οὐ τρέμονσι βλασφημοῦντες*, P. Oxyrh. 281, 16 (1. Jahrhundert n. Chr.) *οὐ διέλειπεν κακονυχῶν με*³, Scholion zu Aristoph. Eir. 82 *μένει κυλλῶν*, Act 12¹⁶ *ὁ δὲ Πέτρος ἐπέμενεν κροῦν*, wie jetzt auch P. Oxyrh. I 128, 7 S. 199 (6.—7. Jahrhundert!) und sonst in vulgärer Literatur. Xenophon von Ephesus bildet entsprechend: *ἄλλο σοι διήγημα παρῆλθον οὐκ εἰπὼν*, es ist gewählter als etwa *ἔτυχόν σοι οὐκ εἰπὼν* gewesen wäre (S. 363, 5). So Mt 11¹ *ἐτέλεσεν διατάσσων* statt *ἐπαύσατο*, ferner *ἐγκακεῖν* mit Ptz. bei Paulus. *καλῶς ποιῶ* mit Ptz. ist nichts Neues, begegnet übrigens nunmehr als stehende Redensart in Papyrusbriefen. Es kommt dann auch zur Auslassung wenigstens von *ὦν*. *φίλος σοι τυγχάνω* ohne *ὦν* ist nach Phrynichus (277 L.) hellenistisch, vgl. Hippocr. Epist. 10, 8 *φεῦ, ὡς καὶ τὰ ἀγαθὰ περιτεύσαντα νόσοι τυγχάνουσιν*, Alciphron II 39, 3 *καὶ ἀλεξάνεμα τυγχάνη*, P. Mitteis-Wilcken Chrestom. II 2 (312 n. Chr.), 64, 12 *σιτολόγος τυγχάνει*. Danach Act 27³³ *ἄσιτοι διατελεῖτε*, wie Schol. Pindari Ol. IX 87 b S. 289, 25 Drachm. *ἵνα μὴ ὁ Λοκρός ἄτεκνος διατελοῖη*, viel kühner Vettius S. 141, 18 *Ζεὺς καὶ Κρόνος ἡμέρας ὑπέργειοι χαίρουσι, νυκτὸς δὲ ὑπόγειοι*, S. 174, 11

¹) Mehr gibt Schmidt, De Josephi elocutione S. 436. Ich notiere aus Apollodors bibliothek *ἔτεμε φθάσας* I 35, *ἤρμωσαν λαθόντες* I 43, *φθάσαντες ἔφργον* I 78, *φθάσασα κατέφργε* I 92 etc. Uebrigens schon Aristophanes Vesp. 238 *λαθόντ' ἐκλέψαμεν τὸν ὄλμον*.

²) Vgl. Berl. Gr. Urk. 378, 21, 1155, 5 u. ö.

³) Vgl. Debrunner (Bl.-Debr.⁵) § 414, 1.

λογιζόμεθα οὖν τὰ ἑνδεκα ἀπὸ ποίου ἀστέρος ἐπὶ ποῖον φθάνει, wo ein attischer Autor etwa φθάνει διερχόμενα geschrieben hätte, ferner Xenophon Eph. S. 382, 19 Ἰπποθόω μὲν οὐχ εἴπετο, λανθάνει δὲ ἐν πολλοῖς τοῖς ἄλλοις. ἀρχομαι ließ auch in klassischer Zeit eine Infinitivkonstruktion zu; dieser Analogie ist in der Koine παύομαι, λανθάνω, φθάνω, καλῶς ποιῶ gefolgt⁴, ohne daß die Partizipialkonstruktion ausginge, die bei διατελῶ überhaupt Regel bleibt. So wenig wie λανθάνω ἀμαρτάνων scheint das Volk auch οἶδα, ἐπίσταμαι, μέμνημαι ἀμαρτάνων zu sagen; d. h. bei den Verben des Wahrnehmens und Erkennens ist die Zufügung eines Partizips, das auf das Subjekt bezogen wird, nicht mehr beliebt. Hier haben sich Konjunktionen durchgesetzt: Mc 5²⁹ ἔγνω τῷ σώματι ὅτι ἵται ἀπὸ τῆς μάστιγος. Dagegen hat sich das Partizip bei jenen Verben einigermaßen behauptet, wo es zum Objekt tritt: Act 24¹⁰ ὄντα σε κριτὴν ἐπιστάμενος, doch auch hier nicht ohne starke Konkurrenz des Infinitivs und der Partikel ὅτι. Gewiß ist bezeichnend der Fall bei Xenophon von Ephesus S. 360, 14 ἀκούεις δὲ καὶ τὴν Πέρηνθον, ὡς ἑνδοξος, καὶ τοὺς ἄνδρας, ὡς εὐδαίμονες ἐνταῦθα, weil trotz des doppelt gegebenen Objekts die am nächsten liegende Partizipialstruktur (τὴν Πέρηνθον ἑνδοξον οὖσαν etc.) vermieden wird. Wie sich bei den einzelnen Schriftstellern die Vorliebe für die eine oder andre Redeweise äußert, läßt sich nicht in grammatische Regeln bringen. Bemerkenswert ist auch in diesem Falle die Auslassung von ὦν: Mt 25³⁸ εἰδομέν σε ξένον, wie vielleicht schon Sophokles O. C. 142 μὴ μ', ἱκετεύω, προσίδητ' ἄνομον, das führt dann weiter zur Anwendung von Hilfsmitteln wie Act 17²² ὡς δεισιδαιμονεστέρους ὑμᾶς θεωρῶ.

Für die hellenistische Gräzität ist überhaupt die Freiheit charakteristisch, mit der man ein Partizip des Hilfsverbs unterdrücken kann; dies geschieht am häufigsten, wo das Partizipium im Anschluß an irgendein Satzglied einen Nebensatz umschreibt. Ich führe einige Beispiele aus dem Geographen Strabon an: C. 458 διέχει δὲ καὶ τῆς Κεφαλῆνης ὅσον ἐξήκοντα σταδίους ὑλώδης μὲν εὐκαρπος δέ. C. 167 συνέχει δὲ τὰ τῶν τογάτων ἤδη λεγομένων, ὡς ἂν εἰρηλικῶν. C. 650 συμβούλοις ἐκείνοις χρῶνται, ὡς ἂν ἱερεῦσι. C. 710 πολλὰ λέγει τῆς χώρας ταύτης κατορθώματα ὡς εὐνομοπάτης. C. 806 γελώμενος — ὡς ἀλαζὼν καὶ ἰδιώτης.

Von absoluten Partizipialkonstruktionen hat sich nur der Genitivus absolutus gut gehalten, ja er hat sogar infolge der nachlässigen Satzfügung, wie sie jetzt üblich wird, sein Gebiet erweitert. Oft wird er angewendet, obwohl sein Subjekt auch sonst schon im Hauptsatz enthalten war und unmittelbare Beziehung zuließ: Mt 18²⁵ μὴ ἔχοντος αὐτοῦ ἀποδοῦναι, ἐκέλευσεν αὐτὸν ὁ κύριος παραῆναι. Das ist nicht

⁴) Allgemein φθάνω! S. Schmidt, De Jos. el. S. 436 Anm. 2. ἔλαθεν ἐμπεσεῖν wird aus dem Aesoproman zitiert. Weiter Schmid, Atticismus III 79. καλῶς οὖν ποιήσης εὐχαριστήσαι P. Tebt. I 56, 9 (ca. 125 v. Chr.), εὐ πνήσις διῶξαι P. Fayūm 112, 2 (99 n. Chr.).

klassisch, aber jetzt bei allen Schriftstellern nicht ungewöhnlich¹. Eigentümlich ist ferner, daß man das Subjekt des Genitivus absolutus gerne unterdrückt und sich einfach mit dem Partizipium begnügt: Joseph. Ant. VI 22 ταῦτ' εἰπόντος (scil. αὐτοῦ)². Neben dem Genitiv finden sich die Spuren eines absoluten Nominativs³.

Die Zufügung von ἄν zum Partizip, sonst in der Koine nicht selten, ist im Neuen Testament nicht nachweisbar. Zu merken ist endlich, daß das Partizipium des Futurums in finalem Sinn, von Lukas abgesehen, sich nur einmal bei Mt 27 49 findet (ἔρχεται σῶσων) und auch da nicht in einstimmiger Ueberlieferung; es ist sonst in der hellenistischen Literatursprache, z. B. bei Diodor, sehr beliebt, jedenfalls kein Attizismus.

Zu den im Begriff unvollständigen Verben, die ein Partizip als Ergänzung annehmen können, gehört eigentlich auch εἶμι und dessen unmittelbarer Ersatz ὑπάρχω (προϋπάρχω Lc 23 12). Aber man hat εἶμι mit Ptz. anders empfunden. Wenn es bei den ntl. Schriftstellern eine große Rolle spielt, während die Konstruktion mit Ptz. in allen andern Fällen stark zurückgeht, so ist zu schließen, daß in jenem Einzelfall hauptsächlich ein Hilfsmittel der Tempusbildung vorliegt, wirkliche Coniugatio periphrastica. Im Neuen Testament hat sich sonst das Ptz. am besten behauptet bei παύομαι (Lc, Act, Pls, Hebr) und seinen Verwandten (τελῶ Mt, ἐγκακῶ Pls, διαλείπω Lc, Act?) sowie bei καλῶς ποιῶ, das relativ die größte Verbreitung hat (Act, Pls, Petr, Jo) entsprechend dem Vorkommen in den Papyri. Sonst nur vereinzelte Fälle von ἐπιμένω (Act), λανθάνω (Hebr), προφθάνω (Mt), φαίνομαι (Mt 6 16), τυγχάνω als Wort ist Lc, Act, Pls, Hebr noch bekannt, aber nirgends mit Ptz. verbunden (im Gegensatz zu den Papyri), bei διατελῶ fehlt vielleicht ἄν Act 27 33. Den verhältnismäßig größten Reichtum an derartigen Ausdrücken weisen die Acta auf.

Bei den Verben des Wahrnehmens (βλέπειν und Verwandte, ἀκούειν), Erkennens (γινώσκειν, δοκιμάζειν, εἰρρίσκειν), Wissens (εἰδέναι, ἐπίστασθαι) hat sich das Partizip in Objektsbeziehung einigermaßen gehalten, wie es auch in den Papyri nicht erloschen ist (s. Moulton 362): Jo 20 9 θεωρεῖ τὰ θρόνα κείμενα. Am besten bei βλέπειν und Verwandten, wo von Rechts wegen nur Sätze mit ὅτι konkurrieren, weniger gut bei ἀκούειν neben Infinitiv und ὅτι, doch ist auch da die Partizipialkonstruktion noch ziemlich allgemein bekannt. Von den andern geläufig nur εἰρρίσκειν mit Ptz. (der Gebrauch kommt dem der attischen Tragödie nah), bei γινώσκειν, εἰδέναι, ἐπίστασθαι gehört die Partizipialkonstruktion zum persönlichen Stil einzelner. Aber ein Partizip mit Beziehung auf das Subjekt (ἄνθρω καὶ ἡμᾶς ἐσθλὸς ὢν ἐπίστασο) kommt für das Neue Testament nicht mehr in Frage. I Tim 5 13 ist ἀργαὶ μανθάνουσιν περιερχόμεναι soviel wie ἀργίαν μανθάνουσιν (vgl. Platon Euthyd. 276 B σοφοὶ μανθάνουσιν und anderes, Moulton 362) mit zugesetzter Apposition περιερχόμεναι; an Auslassung von εἶναι zu denken ist unnötig. Offenkundig außer Gebrauch ist das Ptz. bei Verben der Gemütsstimmung; als sicherer Fall wird Act 16 34 angeführt, auch II Petr 2 10 (s. o. S. 207). Vgl. die Statistik bei Blaß-Debrunner⁵ § 415, § 416.

Weite Verbreitung hat das Partizip im Neuen Testament als Satzbeifügung, sei es als Attribut oder Apposition — und da kann es wie im klassischen Griechisch Gedanken von sehr verschiedener Färbung einführen — sei es in syntak-

¹) Beispiele gibt Schmidt, De Jos. el. S. 435. Vgl. unten S. 215. ²) Schmidt a. O. 435. ³) S. unten S. 219.

tischer Freiheit (Nom. und Gen. absolutus). Auslassung von ὧν z. B. Lc 41, Act 68, Hebr 73. Andere Einzelheiten, wie besonders das ausmalende Partizip (*φέρων, ἔχων, λέγων* u. dgl.), berühren sich mit einer Stufe des Griechischen, die vor der attischen Prosa liegt (s. Kiekers, Indog. Forschungen XXXV 34 ff.), wohl ein Beweis ionischen Einflusses. *φέρων* braucht auch der auctor de subl. ausschmückend und zwar ohne jeden weiteren Zusatz (also wie im Altionischen und viel freier als Jo 1939), desgl. Lucian *περὶ τῶν ἐπὶ μισθῷ συνόντων* 24 *φέρων ἀπημπούληκας* (*σεαντόν*) und 30, *fabula Aesop.* 377 H. *φέρων ἑαυτὸν ἐπιτρέπει τῷ ποιμένι*. Anderes (*φένγων φρόμην* u. ä.) bei Schwegler, De Aeschinis . . epistolis 64. Bedenkt man überdies, wie lebendig der Gebrauch ausmalender Partizipia noch in der attischen Tragödie ist (*λαβών, ἄγων, ἔχων, φέρων, λέγων* Ellendt, Lexicon Sophocleum S. 6. 407. 411 mit den Verweisungen), so wird man auch empfinden, daß solche Art zu reden dem eingeborenen Griechen natürlich war; sie wird uns geradezu als Attizismus bezeugt (Schol. Dem. XXII 17 und Bekker Anecd. 425, 5 *ἀπὼν ᾤχετο· συνήθης ὁ πλεονασμὸς τοῖς Ἀττικοῖς*). Annahme eines semitischen Vorbilds ist für das Neue Testament nicht unbedingt erforderlich. Es kennt wirklich Hebraisierendes, wie Mt 1314 *βλέποντες βλέπετε*, nur in LXX-Zitaten (Blaß-Debr. § 422).

XX. NEGATIONEN

Blass-Debrunner⁵ § 426 ff. Elgreen, *μή* for *οὐ* before Lucian, in den Studies in honor of Gildersleeve 1902. Schenkl, Index zu Epiktet. Arnim, De Philonis Byzantii dicendi genere 123 ff. Ltretel, De Philonis Judaei sermone S. 26. G. Kratt, De Appiani elocutione (1885) S. 51. Aboehner, De Arriani dicendi genere (1885) S. 53. Tmalina, De dictione Polyanaea (1854) S. 68. Mprovot, De Hermogenis Tarsensis dicendi genere (1910) S. 50. Wschmidt, De Josephi elocutione S. 436. Melcher, De Epicteti sermone S. 91 ff. Wschmidt, Der Atticismus in seinen Hauptvertretern I 245 ff. II 60 ff. IV 623. Ueber Plutarchs Sprachgebrauch unterrichtet Bernardakis, Vorrede zur Ausgabe der Moralia I S. LXVI ff., über Galen Iwan Müller Band II seiner Ausgabe S. LXV, über *μή* im Relativsatz William, Diogenis Oenoandensis fragm. S. XLV.

Die Verneinungen *οὐ* und *μή* wahren im unabhängigen Satz am besten ihr Gebiet. *οὐ* herrscht in der freien Aussage und dringt nur gelegentlich in das Gebiet des Willens ein. Als Ausnahme muß gelten, wenn der Redner des P. Dugit (Sander, Oratorum fragmenta 41, wohl 1. Jahrhundert v. Chr.) zweimal *μή* zum Indikativ im Hauptsatz fügt, 22 *μηδεμίαν αὐτῶν φροντίδα ἐποιήσατο*, 37 *μηδεμία ἦν οἰμωγή*. Stephanus von Byzanz (s. v. Ἀλαβάνδα) bezeichnet dies als Ἀλαβανδιακὸς σολοικισμός, Sprachverderbnis asianischer Rhetoren.

Im abhängigen Satz ist die Verwirrung ziemlich groß. *μή* ist im Vordringen. Die Relativsätze haben öfter als in der klassischen Zeit *μή* zur Verneinung. Gute Schriftsteller lassen sich durch die Rücksicht auf den Hiatus oft dazu verführen, *μή* nach *ὅτι* oder nach *ἐπεὶ* im Kausalsatz anzuwenden. Dagegen erscheint *οὐ* im Vordersatz einer Bedingung.